

Auf dem Weg ganz im Gespräch mit Gott



Beim Pilgern denkt man meist an den Jakobsweg. Immer mehr Wanderer entdecken die Olavswege in Skandinavien. Sie führen an Stabkirchen vorbei durch unberührte Natur. **Seite 16/17**

Der neue Präsident ist nun doch der alte



Viele witterten in der Türkei schon einen Regierungswechsel. Doch die Stichwahl gewann Amtsinhaber Recep Tayyip Erdoğan. Islamexperte Udo Steinbach erklärt, warum. **Seite 2/3 und 8**

MMC-Zugehörigkeit als eine Sache der Ehre

Michael Koller bekleidet seit mehreren Amtsperioden mit großem Engagement das Amt als Präfekt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Amberg. Ein Porträt. **Seite XIV**



Vor allem ...

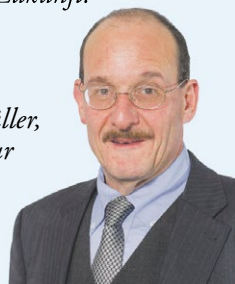
Liebe Leserin, lieber Leser

Wer glaubt heute noch an den EU-Beitritt der Türkei? Niemand. Fast vergessen ist, dass Anfang des Jahrhunderts führende deutsche Politiker die „Heranführungshilfe“ für Ankara aus Brüssel umfasste mehrere Milliarden Euro.

Seit Präsident Recep Tayyip Erdoğan an der Macht ist, und das wird er wohl auch die nächsten fünf Jahre sein (siehe Seite 2/3 und 8), haben sich die westlichen Beitritts-Träume als Schäume entpuppt. Auf der anderen Seite standen nationalistische Vormachtsstellungen und teils religiöser Fundamentalismus entgegen. So wächst nicht zusammen, was wohl auch nicht zusammengehört.

Darüber muss niemand in Tränen ausbrechen. Manche Politiker sollten aber die Lehre ziehen, hebre Wünsche durch nüchterne Real- und Machtpolitik zu ersetzen. So, wie der Westen gegen manche Widerstände im Kalten Krieg auf Dauer erfolgreich agierte. Die vielen Türken, die in Deutschland eine zweite oder gar erste Heimat gefunden haben, sind dabei ein positives Pfund: Im unmittelbaren zwischenmenschlichen Bereich liegt das Feld für eine friedliche, gute und gemeinsame Zukunft.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Ein Himmelsgefährte als Hoffnungsbote

In diesem Nanosatelliten, konstruiert von Wissenschaftlern des Polytechnikums in Turin, wird die nächsten Jahre eine Papstbotschaft die Erde umrunden. „Spei Satelles“ (Wächter der Hoffnung) heißt die vatikanische Weltraummission, für die Worte von Franziskus bei seinem Segen in der Corona-Pandemie digitalisiert und kodiert wurden. Als Funksignal aus dem All sollen sie zu einem „Keim der Hoffnung“ werden. **Seite 7**



Foto: Dicastero per la Comunicazione

NACH WIEDERWAHL ERDOĞANS

Massenexodus droht

Islamexperte Udo Steinbach zur Lage in der Türkei und Nahost

BERLIN (KNA) – Der Islamwissenschaftler und Nahostexperte Udo Steinbach (Foto unten: KNA) leitete von 1976 bis 2006 das Deutsche Orient-Institut in Hamburg. Als Buchautor, insbesondere zur Türkei, und häufiger Talkshowgast hat er die Ereignisse in der islamischen Welt analysiert. Im Gespräch blickt der 80-Jährige auf die Wahlen in der Türkei und die politische Entwicklung in der arabischen Welt. Ein „Kampf der Kulturen“, so seine Überzeugung, wird ausbleiben. Die Muslime suchen aber ihren Platz in der globalisierten Welt.

Herr Professor Steinbach, das Geschehen in der islamischen Welt beobachten Sie als Wissenschaftler seit Jahrzehnten. Die Türkei hatten Sie dabei immer besonders im Blick. Dort hat sich bei der Stichwahl zwischen dem politischen Islamisten Recep Tayyip Erdoğan und dem Sozialdemokraten Kemal Kılıçdaroğlu am Pfingstsonntag Amtsinhaber Erdoğan durchgesetzt. Haben Sie damit gerechnet?



▲ Anhänger des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan versammelten sich am Abend des Pfingstsonntag im Berliner Bezirk Kreuzberg, um den Wahlsieg des Amtsinhabers nach der Stichwahl in der Türkei zu feiern. Für Udo Steinbach ein Indiz, dass viele Deutschtürken die liberale Demokratie und individuelle Freiheit, von der sie in Deutschland profitieren, in der Türkei nicht wollen. Foto: Imago/dts

Ja. Wie so oft zerplatzt damit westliches Wunschdenken im Orient. Auch wenn die Umfragen teilweise einen Sieg Kılıçdaroğlus versprochen, war er nie der stärkere Kandidat und sein Bündnis aus sechs Parteien passte nicht wirklich zusammen. Der Westen hat den Einfluss von Erdoğan schlechter Wirtschaftsbilanz auf die Wähler überschätzt und

wollte nicht wahrhaben, dass für eine Mehrheit der Türken die konservativ-islamische und nationalistische Ausrichtung der Gesellschaft mindestens genauso wichtig ist.

Einmal mehr galt das auch für die türkischen Wähler in Deutschland, die zu zwei Dritteln für Erdoğan gestimmt haben.

Das zeigt, dass viele Deutschtürken offenbar die liberale Demokratie und individuelle Freiheit, von der sie in Deutschland profitieren, in der Türkei nicht wollen. Hier sehe ich ein grundsätzliches Integrationsproblem: Hierzulande wählen die meisten Türkeistämmigen aus pragmatischen Gründen eher linke, weil migrantenfreundliche Parteien. Aber sobald es um die Türkei geht, stehen sie noch in der dritten Einwanderergeneration politisch oft im nationalistisch-islamistischen Lager. Das bleibt eine Herausforderung für die deutsche Politik.

Wie geht es nach dem Wahlsieg Erdoğan weiter mit der Türkei?

Innenpolitisch rechne ich mit einer weiteren Zuspitzung

der Lage, weil die Gesellschaft zwischen säkularen und streng religiösen Bevölkerungsteilen gespaltener ist denn je. Es gibt sogar Indizien für eine militante Eskalation zwischen den gesellschaftlichen Gruppen. Erdoğan's Machtapparat wird darauf erst recht mit staatlicher Repression reagieren. Dazu kommt sein Konfrontationskurs in der Kurdenfrage. Es droht eine Massenauswanderung von Türken nach Europa, vor allem Deutschland. Ein weiteres Problem sind die 3,5 Millionen syrischen Flüchtlinge in der Türkei, die Erdoğan aus dem Land haben will. Doch die dafür gedachten Gebiets Eroberungen in Syrien sind ihm nicht gelungen.

Wo steht die Türkei außenpolitisch?

Erdoğan sitzt zwischen allen Stühlen, die Türkei ist isoliert. Die Beziehungen zum Nato-Partner USA und zur EU sind belastet, die zu Russland ungeklärt. In der arabischen Welt erhebt Erdoğan weiter den Anspruch eines Anführers der Sunniten, grüßte aber nach dem Erfolg im ersten Wahldurchgang wieder mit eingeknicktem Daumen –



dem Gruß der fundamentalistischen Muslimbrüder. Doch damit stößt er in arabischen Ländern wie Ägypten, Saudi-Arabien und den Emiraten auf Vorbehalte. Die türkische Wirtschaft taumelt und Erdoğan ist nicht mehr der starke Sultan, der eine Art neues Osmanisches Reich errichten könnte, auch wenn er diesen Ehrgeiz weiterhin hat.

Den Aufstieg des politischen Islams und islamischen Extremismus seit den 1970er Jahren haben Sie als Wissenschaftler unmittelbar verfolgt. Welche Rolle spielt der Fundamentalismus heute für die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens?

Der religiöse Fundamentalismus in diesen Ländern, ob gewalttätig oder in Form des politischen Islams, hat seinen Zenit längst überschritten. Bald nachdem ich die Leitung des Deutschen Orient-Instituts übernommen hatte, eskalierte 1978 im Iran die islamische Revolution; Gruppen wie Hisbollah und Hamas entstanden; nach dem 11. September 2001 war der islamistische Terror dann in aller Munde und erlebte mit dem „Islamischen Staat“ seinen schockierenden Höhepunkt.

Aber die Verbrechen im Namen des Islams haben unter Muslimen breiten Abscheu ausgelöst. Die Gewaltoption im Koran wird heute selbst von vielen Religionsgelehrten viel kritischer gesehen. Und: Die Menschen haben begriffen, dass der Islamismus ein leeres Versprechen ist. Die politischen und ökonomischen Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit und Bevölkerungsexplosion kann er nicht lösen, sondern verschlimmert sie noch.

Das heißt nicht, dass traditionelle islamische Werte an Einfluss verlieren oder plötzlich überall die Menschenrechte regieren, siehe den Erfolg von Erdoğan. Aber der Arabische Frühling hat gezeigt, dass die Menschen in der Region vor allem Würde und Wohlstand verlangen, keinen Gottesstaat. Im Iran begehrt das Volk dagegen auf, in Saudi-Arabien drängt die Regierung selber den ultrakonservativen Wahhabismus zurück. Die Muslime suchen mehr denn je ihren Platz in der modernen Welt.

Also kein Kulturkampf?

Nein, dazu wird es nicht kommen. Wohl aber zu einem neuen außenpolitischen Selbstbewusstsein der islamischen Staaten. Da erleben wir gerade einen dramatischen Wandel inmitten der globalen Kräfteverschiebungen. Er wird angeführt von den wirtschaftlich potenten Golfstaaten und hat auch mit dem massiven Ansehensverlust der USA nach dem Irakkrieg zu tun.

Wir sehen das an der jüngsten Annäherung zwischen den alten Erzfeinden Saudi-Arabien als sunnitische Vormacht und dem schiitischen Iran, die eine Wende im Drama des Jemenkriegs einläuten könnte. Wir sehen es an der bedingungslosen Wiederaufnahme Syriens in die Arabische Liga und der offenen Diplomatie der Golfländer gegenüber Russland.

Das klingt aber erst recht nach einer antiwestlichen Stoßrichtung.

Das wäre eine verkürzte Sichtweise. Niemand bedauert den Rückzug der Amerikaner, die soviel Chaos in der Region angerichtet haben. Aber die islamischen Staaten blicken durchaus nach Westen, vor allem auf Europa – schon um für ihre Entwicklung nicht auf die Chinesen angewiesen zu sein. Sie tun das allerdings pragmatisch.

Die Abraham-Abkommen zur Normalisierung der Beziehungen mit dem westlichen Vorposten Israel waren ein Meilenstein. Sie lagen aber schlicht im Interesse der Unterzeichner Vereinigte Arabische Emirate, Bahrain, Sudan und Marokko. Ähnlich nutzengelenkt wollen islamische Länder das Verhältnis zur EU gestalten. Auf dem Energie- und Handelssektor gibt es dafür viele Anknüpfungspunkte. Darüber hinaus hat Europa als Vorbild für funktionierende, sozial gerechte Staatswesen eine hohe Faszination für die arabischen Gesellschaften.

Wie sollten die Europäer darauf reagieren?

Europa muss aus dem Schatten der USA treten und den politischen und ökonomischen Wandel in der Region aktiv mitgestalten. Nicht durch penetrantes Einfordern westlich-demokratischer Standards – Stichwort Nancy Faeser und ihre One-Love-Binde bei der WM in Katar. So etwas kommt in der islamischen Welt nicht gut an. Zumal sich der Westen dann sehr schnell den Vorwurf doppelter Standards gefallen lassen muss, weil er die demokratische Opposition von Tunesien bis Ägypten seit dem Arabischen Frühling gar nicht unterstützt hat.

Entscheidend ist ein Umgang auf Augenhöhe, der die Araber nicht belehrt, sondern kulturelle Eigenheiten zunächst mal respektiert. Nur so kann neben dem wirtschaftlichen auch der kulturelle Austausch wachsen. Das ist die Vorbedingung, damit sich Demokratie und Menschenrechte in den islamischen Ländern weiter entwickeln können.

Interview: Christoph Schmidt

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Recep Tayyip Erdoğan bei einer Ansprache in Kahramanmaraş am 20. Mai. Die türkische Provinz gehört zu den Gebieten, die am 6. Februar von einem schweren Erdbeben erschüttert worden sind. Foto: gem

„Nie Schwierigkeiten“ Kirche in der Türkei hofft auf Zusammenarbeit

ISTANBUL/ROM (KNA) – Der Apostolische Vikar in Anatolien, Bischof Paolo Bizzeti, hofft nach der Wiederwahl des türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan auf „eine Politik der Zusammenarbeit mit allen politischen, sozialen, religiösen und kulturellen Kräften im Land“.

Die Türkei sei ein Land mit vielen Ressourcen und Verschiedenheiten, die nicht vernachlässigt werden sollten, sagte der italienische Jesuit den katholischen Pressediensten Sir und Fides. Zu den großen Herausforderungen zählt Bizzeti vor allem die Bewältigung der Schäden des schweren Erdbebens, das die Türkei und Syrien Anfang Februar heimgesucht hatte. Dabei könne die Regierung auch auf die Caritas des Landes zählen, sagte Bizzeti, der auch Präsident der Caritas Türkei ist.

Erdoğan gewann die Präsidentschaftswahl am Pfingstsonntag mit rund 52 Prozent vor seinem Herausforderer Kemal Kılıçdaroğlu (48 Prozent). Der Westen, sagte der Italiener Bizzeti, sei auf bestimmte Aspekte fixiert, „während es andere gibt, die für das türkische Volk eindeutig wichtiger sind und die wir unterschätzen“.

Für viele Türken sei die internationale Bedeutung, die das Land unter Erdoğan erlangt habe, ein ganz wesentlicher Faktor. Erdoğan werde von Europa, den USA, Russland und den Golfstaaten als wichtiger geopolitischer Akteur anerkannt. Er sei eine Führungspersonlichkeit, „die fest im Sattel sitzt und auf internationale Anerkennung und Unterstützung zählen kann“. Geholfen habe dem Präsidenten freilich auch,

dass die Medien zu großen Teilen in der Hand der Regierung seien. Dass sich Erdoğan nur mit rund zwei Millionen Stimmen Vorsprung durchsetzte, zeige allerdings auch die Gespaltenheit des Landes, erklärte Bizzeti weiter.

Die christlichen Gemeinschaften in der Türkei stünden dem Wahlergebnis recht gleichmütig gegenüber, ließ der katholische Ordensmann weiter durchblicken: „Ehrlich gesagt hatte die katholische Kirche nie Schwierigkeiten mit der Regierung Erdoğan.“ Es gebe Fragen, die immer ungelöst gewesen seien, etwa die Rechtspersönlichkeit der katholischen Kirche. Aber das seien Probleme, die auf den Vertrag von Lausanne von 1923 zurückgingen und nicht auf die Regierung Erdoğan.

Unterdessen gratulierte der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., Präsident Erdoğan zum Wahlsieg. Er wünschte ihm eine fruchtbare und erfolgreiche neue Amtszeit zum Wohl aller Bürger, erklärte der griechisch-orthodoxe Kirchenführer.

Auch der Moskauer Patriarch Kyrill I. beglückwünschte Erdoğan. Das Ergebnis zeige, dass die Bürger der Reformpolitik vertrauten, die Erdoğan in Gesellschaft und Wirtschaft vorantreibe, hieß es in dem Schreiben aus Moskau. Zwischen Russland und der Türkei bestünden enge Bindungen, „für deren Stärkung Sie und Ihre Partner in den vergangenen Jahren hart gearbeitet haben“. Kyrill hoffe zudem, dass das Handeln des türkischen Präsidenten künftig auf die Entwicklung guter nachbarschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern abzielen werde.

Kurz und wichtig



Caritas-Präsident

Erzbischof Tarcisius Isao Kikuchi (64; Foto: KNA), Vorsitzender der Japanischen Bischofskonferenz, ist neuer Präsident von Caritas Internationalis. Die rund 400 Mitglieder der Generalversammlung des internationalen Caritas-Dachverbands wählten ihn in Rom für eine Amtszeit von vier Jahren. Der Ordensmann der Steyler Missionare löst den kommissarischen Leiter Pier Francesco Pinelli ab. Ihn hatte Papst Franziskus berufen, nachdem er im November 2022 überraschend die Führungsspitze des Verbands unter Leitung von Kardinal Luis Antonio Tagle entlassen hatte. Hintergrund für die Maßnahme waren Klagen über eine schlechte Unternehmenskultur.

Ehrentitel

Auf den Philippinen ist die Basilika des „Schwarzen Nazareners“ nun offizielles Heiligtum des Hauptstadt-Erzbistums Manila. Dies geht aus einer entsprechenden Verfügung des Erzbischofs von Manila, Kardinal José Advíncula, hervor. Die Kirche im Stadtteil Quiapo ist die Heimat der als wundervoll verehrten Statue des „Schwarzen Nazareners“ (Jesus Christus), die bei der jährlichen Prozession am 9. Januar stets Millionen Menschen anzieht.

Online-Prävention

Das Erzbischöfliche Jugendamt (EJA) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) München und Freising haben ein interaktives Online-Tool zur Prävention veröffentlicht. Es soll die Prävention sexualisierter Gewalt niederschwellig unterstützen und war bereits in der Entwicklungsphase von staatlicher Seite gefördert worden. Jetzt ist es kostenfrei im Internet auf www.eja-muenchen.de/praevention abrufbar. Das Tool richtet sich insbesondere an Personen, die Kinder- und Jugendgruppen leiten.

Neue Leitung

Die internationale Päpstliche Stiftung „Kirche in Not“ erhält eine neue Leitung. Ab 14. Juni übernimmt die Nordirerin Regina Lynch (66), langjährige Projektdirektorin des Hilfswerks, für die nächsten fünf Jahre das Amt der Geschäftsführenden Präsidentin in der Nachfolge von Thomas Heine-Geldern (71). Präsident der Stiftung bleibt Kardinal Mauro Piacenza. Darüber hinaus wurde Philipp Ozores als Generalsekretär bestätigt. Die studierte Literaturwissenschaftlerin Lynch arbeitet seit 1980 in der internationalen Zentrale von „Kirche in Not“ in Königstein im Taunus.

Pilger kehren zurück

Der christliche Pilgertourismus im Heiligen Land hat nach Angaben des Christian Information Center wieder die Größenordnung der Vor-Corona-Zeit erreicht. Bis Mitte Mai hat die von den Franziskanern geleitete Anlaufstelle in Jerusalem rund 8400 Gruppen mit 332.000 Personen beraten. 2019 seien es 16.350 Gruppen mit 613.400 Personen gewesen. Infolge strenger Corona-Beschränkungen waren Israel und die Palästinensergebiete für ausländische Touristen rund zwei Jahre lang weitgehend gesperrt.

SYNODALER WEG

Finanzbeschluss vertagt

ZdK fordert: Bischöfe sollen Geld für Reformen freigeben

BERLIN (KNA) – Katholische Laien haben von den Bischöfen die Freigabe von Finanzmitteln für vereinbarte Reformen gefordert. „Wir erwarten, dass die deutschen Bischöfe den Reformprozess des Synodalen Wegs fortsetzen“, sagte die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, in Berlin.

Das am Donnerstag voriger Woche öffentlich gewordene Zögern einiger Bischöfe, den geplanten Synodalen Ausschuss mit den nötigen Finanzmitteln auszustatten, sei irritierend. „Eine überwältigende Mehrheit der Bischöfe hat auf dem Synodalen Weg für den Synodalen Ausschuss gestimmt. Wortbruch macht die Glaubwürdigkeit kaputt“, warnte Stetter-Karp.

Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) hatte berichtet,

dass ein Finanzbeschluss zu Personal und Sachmitteln für den Reformprozess Synodaler Weg vertagt wurde und einige Bischöfe dafür keine Mittel freigeben wollen. Es handelt sich demnach um einen höheren sechsstelligen Betrag. Am 19. und 20. Juni kommen die Bischöfe das nächste Mal zu ihrem Ständigen Rat zusammen.

Im Synodalen Weg hatten Bischöfe und Laien in Deutschland als Konsequenz aus den Missbrauchsskandalen seit Dezember 2019 in mehreren Runden Reformen miteinander besprochen. Es ging um mehr Kontrolle bischöflicher Macht, Frauenrechte und den Umgang mit geschlechtlichen Identitäten. Der Prozess gemeinsamen Beratens und auch Entscheidens soll über einen Zwischenschritt in Gestalt eines Synodalen Ausschusses 2026 in einen dauerhaften Synodalen Rat münden.



◀ Familien liegen Papst Franziskus sehr am Herzen. Bei seinen Generalaudienzen sucht er immer wieder das Gespräch mit ihnen.

Foto: KNA

Papst sieht Familie in Gefahr

Vatikan startet Aktionsprogramm für Universitäten

ROM (KNA) – Papst Franziskus sieht die Lebensform der Familie in Gefahr. Die katholische Kirche dürfe sich nicht damit abfinden, dass die Familie im Zuge von Ungewissheit, Individualismus und Konsumdenken zugrunde gehe, schreibt der Papst in einer vom Vatikan veröffentlichten Botschaft.

Familie sei „eine Gemeinschaft des Lebens und der Liebe, ein unersetzliches und unauflösliches Band zwischen Mann und Frau, ein Ort der Begegnung der Generationen, die Hoffnung der Gesellschaft“. Sie schaffe Gemeinwohl, weil sie einen Reichtum für Kirche und Gesellschaft darstelle.

Franziskus äußerte sich zum Start des Aktionsprogramms „Family Global Compact“, mit dem der Vatikan Studien über das Thema Familie an den katholischen Universitäten weltweit fördern will. Von den Forschungsergebnissen soll auch die Seelsorge in Gemeinden profitieren.

Ein weiteres Ziel des Aktionsprogramms sei die Förderung einer „Kultur der Familie“, um Vorschläge für die Politik zu formulieren, heißt es in der Papst-Botschaft. Der „Family Global Compact“ ist eine Initiative der Vatikanbehörde für Laien, Familie und Leben sowie der Päpstlichen Akademie für die Sozialwissenschaften.

Vom Wissen zum Handeln

KU Eichstätt startet Zertifikatsstudium zu Zukunftsfragen

EICHSTÄTT (epd) – Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) bietet ab dem Wintersemester 2023/24 erstmals das Zertifikatsstudium „Transformation – Orientierung – Zukunft“ an.

Das zweisemestrige Studienprogramm richtet sich an junge Menschen, die sich für eine sozial gerechte und nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung einsetzen wollen.

Ziel sei, die Studenten auf aktuelle soziale, ökonomische und ökologische Umbrüche vorzubereiten und sie bei der Suche nach zukunftsfähigen Lösungen zu unterstützen. Man müsse vom Wissen zum Handeln übergehen und neue Lehr- und Lernmethoden einsetzen, um Zukunftskompetenzen für eine sozial-ökologisch gerechte Gesellschaft zu entwickeln, sagte Religionspädagogik-Professorin Simone Birkel.

FESTKLEID VON DER SCHWESTER

Sie feiert Gott auf ihre Art

Die kleine Elena aus Münster hat das Down-Syndrom – und bald Erstkommunion

Es wird derzeit geübt und geplant. Bevor Elena ihre Erstkommunion in St. Agatha in Münster-Angelmodde feiert, steht noch einiges an. Das ist in jeder Familie ganz normal. Bei Familie Kaup aber ist das besonders. So wie die Zehnjährige es ist: Elena hat das Down-Syndrom. Ihre Möglichkeiten, die Inhalte und Hintergründe des anstehenden Ereignisses zu reflektieren, sind stark eingeschränkt. Die Vorfreude in der Familie ist es deshalb aber keineswegs.

„Wir wissen eigentlich gar nicht, was sie von all dem versteht“, sagt Mutter Barbara Kaup. „Sie hat nicht die Möglichkeit, es uns mitzuteilen.“ Um das Verstehen geht es ihr bei ihrer Tochter auch nicht. „Es geht um das Erleben, um das Dabeisein, um die Gemeinschaft.“ Und dass Elena sich dabei wohlfühlt, ist immer wieder deutlich zu sehen. „Sie ist gerne in der Kirche, läuft mit den anderen Kindern mit, probiert sich bei den Aufgaben in der Vorbereitung.“

Elena Kaup begutachtet das Kommunion-Kleid, das sie von ihrer Schwester „vererbt“ bekommen hat.



Foto: Michael Bönnte

Wöchentlicher Gast

Die Kirche ist kein fremder Ort für Elena. Mit ihrer Familie ist sie wöchentlicher Gast in den Gottesdiensten. „Auch das unterscheidet sie von vielen anderen Kindern“, sagt Kaup. „Sie geht nicht zur Erstkommunion, weil es gerade ansteht oder weil sie das große Event sucht.“ Sie geht, weil es zum religiösen Leben der Familie Kaup passt. „Es war für uns keine Frage, dass sie den gleichen Weg geht wie ihre Schwester und ihr Bruder.“

Und sie ist ein besonderer Gast in den Gottesdiensten. Denn sie nimmt die Liturgie auf ihre eigene, außergewöhnliche Art wahr. Den Inhalt der Texte versteht sie nicht, wohl aber die Bilder und Figuren in der Kirche. Sie kennt den Ablauf der Heiligen Messen und weiß, wann sie stehen oder sitzen kann. Sie spricht das Vaterunser auf ihre Weise mit, singt bei den Liedern laut, wenn auch nicht immer ganz melodisch mit und tanzt auch gern mal zur Orgelmusik. Und sie pustet gerne Kerzen aus. Da muss ihre Mama manchmal einschreiten.

Es ist die ganz persönliche Art von Elena, Gott zu feiern. Und so wird es auch bei ihrer Erstkommunion sein. Sie hat dafür keine Gebete auswendig gelernt oder über

das Leben von Jesus gesprochen. „Braucht es das, um glauben zu können?“, fragt ihre Mutter. Und gibt die Antwort selbst: „Es geht doch um ein Gefühl, um Geborgenheit, um Gemeinschaft – nicht um Wissen.“ Letztlich werde keins der Kinder das Geheimnis von Gott ergründen können. „Und auch wir Erwachsenen nicht.“

Elena reduziere den Glauben damit für sich von vorneherein auf das Wesentliche – ohne große Theologie, ohne Schrift-Auslegung, ohne festes Korsett. „Sie fühlt sich einfach wohl in der Kirche.“

Angebot statt Pflicht

Kaup ist dankbar, dass dieser Weg in der Pfarrgemeinde mitgegangen wird. Sie war zu allen kreativen, spirituellen und gemeinschaftlichen Vorbereitungsangeboten eingeladen – aber nicht verpflichtet. Gerade, wenn es längere und intensivere Einheiten gab, wäre Elena vielleicht überfordert gewesen. Sie nahm an den Angeboten teil, die ihr lagen. Den Rest erlebte sie mit ihrer Familie – vor allem in den sonntäglichen Gottesdiensten.

Jetzt, kurz vor dem großen Fest, wird die Vorbereitung aber auch bei

den Kaups noch einmal intensiv. Für die Erstkommunion-Feier wird geübt. „Nicht, damit sie alle Wege und Aufgaben perfekt beherrscht, sondern um ihr Sicherheit zu geben“, erklärt die Mutter. Sie blättern viel im Foto-Album der älteren Schwester Maja, um die einzelnen Momente des Festes zu sehen. Auch das Kommunionkleid von Maja hat Elena schon anprobiert.

Üben mit Oblaten

Im Supermarkt werden noch Oblaten gekauft, um mit ihr den Empfang der Kommunion zu üben. Ob sie in der Messe dann alles richtig macht, weiß keiner. „Aber sie wird ohne Angst vor Neuem dabei sein können“, ist Barbara Kaup sicher.

Dass der Tag ein besonderer ist, wird Elena erst bei der Feier selbst bemerken. „So weit vorausschauen kann sie nicht.“ Wenn aber Freunde und Familie kommen, wenn sie spürt, dass sie im Mittelpunkt steht, und wenn sie Geschenke bekommt, wird sie das Festliche empfinden. Und der Rest der Kaups wird „einfach nur stolz sein“, sagt ihre Mutter. Nicht weil sie ein Gebet in der Kirche vorträgt oder eine Fürbitte vorspricht. „Das kann sie nicht –

uns ist es aber auch viel wichtiger, dass Elena ihren Weg so geht, wie sie es kann, ohne irgendwelche Leistungen erbringen zu müssen – und das tut sie.“

Ohne Stützräder

Das macht sie Familie stolz. Wie vor einigen Wochen, als sich die kleine Tochter das erste Mal ohne Stützräder auf ihr Fahrrad setzte und zum Sonntagsgottesdienst vorwegfuhr: „Wir haben alle über das ganze Gesicht gestrahlt.“

Michael Bönnte

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

... dass die internationale Gemeinschaft sich zu konkreten Schritten zur Abschaffung der Folter verpflichtet und den Opfern, sowie ihren Familien, Hilfe zusichert.



ZURÜCK NACH FREIBURG

Zeitung: Gänswein wird Privatmann

BERLIN/FREIBURG (KNA) – Der ehemalige Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, hat laut einem Zeitungsbericht nur noch ein paar Wochen, um Rom zu verlassen. Papst Franziskus habe den Kurien-erzbischof in einer Privataudienz bereits am 19. Mai angewiesen, bis zum 1. Juli in sein deutsches Heimatbistum Freiburg zurückzukehren, meldete die Zeitung „Welt“ vorige Woche unter Berufung auf „mehrere hochrangige Kirchenquellen“. Dort solle er allerdings keine neuen Aufgaben erhalten, sondern als Privatmann leben.

Noch am 17. Mai hatte sich Gänswein bei einer Veranstaltung in Wiesbaden offen über seine Zukunft geäußert. Er sprach von einer „Phase des Überlegens“, in der sowohl er als auch der Papst Vorschläge machten. Auf eine neuerliche Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) wollte sich Gänswein nicht äußern. Zeitweise war darüber spekuliert worden, ob mit dem Erzbischof einer der derzeit vakanten Bischofsstühle in Paderborn, Bamberg oder Osnabrück besetzt würde.

Ohne den Papst kein Mauerfall

Nikola Eterović hat ein Buch über die Diplomatie des Vatikans geschrieben

ROM/FREIBURG (KNA) – Der Papst-Botschafter in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, hat ein Buch über die Außenpolitik des Heiligen Stuhls vorgelegt. Auch um den Fall der Mauer und sein Heimatland Kroatien geht es darin.

Der Vatikan ist der kleinste Staat der Welt und gleichzeitig Sitz der Zentrale einer der größten Organisationen dieser Erde: Zur katholischen Kirche gehören rund 1,37 Milliarden Menschen, das entspricht etwa 18 Prozent der Weltbevölkerung. „Es gibt kein Land ohne Katholiken“, bringt es Nuntius Eterović in seinem Buch „Die leise Macht. Die Diplomatie des Heiligen Stuhls“ auf den Punkt.

Seit beinahe zehn Jahren ist der gebürtige Kroat als Papst-Botschafter in Deutschland tätig. Er vertritt das Völkerrechtssubjekt „Heiliger Stuhl“, dessen weltweiter Einfluss oft unterschätzt wird. Seine diplomatische Karriere mit Stationen in der Elfenbeinküste, Spanien, Nicaragua, der Ukraine sowie im Staatssekretariat des Vatikans begann Eterović 1980. Die Erfahrungen, die der 72-Jährige gesammelt hat, spiegeln sich in seinem Buch wider. Sein Hauptthema ist jedoch die Außenpolitik des Heiligen Stuhls, der heute diplomatische Beziehungen zu 186 Staaten unterhält.

Aus jüngerer Geschichte

Ausführlich beschäftigt sich der Missionswissenschaftler und Kirchenrechtler mit zwei Beispielen aus der jüngeren Geschichte: mit der Rolle von Papst Johannes Paul II. beim Fall der Mauer 1989 sowie mit der Anerkennung Kroatiens und Sloweniens im Zug der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren.

So zeichnet der Autor die erste Reise von Johannes Paul II. in sein Heimatland Polen 1979, dessen Haltung zur antikommunistischen Ge-



▲ Erzbischof Nikola Eterović beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte Europas.

werkschaft Solidarność und die Osteuropa-Politik des Heiligen Stuhls nach. Unermüdlich habe sich das Kirchenoberhaupt für die Achtung der Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit, eingesetzt.

Der Nuntius zitiert mehrere Zeitzeugen aus Politik und Gesellschaft, die den Anteil des Papstes am Zerfall der kommunistischen Systeme in Europa würdigen. Der letzte Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, etwa sagte, „dass alles, was in Osteuropa in diesen letzten Jahren geschehen ist, nicht möglich gewesen wäre ohne die Gegenwart dieses Papstes“.

Dann kommt der Diplomat, der 1951 in Pučišća in der damaligen sozialistischen Republik Jugoslawien geboren wurde, auf seine Heimat zu sprechen. Nach dem Fall der Mauer und den daraus folgenden politischen Bewegungen in den Teilrepubliken Jugoslawiens entwickelte sich der Konflikt durch das Eingreifen der Jugoslawischen Volksarmee in ein Blutvergießen. Johannes Paul II. verurteilte das „Verbrechen gegen die Menschheit“ und rief zum Frieden auf. Im Juni 1991 erklärten Kroati-

en und Slowenien ihre Unabhängigkeit. Der Vatikan ergriff im Fall der überwiegend katholischen Republiken Kroatien und Slowenien bald die Initiative. Angesichts der dramatischen Lage in den Ländern sei der Gedanke gereift, dass eine Anerkennung zu einer Beschleunigung des Friedensprozesses beitragen könne, berichtet der Autor.

Im November 1991 legte der damalige Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano den Ländern der Konferenz für die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) ein Memorandum vor, wonach sich die neuen Republiken zu Menschenrechten, Minderheitenrechten und demokratischen Grundsätzen bekennen sollten.

Vereinte Nationen folgten

Wie sehr das Vorgehen des Heiligen Stuhls die folgenden Entscheidungen auf internationaler Bühne beeinflusste, ist schwer zu sagen. Jedenfalls erkannte die Europäische Gemeinschaft die Republiken Kroatien und Slowenien am 15. Januar 1992 an – zwei Tage nach dem Vatikan. Wenig später, am 22. Mai, folgten die Vereinten Nationen.

Vor allem die konkreten Beispiele machen aus „Die leise Macht“ ein hilfreiches Einsteigerwerk für jeden, der mehr über den Heiligen Stuhl und dessen Außenpolitik erfahren will. Interessant wäre sicher auch ein Exkurs über die Ukraine gewesen. Eterović war von 1999 bis 2004 Papst-Botschafter in dem Land, in dem heute der Krieg tobt.

Anita Hirschbeck



Information
DIE LEISE MACHT
Nikola Eterović
ISBN:
978-3-451-03410-7
50 Euro
E-Book: 35,99 Euro

DIE WELT



„WÄCHTER DER HOFFNUNG“

Die Papstbotschaft aus dem All

Ein Nanosatellit sendet Worte von Franziskus beim Segen in der Corona-Pandemie

ROM – Eine Botschaft der Hoffnung von Papst Franziskus für die gesamte Menschheit: Seine Worte beim Segen auf dem Petersplatz während des Corona-Lockdowns 2020 gehen mit einer Rakete auf die Reise in die Weiten des Welt- raums, verpackt in ein Nanobuch an Bord eines Kleinsatelliten. Buch und Flugkörper haben noch vor dem Start den päpstlichen Segen erhalten.

Die Idee zur vatikanischen Welt- raummission „Spei Satelles“ (Wäch- ter der Hoffnung) hatte Monsignore Lucio Ruiz, der Sekretär des Dika- steriums für die Kommunikation. Er wandte sich damit an die italie- nische Raumfahrtbehörde. Zusammen mit dem Polytechnikum Tu- rin, dem Institut für Photonik und Nanotechnologie des italienischen Wissenschaftsrats CNR, wurde das Projekt umgesetzt.

Der Startschuss für den Weg ins All fällt am 10. Juni auf der Vanden- berg Luftwaffenbasis in Kalifornien. Dann wird ein vom Polytechnikum gebauter und von der italienischen Raumfahrtagentur betriebener soge- nannter CubeSat von einer Falcon- 9-Rakete auf seine Umlaufbahn gebracht. Die teilweise wiederver- wendbare zweistufige Trägerrakete wurde von dem Raumfahrtunter- nehmen SpaceX entwickelt.

Man kann neu beginnen

Der kleine Satellit soll die Bot- schaft der Hoffnung und des Frie- dens aussenden, die der Papst am 27. März 2020, auf dem Höhepunkt der Pandemie, auf dem menschen- leeren Petersplatz vortrug. „Diese Worte und Gesten sind zu einer Ikone der Hoffnung geworden, zu einem Keim der Hoffnung, mit dem man neu beginnen kann“, sagt Ruiz gegenüber dieser Zeitung.



▲ Papst Franziskus segnet den Nanosatelliten, den ihm Mitarbeiter des Projekts bei der Generalaudienz präsentieren.

Ein Jahr nach dem Ereignis ver- legte der Vatikan ein Buch dazu. In sieben Sprachen wurde es insgesamt 150 000-mal gedruckt. Der deut- sche Titel lautet: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Das aus etwa neun Quadratme- tern Papier bestehende Buch wurde für den Weltraum auf eine Grö- ße von wenigen Quadratmillime- tern reduziert. Die Siliziumplatte in Form eines Mikrochips hat die Maße 2x2x0,2 Millimeter: Das ent- spricht in etwa einer Bleistiftspitze. Auch die Bilder, Reden und Lesun- gen der Andacht sind darauf fest- gehalten, die Franziskus an jenem Abend im März 2020 zelebrierte.

Nun fand das Nanobuch Platz in dem Satelliten, der mit zwei Bord- computern und einem Funksender ausgestattet ist. Der CubeSat hat etwa die Größe eines Schuhkartons. Seine Instrumente sind vom Boden

aus steuerbar. Franziskus segnete vor Kurzem den Satelliten und das Buch während einer Generalaudi- enz.

Für Amateure empfangbar

Auf seiner Umlaufbahn in einer Höhe von fast 500 Kilometern über der Erdoberfläche wird der Flugkör- per innerhalb von eineinhalb Stun- den einmal die Erde umrunden. „Während seines Aufenthalts in der heliosynchronen Umlaufbahn wird Spei Satelles ein Funksignal aussen- den, das mit Amateurinstrumenten wahrgenommen werden kann“, er- klärt Ruiz. Wer mithören will, muss mit seinem Funkgerät die Frequenz 437,5 Megahertz einstellen. Die Botschaften sind auf Italienisch, Englisch und Spanisch verfasst.

Nanobücher sind miniaturisierte Kunstwerke, die aus polierten Sili- ziumsubstraten, einer Art „Objekt-

träger“ aus dunkelgrauem kristal- linem Material, hergestellt werden. In diese Substrate wurden Löcher im Nanometerbereich „eingra- viert“, das heißt kleiner als ein Tau- sendstel der Dicke eines menschi- chen Haares.

„Da es nicht möglich war, einen konventionellen Miniaturdruck in einer so kleinen Größe herzustellen, wurde ein Code verwendet“, sagt der Monsignore. „Auf diese Weise wurde der redaktionelle Inhalt des Papierbuchs digitalisiert und in eine Folge von 0 und 1 umgewandelt, einen Binärcode, der in der Informa- tik verwendet wird.“

Der Satellit wird eine Zeit lang die Erde umrunden und dann irgend- wann durch deren Anziehungskraft in die Atmosphäre eintreten und dort verglühen. Experten rechnen mit maximal zehn Jahren Lebensdauer des Flugkörpers.

Mario Galgano/KNA

Aus meiner Sicht ...



Seyran Ateş ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ateş

Der ewige Diktator

1997 zitierte Recep Tayyip Erdoğan nach einem Gedicht von Ziya Gökalp folgende Zeilen: „Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufspringen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Moscheekuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.“

Daraufhin wurde Erdoğan wegen religiöser Volksverhetzung zu zehn Monaten Haft verurteilt, von denen er vier absitzen musste. Das machte ihn wütend, denn für ihn war das Zitat auf den Punkt gebracht seine Lebensrealität, sein Leitbild und sein größter Wunsch für „seine“ Türkei. Erdoğan war schon immer ein Islamist – und ebenso durchgehend ein ehrlicher Mann. Er hat stets

angekündigt, was er als Nächstes tun wird, um die Demokratie abzuschaffen. Schritt für Schritt hat er dafür nur 20 Jahre gebraucht.

Sein Kindheits Traum war es, Profi-Fußballer zu werden. Doch sein Vater hatte ihm verboten, auch nur in die Nähe eines Fußballs zu kommen. Die Enttäuschung darüber, von seinem Vater nicht gefördert zu werden, prägte ihn. Erdoğan scheint seine ganze Wut über die Religion und politische Macht zu kompensieren.

Die Wirtschaft in der Türkei liegt am Boden. Das ganze Land ist regelrecht zerstückelt und zerrieben zwischen Fronten. Erdoğan hat inzwischen so viel Macht in allen Bereichen der Politik, Justiz und den Medien, dass

die Opposition keinerlei Chance hatte. Ein Beispiel: Eine Analyse ergab, dass Erdoğan zwischen dem 1. April und dem 3. Mai dieses Jahres 48 Stunden, 45 Minuten und 53 Sekunden im türkischen Staatsfernsehen zu sehen war – sein Gegner Kemal Kılıçdaroğlu dagegen nur 32 Minuten und 23 Sekunden.

Erdoğan's Motto lautet, angelehnt an das des einstigen Römischen Imperiums: Spalte und herrsche! Er sagte den Wählern sinngemäß: Ihr müsst euch entscheiden zwischen denen, die nach der gewonnenen Wahl mit Champagner anstoßen, und denen, die sich zum Dankesgebet verneigen. Dennoch gilt auch: Jedes Volk bekommt die Regierung, die es verdient!



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und vielfache Großmutter.

Consuelo Gräfin Ballestrem

Ein echtes „Ja“ zum Leben

Die meisten Deutschen bejahen das Leben trotz der allgegenwärtigen Verunsicherung durch Corona, Krieg und Umweltkrisen. Was ist die geheime Wurzel dieses elementaren „Ja“ zum Leben? Wie wird es gestärkt, wie gefährdet? Ein fröhliches Ja zum Leben fällt nicht schwer, wenn es mir gut geht und ich, eingebunden in Familie und Freundeskreis, eine strahlende Zukunft vor Augen habe. Echt und wahrhaftig ist es aber erst, wenn es auch zukünftige Enttäuschungen und Herausforderungen miteinbezieht.

In seinem Buch „Trotzdem Ja zum Leben sagen“ geht der Neurologe Viktor Frankl (1905 bis 1997) der Frage nach, warum manche KZ-Häftlinge ihre furchtbare Gefangenschaft

besser und manche schlechter bewältigt haben. Sein Fazit (zitiert nach Nietzsche): „Wer ein ‚Warum‘ zu leben hat, erträgt fast jedes ‚Wie‘.“ Das Warum, der Sinn, erschließt sich laut Frankl aber nicht, indem man ihn erfindet, sondern findet – im Dienst an einer großen Sache oder einer Person, die nicht man selbst ist. So eine große Sache und gleichzeitig ein Mensch ist die plötzliche, ersehnte oder gefürchtete Erkenntnis „Ich erwarte ein Kind“.

Frankl sieht in der Annahme und Anpassung an unerwartete Ereignisse eine große Chance für den Menschen. Das war auch die Erfahrung der Politikerin und vielfachen Mutter sowie Großmutter Gräfin Johanna von Westphalen. Aus der Sorge heraus, der Paragraf

218 könne sich zum „Nein zum Leben“ entwickeln, gründete sie 1988 die spendenbasierte Stiftung „Ja zum Leben“, die seit nunmehr 35 Jahren Frauen und Familien beratend und finanziell zur Seite steht.

Fühlen Mütter sich unterstützt, am besten durch den Vater des Kindes, wird sich auch das Kind als lebens- und liebenswürdig erfahren. Es nimmt den Schutzfaktor Bindung als Proviant mit in sein ganzes Leben. Erwachsene schöpfen daraus die Sehnsucht nach einer eigenen, haltbaren Bindung und den Wunsch, Verantwortung für die nächste Generation zu übernehmen. Nur so entsteht eine solidarische Gemeinschaft. Diese Kultur des Lebens verdient unsere tatkräftige Unterstützung!



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Pilgern in der Welt des Internets

Vor genau zehn Jahren gab der Bertelsmann-Verlag das Ende der traditionsreichen Brockhaus-Enzyklopädie bekannt. Der Verlag beendete das Geschäft mit Lexika. Es war ein Renommierprojekt gewesen, seit der Verleger Friedrich Arnold Brockhaus Anfang des 19. Jahrhunderts das Konzept eines unvollendeten „Konversationslexikons“ gekauft und zu einem wirtschaftlichen Erfolg gemacht hatte.

Das vielbändige Werk erhob den Anspruch, das Wissen der Zeit zu bündeln. Es galt als Standardwerk des deutschen Bildungsbürgertums. Elf Jahre vor dem Ende erschien es zum ersten Mal auch digital. Aber es war schlichtweg überflüssig geworden. Wikipedia hatte seinen Platz eingenommen. Schon im Jahr

vor dem Ende war sein britisches Equivalent, die „Encyclopedia Britannica“, ausschließlich auf die digitale Form gewechselt. Es gibt sie bis heute als Online-Portal.

Das Netz ist schneller als der Druck. Das merken alle – auch jene, die gerne in der analogen Welt bleiben möchten. Das Netz sammelt Wissen, es beschleunigt Entwicklungen, es überrollt die Zögernden. Wir kommen nicht hinterher. ChatGPT schreibt Programme, Klassenarbeiten und manchmal auch Predigten. Die Cyberkriminalität wächst, weil wir die Sicherheitslage – oft mangels Fachwissen – falsch einschätzen.

Auch die Kirchen gehören zu den Nachzügeln, obwohl Corona ihnen einen Ent-

wicklungssprung aufgeboten hat. Auf digitalen Karten sind Gotteshäuser nicht so leicht zu finden. Einzelne machen sich daran, auch den digitalen Sprachassistenten, die die Haushalte erobern, das christliche Leben beizubringen. Die Kirchen müssen sich beeilen. Sonst bleiben sie hinter ihrem Auftrag zurück, die Lebensbedingungen der Menschen mitzugestalten und die Botschaft des Evangeliums in den Lebenswelten zu vertreten.

Gerade jüngere Menschen sind im Netz genauso zu Hause wie in der analogen Welt. Es geht nicht bloß um die Internetseite und den Pfarrbrief als PDF-Datei, sondern um eine Kirche, die sich auch im neuen Raum, den das Netz eröffnet, auf den Pilgerweg macht.

Leserbriefe

Kein Anbiedern an Zeitgeist

Zu „Reform und Segen“ in Nr. 17 und „Anmaßende Reform-Ideen“ (Leserbriefe) in Nr. 18:

Wenn sich die katholische Kirche in den vergangenen 2000 Jahren stets an den Mainstream angegliedert hätte, wäre sie heute wahrscheinlich obsolet. Die evangelische Kirche wird für ihre Beliebtheit mit noch mehr Kirchenaustritten „belohnt“. Ihre Zukunftsfähigkeit ist ungewisser denn je. Dem vorherrschenden Zeitgeist nachzueifern wäre für die katholische Kirche also die schlechteste aller Optionen.

Jeder einzelne Missbrauch an Kindern, der in den vergangenen Jahrzehnten in der katholischen Kirche stattgefunden hat, muss konsequent strafrechtlich verfolgt werden. Es ist höchst beschämend und empörend, dass hohe Kirchenvertreter viele Jahre lang ihre schützende Hand über pädophile Priester gehalten haben. Aber ich bin nicht bereit, wegen einzelner schwarzer Schafe die gesamte Weltkirche in Frage zu stellen.

Im Internet findet tagtäglich „Missbrauch“ an Kindern statt. Eine Kinderpsychologin hat kürzlich davor gewarnt, dass wir unsere Kinder verlieren. Pornografische Inhalte und brutale Gewaltvideos sind im Netz selbst für Kinder leicht zugänglich. Wer sollte sich vor diesem Hinter-



▲ Im Zeitgeist sehen die Autoren der Leserbriefe die falsche Antwort auf steigende Kirchenaustrittszahlen. Foto: KNA

grund über die zunehmende Verrohung der Gesellschaft wundern? Ich habe höchsten Respekt vor Eltern, die sich in diesen Zeiten dazu entscheiden, ihren Kindern kein Handy zu kaufen.

Deutschland hat gesellschaftspolitisch (hoffentlich) den Tiefpunkt erreicht. Eine kleine elitäre Gruppierung diktiert, was die Menschen zu denken haben. Mittlerweile schreibt sie den Bürgern auch ihren „Sprech“ vor. Bemerkenswert ist, dass eine deutliche Mehrheit der Frauen, denen das „Gendern“ eigentlich zugute kommen soll, diese Verunglimpfung der deutschen Sprache ablehnt. Viele machen nur deshalb mit, weil sie sich Ärger ersparen möchten.

Ich bin überzeugt, dass künftige Generationen wieder eine andere Zeit erleben können, in der Empathie, Verständnis und die Gemeinschaft dominieren. Die Kirche hat in ihrer Geschichte viele schwere Stürme überstanden. Sie wird nach meiner Überzeugung auch diesen überleben, wenn sie standhaft bleibt und auf die Nöte und Sorgen der Menschen eingeht.

Alfred Kastner,
92637 Weiden in der Oberpfalz

Selbst die Bischöfe laufen dem Unsinn hinterher. Das hat ja die Abstimmung gezeigt. Ich finde: Wem die „alte“ Kirche nicht passt, der soll gehen. Dass Menschen der Kirche den Rücken kehren, hat es zu allen Zeiten gegeben. Wir kommen auch ohne die Abtrünnigen aus! Die vielen Kirchengaustritte sind auch kein Wunder: Kardinal Reinhard Marx hält einen Gottesdienst für Homosexuelle. Auch andere Priester machen das.

Dazu kommt: Die deutschen Bischöfe sind zu lasch! Hört man etwa etwas gegen die Grünen, die den Abtreibungsparagrafen abschaffen wollen? Hört man etwas gegen die immer noch im Amt befindliche Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken? Oder hat man etwas von den Bischöfen gegen den Synodalen Weg gehört, der ein Irrweg ist?

Helmuth Hüttl,
87439 Kempten



▲ Kate Gulbrandsen belegte beim ESC 1987 den achten Platz. Foto: Imago/NTB

Früher besser

Zu „Feuer und Flamme für den ESC“ in Nr. 19:

Lassen wir dem Bruder Benedikt ruhig den Glauben an den „Eurovision Song Contest“ (ESC). Ich finde allerdings: Was sich an jenem Samstagabend in der ARD abspielte, hatte mit herkömmlicher Musik kaum noch etwas zu tun. Die Deutschen lagen diesmal vollkommen daneben und belegten den letzten Platz. Das ist ein Armutszeugnis! Früher gab es bessere Interpreten. Auch ich denke da an 1987 und die Norwegerin Kate Gulbrandsen mit ihrem Lied „Mitt Liv“.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Quedlinburg ist eine der Hauptattraktionen an der Straße der Romanik. Die Altstadt mit den pittoresken Fachwerkhäusern ist weitgehend erhalten. Foto: Fels

Die Orte selbst besichtigt

Zu „Auf der Suche nach dem Herzen“ in Nr. 19:

Mit Interesse habe ich den Artikel über die Straße der Romanik von Ursula Wiegand gelesen. Den interessanten Beschreibungen kann ich voll zustimmen. Als Reiseleiter der Katholischen Erwachsenenbildung Unterallgäu haben wir schon 2021 die Orte an der südlichen Route der Straße der

Romanik besichtigt. Dazu gehören Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, Wernigerode und Naumburg. In Magdeburg sollte man neben den sonst bekannten Sehenswürdigkeiten auch den Prämonstratensern einen Besuch abstatten.

Stephan Sollors,
KEB Unterallgäu e.V.,
87719 Mindelheim

Ohne Strafgesetz

Zu „Kein Gott im Eid der Ampel“ (Leserbriefe) in Nr. 18:

Zu der in dem Leserbrief genannten „faktischen Freigabe der Abtreibung“ möchte ich mit einem Zitat von He-

ribert Prantl (Süddeutsche Zeitung) antworten und zum Nachdenken anregen: „Die Kirchen werden ihre Gläubigen lehren müssen, ohne die Krücke des staatlichen Strafgesetzes dem Gesetz Gottes nachzuleben.“

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zehnter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Hos 6,3–6

Lasst uns den HERRN erkennen, ja lasst uns nach der Erkenntnis des HERRN jagen! Er kommt so sicher wie das Morgenrot; er kommt zu uns wie der Regen, wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt. Was soll ich mit dir tun, Éfraim? Was soll ich mit dir tun, Juda? Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der bald vergeht. Darum habe ich durch die Propheten zugeschlagen, habe sie durch die Worte meines Mundes umgebracht. Dann wird mein Recht hervorbrechen wie das Licht. Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.

Zweite Lesung

Röm 4,18–25

Schwestern und Brüder! Gegen alle Hoffnung hat Abraham voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde, nach dem Wort: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Ohne im Glauben schwach zu werden, bedachte er, der fast Hundertjährige, dass sein Leib und auch Saras Mutterschoß schon erstorben waren. Er zweifelte aber nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben, indem er Gott die Ehre erwies, fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, auch zu tun, was er verheißt hat. Darum wurde es ihm auch als Gerechtigkeit angerechnet. Doch nicht allein um seinetwillen steht geschrieben: Es wurde ihm angerechnet, sondern auch um unseretwillen, denen es angerechnet werden soll, uns, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben, wegen unserer Gerechtmachung wurde er auferweckt.

Evangelium

Mt 9,9–13

In jener Zeit sah Jesus einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Und Matthäus stand auf und folgte ihm nach. Und als Jesus in seinem Haus bei Tisch war, siehe, viele Zöllner und Sünder kamen und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen? Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

►
„Und Matthäus stand auf und folgte ihm nach“: Marinus van Reymerswaele, Die Berufung des Matthäus, 1536, Museum voor Schone Kunsten, Gent.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Jesus macht, was er will

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Garching-St. Severin von Noricum



Dass Jesus einen Zöllner in seine Nachfolge ruft, stößt bei den „Strenggläubigen“ nicht auf Bewunderung. Aber es macht auf mich den

Eindruck, als habe Jesus von Anfang an die durchschaut, die ihn und sein Handeln mit Argusaugen beobachten. Fast könnte man meinen, Jesus handelt so, um genau diejenigen zu ärgern. Doch das wäre zu kurz gegriffen. Jesus macht, was er will!

Das bedeutet, dass er durch sein Handeln sichtbar aufzeigt, was er wirklich will, nämlich: Allen die Liebe Gottes schenken, unabhängig von Rang und Namen, unabhängig von Reichtum und Besitz. Und vor

allem jenen, die gescheitert sind, will er Gottes Barmherzigkeit zuteil werden lassen. Und während wir Menschen uns gerne „gnädig“ über die Hilfsbedürftigen stellen, handelt Jesus ganz anders: Er begegnet den Gescheiterten und Sündern auf Augenhöhe. Er spricht mit ihnen, nicht über sie. Er setzt sich mit ihnen an einen Tisch. Und ich denke, wir können uns glücklich schätzen, dass es so ist, beten wir doch selbst vor jedem Kommunionempfang: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Wir alle sind auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen, denn keiner von uns ist ohne Sünde. Und trotzdem begegnet uns Jesus immer wieder in der Eucharistie. Und

trotzdem lässt Gott uns seine Nähe spüren in den Sakramenten. Umso mehr würde ich mir wünschen, dass niemandem, der sich ehrlichen Herzens nach einem Sakrament sehnt, der Empfang verwehrt wird. Gott selbst schenkt sich in den Sakramenten, nur er kann bestimmen, wem er sich schenkt.

Niemand, egal, welche Stellung er oder sie hat, besitzt die Fähigkeit, das Leben eines anderen ganz und gar zu beurteilen. Und wir müssen es auch nicht, was mich sehr beruhigt. Nur einer sieht in die Herzen der Menschen – Gott selbst! Meine gläubige Überzeugung ist es, dass er mit den Augen der Liebe auf jeden Einzelnen schaut. Wir alle dürfen als Getaufte, als Kinder Gottes, mithelfen, die Botschaft Jesu weiterzusagen und die Menschen nach unseren Kräften

und Möglichkeiten mit den Augen der Liebe und Barmherzigkeit zu Gott hinzuführen.

„Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“, sagt Jesus und trägt uns auf, seine Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit immer wieder neu einzuüben. Das ist eine lebenslange und wohl keine leichte Aufgabe, die uns vermutlich stets neu herausfordert wird. Und es muss uns bewusst sein, dass wir auch nicht immer auf derselben Seite stehen werden; so manches Mal können wir wohl selbst dankbar sein, wenn uns jemand mit den barmherzigen und liebevollen Augen Gottes ansieht.

Jesus macht, was er will: Die Barmherzigkeit und Liebe Gottes soll unsere Welt und unseren Glauben durchdringen!



Gebet der Woche

Auf zum Schwur, Tiroler Land, heb zum Himmel Herz und Hand!
Was die Väter einst gelobt, da der Kriegssturm sie umtobt,
das geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ewge Treue!

Wundermächtig immerfort, warst du deines Volkes Hort,
stets in Not und Kriegsgefahr, schirmtest du den roten Aar.
Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ewge Treue!

Fest und stark zu unsrem Gott stehen wir trotz Hohn und Spott,
fest am Glauben halten wir, unsres Landes schönster Zier.
Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ewge Treue!

Auf dem weiten Erdenrund gibt es keinen schönern Bund.
Lästern uns die Feinde auch, Treue ist Tiroler Brauch.
Drum geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ewge Treue!

Josef Seeber, 1896. Der Liedtext bezieht sich auf die Sammlung der Tiroler Landstände unter dem Herz-Jesu-Banner im Kampf gegen Napoleon 1796. Das Lied wird traditionell beim Entzünden der Herz-Jesu-Feuer am dritten Sonntag nach Pfingsten angestimmt.

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Was war das doch für ein Aufwand in meiner Kindheit! Schon Tage vor Fronleichnam waren wir damit beschäftigt, Blumen und Pflanzen für den Altarschmuck zu organisieren. Bei allen Nachbarn hatten meine Eltern angefragt, um die passenden Blüten für den kunstvollen Blument Teppich vor dem Altar zu finden. Im Laufe der Jahre wurde der Vorlauf immer weiter reduziert. Statt eines Blument Teppichs gab es nur noch einen Rasent Teppich und später wurde auch der von einem Geknüpften ersetzt. Als Jugendliche haben wir die Vereinfachungen stets begrüßt. Es genügte, dann um fünf Uhr morgens aufzustehen, um den Altar aufzubauen.

Die Blumen bestellen meine Eltern nun in einer Gärtnerei. Noch heute ist die Vorbereitung einer Station der Prozession für meine Eltern ein großes Anliegen. In ihrem Alter von 94 und 87 Jahren stellt sich freilich die Frage, was sein wird, wenn sie dazu einmal nicht mehr die Kraft haben. Viele fragen sich ohnehin, ob dieser Aufwand angesichts der immer kleiner werdenden Schar von Prozessionsteilnehmern noch gerechtfertigt ist. Meine Eltern haben noch das Bewusstsein, ihre Mühen zur Ehre Gottes aufzubringen. Aber hat Gott unseren Blumenschmuck überhaupt nötig? Wo ihm doch seine Schöpfung viel mehr an phantastischen Ansichten bietet?

Gott braucht unsere Feste nicht, aber wir. Wir brauchen Tage der Unterbrechung, und zwar nicht nur bei individuellen Anlässen. Menschen benötigen Feierlichkeiten, die ihnen das Gefühl geben, dass sie mehr sind als familiäre Einzelkämpfer, dass sie zu einer Gemeinschaft gehören, die mehr ist als ein Zweckverband von Sportlern oder Grillfreunden. Zusammenkünfte, bei denen neben Freude auch Platz für Trauer und Schmerz ist. Ereignisse, wo Ohnmacht nicht ins stille Kämmerlein verdrängt wird, damit sie die Feierlaune nicht stört. Feste, wo auch das Schweigen sich öffentlich zeigen darf.

Kirchliche Feste bieten dafür Raum. Beim Zug hinter der Monstranz wird dies deutlich. Die alte trauernde Witwe, der am Rollator von seinen Enkeln geführte Großvater, der vielleicht das letzte Mal dabei ist, und die übermüdete junge Mutter mit dem Kinderwagen werden als Betende zu einer Gemeinschaft, die mehr ist als eine zufällige Ansammlung von Menschen. Und deshalb ist alles, was derartige Feste entwertet, nicht eine Beleidigung Gottes, sondern Zeichen einer kränkelnden Gemeinschaft. Und so freue ich mich, wenn im nächsten Jahr der Fronleichnamzug auch wieder durch unser Dorf führen wird. Das Kreuz für den Altar habe ich schon ausgesucht.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 11. Juni,
10. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen (grün); 1. Les: Hos 6,3-6,
APs: Ps 50,7-8.12-13.14-15, 2. Les:
Röm 4,18-25, Ev: Mt 9,9-13

Montag – 12. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kor 1,1-7,
Ev: Mt 5,1-12

Dienstag – 13. Juni,
hl. Antonius von Padua, Ordens-
priester, Kirchenlehrer
Messe vom hl. Antonius (weiß); Les:
2 Kor 1,18-22, Ev: Mt 5,13-16 oder
aus den AuswL

Mittwoch – 14. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kor 3,4-11,
Ev: Mt 5,17-19

Donnerstag – 15. Juni,
hl. Vitus (Veit), Märtyrer in Sizilien
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kor
3,15-4,1.3-6, Ev: Mt 5,20-26; Messe
vom hl. Vitus (rot); Les und Ev vom
Tag oder aus den AuswL

Freitag – 16. Juni,
Heiligstes Herz Jesu
Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher
Schlusssegen (weiß); Perikopen
(Messlektionar A/I 237-240):
1. Les: Dtn 7,6-11, APs: Ps 103,1-2.3-4.6-7.8 u. 10, 2. Les: 1 Joh 4,7-16, Ev:
Mt 11,25-30

Samstag – 17. Juni,
Unbeflecktes Herz Mariä
Messe von Herz Mariä, Prf Maria
(weiß); Les: 2 Kor 5,14-21 oder aus
den AuswL, zum Beispiel: Jes 61,9-11,
Ev: Lk 2,41-51

Der Prophet Elischa



Der hebräische Name „Elischa“ bedeutet: „Gott hilft/hat geholfen“. Der Prophet Elija berief Elischa zu seinem Nachfolger, indem er über ihn seinen Mantel warf (1 Kön 19,19–21). Elischa wird Zeuge der Himmelfahrt Elijas (2 Kön 2,1–18), danach beginnt sein eigenes Wirken. Dieses geschieht im Nordreich Israel zwischen 850 und 800 v. Chr.

Jesus sagte bei seiner **Antrittsrede in Nazaret**: „Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzigte gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg“ (Lk 4,25–30).

Im **Neuen Testament** wird Elischa nur einmal namentlich erwähnt, und zwar nach Lk 4,27 f. in der Antrittsrede Jesu in Nazaret. Jesus provoziert nach dieser Darstellung seine Landsleute, indem er die Propheten Elija und Elischa als Beispiele dafür darstellt, dass Propheten in ihrer Heimat keine Anerkennung finden und deshalb ihre Wunder bei den Heiden wirken. So heilt Elischa den Syrer Naaman. Nach der heilsgeschichtlichen Darstellung des Lukas in der Apostelgeschichte sind die Juden zwar immer die Erstadressaten der Verkündigung. Da sie diese aber ablehnen, geht sie zu den Heiden über, wo sie auf offene Ohren stößt. Nach der lukanischen Darstellung zeichnet sich dies bereits in der Antrittsrede Jesu in seiner Heimat ab.

Indirekt aber spielt Elischa in den **Evangelien** durchaus eine Rolle. Das Nachfolgewort Jesu bei Lk 9,61 f. scheint geradezu mit Blick auf die Berufung des Elischa durch Elija (2 Kön 19,19–21) formuliert zu sein. Elija ruft Elischa vom Pflug weg und lässt ihn auf dessen Bitte hin nochmals nach Hause zurückkehren, damit er von seiner Familie Abschied nehmen kann. Jesus verwehrt dies dem Jünger, der ihm nachfolgen will, und begründet dies mit dem Beispiel des Pflügens: „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.“

Elischa ist der bedeutendste Wundertäter des **Alten Testaments**. Seine Wunder werden



Der Prophet Elischa, Skulptur von Marc Arcis im Musée des Augustins, Toulouse, um 1690. Foto: gem

aber von den Wundern Jesu weit überboten: Elischa heilt nur einen Aussätzigten (2 Kön 5,1–27), Jesus dagegen viele. Elischa sättigt 100 Männer mit 20 Broten, Jesus 4000 mit sieben Broten (Mk 8,1–10) bzw. 5000 Männer mit fünf Broten und zwei Fischen (Mk 6,32–44 parr). Elischa erweckt den Sohn einer Witwe von den Toten (2 Kön 3,8–37), Jesus tut dies ebenfalls (Lk 7,11–17), dazu erweckt er aber auch die Tochter des Jairus (Mk 5,22–43 parr). So ist es kein Wunder, dass die Leute Jesus für einen Propheten (wie Elischa) hielten (Mk 8,28 parr; vgl. Mt 21,11.46; Lk 7,16; Joh 4,19; 9,17), ja mehr noch für den – von Mose verheißenen – Propheten (Dtn 18,15.18; vgl. Joh 6,14; 7,40; Apg 3,22; 7,37).

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Elischa für uns heute?

Es ist frühchristliche Überzeugung, dass der Prophetendienst nicht auf die Zeit vor Jesus beschränkt war, sondern dass er in der Kirche weitergeht (vgl. z. B. Apg 13,1; 21,10; 1 Kor 12,10.28; 14,29; 1 Thess 5,20; Eph 4,11). In der Nachfolge des Elischa und Jesu stehen auch alle diejenigen, die sich für die Armen, die Hungernden und Kranken einsetzen, und diejenigen, die Verzweifelten eine neue Lebensperspektive eröffnen und ermöglichen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Nachbarbistum feiert dreißigjähriges Bestehen

Seit 30 Jahren besteht das Nachbarbistum Pilsen. Zum Jahrestag feierte der Pilsener Bischof Tomáš Holub die Heilige Messe im Pilsener Dom. Auch der Apostolische Nuntius für die Tschechische Republik Jude Thaddeus Okolo und Bischof Rudolf Voderholzer waren gekommen. **Seite II**

Gedankenaustausch in der Sorge um die Kirche

Zu einem Gespräch mit Bischof Rudolf Voderholzer, das geprägt war von Offenheit und gemeinsamer Sorge um die Kirche, hat sich die Diözesanvorstandschaft der Katholischen Landjugendbewegung im Regensburger Ordinariat getroffen. **Seite IV**

Seminartag zur Arbeitnehmerpastoral

Als Abschluss ihrer praxisorientierten Ausbildung im Pastorkurs haben die derzeit drei Diakone im Regensburger Priesterseminar bei einem Thementag die Betriebsseelsorge kennengelernt. Richard Wittmann, Leiter der Fachstelle Betriebsseelsorge im Bistum, begleitete die Gruppe. **Seite VII**

Gottes Segen für das neue Amt

Bischof Rudolf übergibt neuem Finanzdirektor Erwin Saiko Ernennungsurkunden

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat den neuen Finanzdirektor des Bistums, Erwin Saiko, zum persönlichen Gespräch getroffen. Dabei hat der Regensburger Oberhirte dem Finanzexperten elf Urkunden überreicht.

Viele Termine stehen in den nächsten Tagen auf der Tagesordnung des neuen Finanzdirektors des Bistums Regensburg. Wie Bischof Rudolf betonte, übernimmt Erwin Saiko eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe und dazu noch eine Vielzahl von Ämtern. Über das Amt des Finanzdirektors hinaus wurde Saiko zum Bischöflichen Diözesanökonom, zum Ordinariatsrat, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Diözesansteuerausschusses, zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses der Emeritenanstalt und zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Musikhochschule Regensburg ernannt, um nur einige seiner neuen Tätigkeitsfelder anzuführen.

Wie der neue Finanzdirektor unterstrich, will er sich mit allen seinen Kräften in die neuen Aufgaben einbringen. Saiko hat unlängst in einem Interview betont, dass für ihn in Zeiten von Inflation und Rezession Transparenz und ethische Nachhaltigkeit wichtiger denn je sind. Für diese Transparenz einzutreten, das hat er auch im persönlichen Gespräch mit Bischof Voderholzer hervorgehoben. „Für die Anlage eigener Rücklagen muss die Anlagepolitik zu den eigenen Wertemaßstäben passen und deshalb ethisch-nachhaltig und prinzipiengeleitet sein“, betonte der gebürtige Regenstauer, der nach verschiedenen beruflichen Stationen wieder



◀ Bischof Rudolf Voderholzer (rechts) mit dem neuen Bischöflichen Finanzdirektor Erwin Saiko (links) beim persönlichen Gespräch im Ordinariat.

Foto: Groß

ins Bistum Regensburg zurückgekehrt ist. Wie wichtig ihm das Verhältnis zwischen Moral und Geld ist, hob er immer wieder hervor. Die Quellen der „abendländischen“ Ethik, die es auch im Finanzwesen zu berücksichtigen gelte, liegen in der Bibel, der griechischen und römischen Philosophie. Und im Hinblick auf das Gerechtigkeitsideal unterstreicht der neue Finanzdirektor die Bedeutung der antiken Philosophie, die Zehn Gebote und die Goldene Regel. Zum finanziellen Grundstock gehört für Saiko auch, dass Geschäfte nur dann ethisch-moralisch sind, wenn man ein gutes Gewissen beim Abschluss hat. Um dies zu untermauern, führt der Ökonom auch gern ein Zitat aus Thomas Manns Roman „Die Buddenbrooks“ an: „Mein Sohn, sei mit Lust bei den Geschäften

am Tage, aber mache nur solche, dass wir bei Nacht ruhig schlafen können.“ Für diese Wertekultur in Sachen Finanztransparenz will der neue Finanzdirektor eintreten, der sich in der Tradition des ehrbaren Kaufmanns stehend verortet. „Es geht also um das Abwägen von Chancen und Risiken, um Risikomanagement und Risikocontrolling, das vorausgehende Aufstellen und dann disziplinierte Einhalten von Anlagerichtlinien, um Grundsätze guter Finanzwirtschaft, wie es der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) in der Verlautbarung ‚Kirchliche Corporate Governance‘ empfiehlt.“

Erwin Saiko wurde zum 1. Juni neuer Bischöflicher Finanzdirektor, Leiter der Hauptabteilung Finanz- und Vermögensverwaltung und Ökonom der Diözese Regensburg.

Der diplomierte Bankbetriebswirt ist gebürtiger Regenstauer und bringt eine fast 35-jährige Bankerfahrung mit. Nach Ausbildung bei der LIGA-Bank eG, die als Kirchen- und Hausbank der Diözese ihren Gründungs- und Hauptsitz in Regensburg hat, baute der 51-Jährige 1991 eine neue Niederlassung in Dresden mit auf, übernahm diese 1997 als Filialleiter und wechselte 2012 als Filialdirektor nach Bamberg. Saiko ist Vater von zwei Söhnen und einer Tochter. Seit 2019 ist er Mitglied im Beirat der Stiftung der Ritter und Damen der deutschen Statthalterei im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Der Regenstauer folgt auf Alois Sattler, der dreiunddreißig Jahre für die Diözese Regensburg tätig und von 2013 bis 2022 Finanzdirektor war.

PILSEN/REGENSBURG (pdr/sm) – Seit 30 Jahren besteht das Nachbarbistum Pilsen. Zum Jahrestag am 31. Mai feierte der Pilsener Bischof Tomáš Holub mit zahlreichen Gästen die Heilige Messe im Pilsener Dom St. Bartholomäus. Die Feier fand am Marienfest statt. Auch der Apostolische Nuntius für die Tschechische Republik Jude Thaddeus Okolo und Bischof Rudolf Voderholzer waren gekommen, um den dreißigsten Jahrestag zu mitzufeiern. Bereits am Samstag zuvor war ein Festgottesdienst in der Pilsener Kathedrale gefeiert worden. Hauptzelebriant war Jan Graubner, Erzbischof von Prag. Der emeritierte Pilsener Bischof František Radkovský hielt die Predigt. Aus dem Bistum Regensburg war Prälat Michael Fuchs in das befreundete Nachbarbistum gereist und verlas ein Grußwort von Bischof Rudolf.

„Ich gratuliere dem Bistum Pilsen und seinem Bischof Tomáš zum Jahrestag seiner Gründung am 31.

Versöhnung als Auftrag

Grußwort von Bischof Rudolf bei Jubiläumsfeier „30 Jahre Bistum Pilsen“

Mai 1993 und zu dem lebendigen Glaubensleben und zur Glaubensfreude, die ich schon oft bei Ihnen erleben durfte“, heißt es in dem Grußwort, das am Ende der Messe von Prälat Fuchs verlesen wurde und das die tiefe Verbundenheit der bayerischen und böhmischen Bistümer deutlich zeigte. Das Bistum Regensburg gilt als Mutterbistum des Erzbistums Prag, das vom heiligen Wolfgang im Jahre 973 in die Selbstständigkeit entlassen wurde. Das Bistum Pilsen, dem der Heimatort von Bischof Rudolfs Mutter, Kladrau im Kreis Mies, angehört, kann man also nach seiner Ausgliederung von Prag als Enkelin des Bistums Regensburg bezeichnen. „Ich wünsche Ihnen allen die jugendliche Frische und den starken Glauben einer jungen Kirche trotz aller Anfechtungen in den



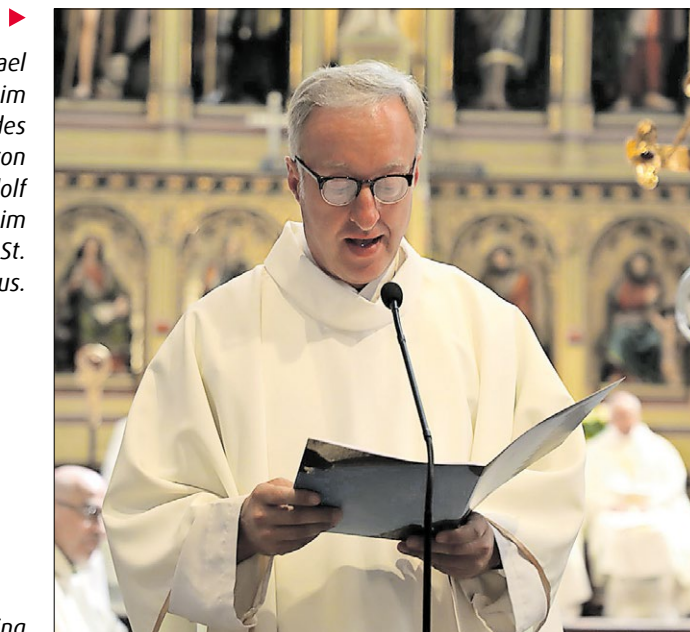
▲ Bei der Feier im Pilsener Dom (von links): der emeritierte Pilsener Bischof František Radkovský, der Apostolische Nuntius für die Tschechische Republik Jude Thaddeus Okolo und Bischof Rudolf Voderholzer. Foto: Václav Beneš

Widrigkeiten einer säkularisierten Gesellschaft“, so Bischof Rudolf.

Er erinnerte weiter an eine alte Legende vom Bau der Klosterkirche in Kladrau: „Von meinem großen Vorgänger auf dem Bischofsstuhl in Regensburg, dem heiligen Wolfgang, wird erzählt, er habe im Jahr 973, also vor eintausendundfünfzig Jahren, auf seinem Weg nach Prag dort Rast gemacht, ein Kreuz in den Boden gestellt und verheißt, dass an diesem Ort einmal der Hochaltar einer großen Kirche stehen wird. 1020 Jahre später wurde das Bistum Pilsen gegründet. Ich verstehe diese Zusammenhänge als Erinnerung an den großen Auftrag der Kirche und aller Christen: die Versöhnung zwischen den Völkern voranzubringen

und einem vereinigten Europa die Wege zu bereiten, für Frieden und Völkerverständigung einzutreten, wo andere die Konflikte und Trennung propagieren, das Evangelium von Gottes erbarmender Liebe zu verkünden, wo andere sich von schlechten Nachrichten in Bann ziehen lassen, Brücken zu bauen, wo andere nur neue Mauern aufrichten.“

Bischof Voderholzer lud außerdem noch alle Gläubigen in das Bistum Regensburg zur Feier des elfhundertsten Geburtstags des heiligen Wolfgang ein. „Ich freue mich, dass die Bischöfe von Pilsen und Prag bereits zugesagt haben, mit mir gemeinsam dieses Wolfgangsjahr am 31. Oktober 2023 in Regensburg zu eröffnen.“



▶ Prälat Michael Fuchs beim Verlesen des Grußwortes von Bischof Rudolf Voderholzer im Pilsener Dom St. Bartholomäus.

Foto: Doering

Sonntag, 11. Juni

Pastoralbesuch in Obertraubling anlässlich 1150 Jahre Gemeinde Obertraubling und Einweihung des neuen Glockenspiels:

9.45 Uhr: Empfang des Bischofs beim Pfarrhaus, dann Festzug.

10.15 Uhr: Pfarrkirche St. Georg: Pontifikalamt mit Glockenweihe; anschließend Eintrag in das Goldene Buch der Gemeinde Obertraubling.

Mittwoch, 14. Juni

10 Uhr: Regensburg – St. Bonifaz: Firmung für das Blindeninstitut Regensburg.

16 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Begegnung mit den Höheren Ordensoberinnen: Wort des Bischofs, Austausch und Vesper.

Donnerstag, 15. Juni

18 Uhr: Nürnberg – Heimatmuseum: Teilnahme an der Ehrung von Pilgerführer Bernhard Meiler (Ehrung für Verdienste an der Regensburger Fußwallfahrt durch den Heimatminister).

Freitag, 16. Juni

10 Uhr: Ruhstorf: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Ruhstorf-Failnbach

und die Pfarreiengemeinschaft Kollbach-Haberskirchen-Unterrohrbach.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Lehrkräfte und Angehörige der Schulstiftung.

Samstag, 17. Juni

10 Uhr: Lappersdorf – Aurelium: Grußwort bei der Landesdelegiertenversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB).

19 Uhr: Straubing – St. Jakob: Pontifikalamt zur regionalen Eröffnung der Wolfgangswochen; anschließend Prozession des Schreins in die Kirche – musikalisch gestaltete Nachgebete bis 24 Uhr.

Sonntag, 18. Juni

10 Uhr: Regensburg – Dom: Erstes Pontifikalamt anlässlich des Tages der Ehejubilare.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



„Glaube ist ein Team-Projekt“

Eichstätter Bischof Hanke bei Dreifaltigkeits-Bruderschaftsfest aus dem Eichlberg

EICHLBERG (mb/sm) – Mit zahlreichen Gläubigen hat der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke OSB am vergangenen Sonntag als Hauptzelebrant den Festgottesdienstes zum Hauptfest der Bruderschaft von der heiligsten Dreifaltigkeit auf dem Eichlberg gefeiert. In seiner Predigt erläuterte er das Wesen der Dreifaltigkeit Gottes und appellierte an die Gläubigen, dankbar für die von Gott geschenkte Fülle des Lebens zu sein sowie die Gemeinschaft der Kirche zu pflegen.

17 Wallfahrergruppen mit 1065 Pilgern hatten sich teils schon in der Nacht beziehungsweise sehr früh am Morgen, auf den Weg gemacht – gut ein Drittel aus Nachbarorten, die zum Bistum Eichstätt gehören, zwei Drittel aus den Pfarreien im Umkreis, die dem Bistum Regensburg angehören. Die stärksten Gruppen kamen aus Hemau (rund 180 Pilger) und aus Breitenbrunn (138). Natürlich war der Eichlberg auch das Ziel von Rad- und Autofahrern – die Parkplätze am Fuße der Wallfahrtskirche sind alljährlich gut belegt.

„Ihre Anwesenheit ist für uns eine große Ehre. Wir sind mächtig stolz, Sie in unserer Mitte zu haben. Sie verleihen unserem Fest einen besonderen Glanz“, hieß Pfarrer Jose Peter O.C.D im Namen seiner vier



▲ Beim Dreifaltigkeits-Bruderschaftsfest auf dem Eichlberg am Altar: Bischof Gregor Maria Hanke OSB (Mitte) mit (von links): Pfarrer Franz Ferstl (Burgweinting, aus Neukirchen stammend), Ortpfarrer Jose Peter, Diakon Georg Kohnen (Neuss, frühere Pfarrei von Pfarrer Jose Peter), Regionaldekan Monsignore Johannes Hofmann (Straubing, aus der Pfarrei Eichlberg stammend) und Pfarrer Jacek Machura (Breitenbrunn).
Foto: M. Bauer

Pfarreien den hohen Gast willkommen. Der Ortsgeistliche erinnerte an 13 im letztem Jahr verstorbene Bruderschaftsmitglieder und sprach das Bruderschaftsgebet.

Besonders die Fußwallfahrer begrüßte Bischof Hanke, aber auch die Kinder, die für die Zukunft der Kirche stehen. Im Vorgriff auf seine Predigt stellte er fest, dass dieser Ort, die Architektur der Kirche und der Oberpfälzer Jura für die Fülle

und Liebe Gottes stünden, ja ein Geschenk von ihm seien.

In seiner Predigt vertiefte der Eichstätter Oberhirte diesen Gedanken und versuchte, das Wesen der Dreifaltigkeit Gottes zu deuten. Jedoch seien Zahlen (1 bis 3) oder Bilder nicht hilfreich. „Alle menschliche Reflexion vermag wenig vom Wesen Gottes und seinem Innern mitzuteilen“, stellte der Bischof fest. Daher zitierte er zentrale Sätze des

Apostolischen Glaubensbekenntnisses und leitete daraus Impulse in Bezug auf die Dreifaltigkeit ab: Die aus Gottes Hand kommende Schöpfung beziehungsweise das Leben bedinge Dankbarkeit gegenüber Gott und auch den Mitmenschen. „Die Schöpfung hat in Jesus Christus ein neues Gesicht bekommen“, kam der Eichstätter Bischof auf Gott Sohn und verband das mit der Aufforderung, Gott im eigenen Leben, auch im Nächsten, zu suchen und zu finden. „Der dreifaltige Gott lässt sich über das Du, die Schwester oder den Bruder, finden“, vertiefte er diesen Gedanken. Und schließlich stehe der Heilige Geist für die Kirche und befähige zum Leben in Gemeinschaft.

„Der Glaube an den dreifaltigen Gott ist keine Solisten-Veranstaltung, sondern ein Team-Projekt. Gott ruft uns in die Gemeinschaft der Kirche, in die Glaubensgemeinschaft“, fasste der Oberhirte zusammen. Dabei handle es sich um ein Netzwerk, „das wirksam sein kann und schon jetzt in die Zukunft Gottes, in den Himmel, hineinreicht“, so Bischof Hanke. Auch wenn dieser Weg im Alltag oft schwierig zu gehen ist, sei es wichtig, den Weg immer wieder in die Hände des dreifaltigen Gottes zu legen – mit dem Kreuzzeichen – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Den Friedensgruß verteilte der Bischof persönlich an die Kinder, am Ende des Gottesdienstes ehrten er und Ortpfarrer Jose Peter fünf langjährige Fußwallfahrer. Die musikalische Gestaltung der Feier oblag der Stadtkapelle Hemau.

Geheimnis der Dreifaltigkeit

Patroziniumsfest auf dem Miesberg mit Bischof Rudolf

SCHWARZENFELD (pdr/sm) – Anlässlich des Patroziniumsfestes der Dreifaltigkeitskirche auf dem Miesberg hat Bischof Rudolf Voderholzer zusammen mit zahlreichen Gläubigen in der Klosterkirche ein Pontifikalamt gefeiert. Der Bergchor St. Barbara, zugleich Kirchenchor der Miesbergkirche, gestaltete unter der Leitung von Herbert Reger den Gottesdienst mit der Filkemesse musikalisch.

Nach der Begrüßung durch den Provinzial der Passionisten Pater Lukas gestand Bischof Voderholzer, dass das sonntägliche Schwarzenfelder Dreifaltigkeitsfest für ihn auch schon eine Vorfreude auf die anstehende Priesterweihe von Frater Vinzenz Schlosser am 1. Juli auf dem Miesberg sei.

In seiner Festpredigt wies der Bischof darauf hin, dass jedes Kirchen-

fest, jeder Sonntag und jedes Gebet des Christen vom Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit zeuge. Gott sei von Ewigkeit her. Er habe die Welt nicht gebraucht, aber seine ganze, große Liebe und Güte gehöre dem Menschen. Die Gläubigen sollten sich daher vom ewigen Geheimnis und von der Fülle seines Daseins geborgen wissen gemäß dem Schriftwort: So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab. Der Heilige Geist schließlich sei die Seele der Kirche. Der Querbalken des Kreuzes und unser tägliches Kreuzzeichen stelle letztlich eine Umarmung dar, von der sich die Gläubigen ergreifen lassen sollten. Auch das Zeichen beziehungsweise „Logo“ der Passionisten sei eine Vertiefung im Glauben.

Am Ende des Gottesdienstes dankte Provinzial Pater Lukas dem Diözesanbischof für sein Kommen und Mit-



◀ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt am Dreifaltigkeitssonntag in der Klosterkirche der Passionisten auf dem Miesberg bei Schwarzenfeld.

Foto: Götz

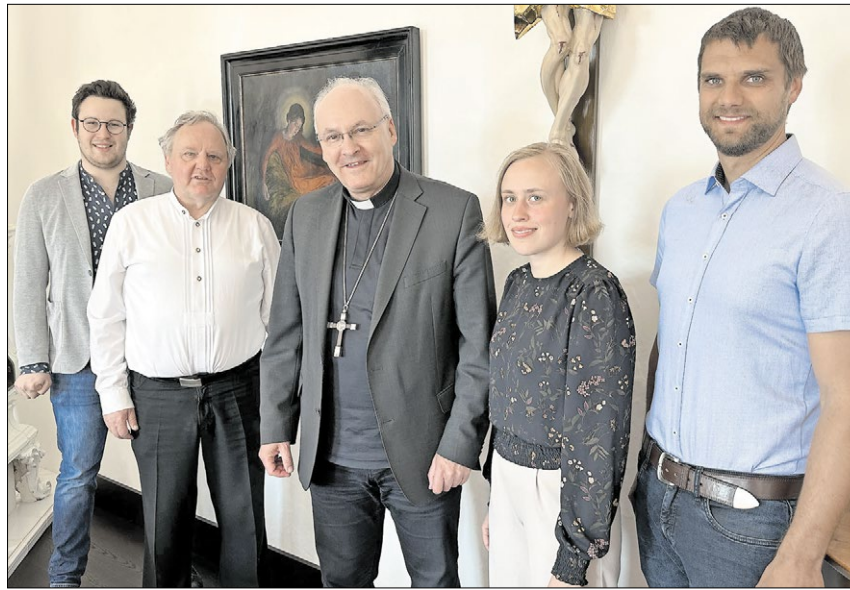
feiern am Miesberg, ebenso den vielen Gläubigen. Der Messfeier schloss sich ein umfangreicher Meinungsaustausch mit der Ordensgemeinschaft

und zahlreichen Gästen beim Mittagschmauß im Kloster ebenso an wie am Nachmittag eine Pontifikalandacht in der Klosterkirche.

In der Sorge um die Kirche

Fruchtbarer Austausch zwischen Bischof Rudolf und KLJB-Diözesanvorstand

REGENSBURG (pdr/sm) – „Wir haben mehrere Gründe gefunden, warum wir in der Kirche bleiben“, bekannte Daniela Kirchmeier, Vorsitzende der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB) der Diözese Regensburg, während eines Besuchs des KLJB-Vorstands bei Bischof Rudolf Voderholzer. Zum Gespräch mit dem Bischof, das geprägt war von Offenheit und gemeinsamer Sorge um die Kirche, waren auch Vorsitzender Nicolas Süß, KLJB-Vorsitzender und Geschäftsführer Johannes Theisinger sowie Diözesanseelsorger Pater Christian Liebenstein SDB gekommen.



▲ Führten einen intensiven und konstruktiven Gedankenaustausch (von links): Nicolas Süß, Pater Christian Liebenstein, Bischof Rudolf Voderholzer, Daniela Kirchmeier und Johannes Theisinger. Foto: Neumann

Als Gründe, in der Kirche zu bleiben, die primär als Argumentationshilfe für Mitglieder der Ortsgruppen angelegt sind, trug Daniela Kirchmeier vor, dass die KLJB Regensburg die christlichen Feiertage vor Ort gestalten möchte. Auch werde der Glaube in den Gemeinden wirklich. Verbunden sieht sich die KLJB durch die christlichen Werte wie die Liebe. Auch sei der Glaube als solcher wichtiger als Kritik an und Enttäuschung wegen der Kirche. Nicht zuletzt sei die Kirche ein Ort,

an dem sich junge Leute „ausprobieren“ könnten. Der Glaube selbst sei es, der ermutige, zu reflektieren und neue Perspektiven einzunehmen. Vorsitzende Kirchmeier: „Wir wollen, dass alle ihren Glauben bei uns leben können.“ Gefordert wurde, „den Missbrauch“ aufzuklären. Hier wies der Bischof allerdings deutlich darauf hin, dass „wir unse-

re Hausaufgaben gemacht haben“. Und: „Nennen Sie mir einen Fall, in dem die weltlichen Gerichte nicht eingeschaltet werden.“ Es gelte in allen konkreten Fällen, immer „alle Karten“ auf den Tisch zu legen. Allgemeine Verdächtigungen werde er nicht zulassen; zumal nicht gegenüber den Pfarrern. Innerhalb der Kirche und über sie hinaus solle

unbedingt bekannt gemacht werden, dass sehr viel an Prävention in der Kirche, viel mehr als in anderen Institutionen, passiert sei. „Die Kirche ist in ihrem Umkehrprozess weiter als bisher wahrgenommen“, sagte Pater Liebenstein.

Einen offenen Austausch gab es auch zum Thema homosexuelle Beziehungen mit Blick auf die Kirche. Hier lauteten Anfragen der KLJB-Verantwortlichen, wie mit Menschen in der Kirche konkret umzugehen sei, die „so fühlen“. Bischof Rudolf Voderholzer zeigte wesentliche Argumentationslinien auf, die die Haltung der Kirche stützen, und lieferte vor allem anthropologische und schlicht menschliche Argumente. „Ich bin bereit, mich jeder Debatte zu stellen“, so der Bischof.

Der Bischof ermunterte, grundsätzlich Personen auszubilden, die das geistliche Element in den Ortsgruppen stärken („Kurat“ und „Kuratin“). Er dankte der Katholischen Landjugend-Bewegung und wies darauf hin, dass es nicht zuletzt deren Aufgabe sei, politisch zu wirken, insbesondere mit Blick auf die Weltgestaltung. „Wir brauchen die Verbände“, sagte Bischof Voderholzer und wiederholte sein Angebot, im Falle von unterschiedlichen inhaltlichen Vorstellungen „zur Verfügung“ zu stehen. Nicht zuletzt bekräftigte Bischof Rudolf: „Ich lasse nichts auf die Verbände kommen, die das kirchliche Leben tragen.“



Fahrräder für Obdachlose gespendet

REGENSBURG (ssch/md) – Elf Fahrräder hat der Verein „Rengschburger Herzen“ an die Caritas-Unterkunft für Obdachlose „Noah – deinTagNachtHalt“ sowie an die Caritas-Fachberatung für Menschen in besonderen Lebenslagen „Noah – deineBeratung“ gespendet. Die „Rengschburger Herzen“ hatten die Fahrräder über einen längeren Zeitraum gesammelt und fit für die Straße gemacht. Mitarbeitende von „Noah – deinTagNachtHalt“ und „Noah – deineBeratung“ werden die Fahrräder an Klienten verteilen. „Ein wesentliches Problem von obdachlosen Menschen ist, dass sie zumeist nur zu Fuß unterwegs sind und weite Strecken nicht zurücklegen können“, sagt Thomas Wenk, Sozialpädagoge in „Noah – deinTagNachtHalt“. Mobilität spiele aber eine entscheidende Rolle im Leben von Obdachlosen. Die Spende der Fahrräder sei für die Noah-Klienten daher sehr hilfreich. Das Bild zeigt Arno Birkenfelder (links), Gründer des Vereins „Rengschburger Herzen“, und zwei Noah-Mitarbeitende bei der Übergabe der Fahrräder. Foto: Pokorny/Caritas Regensburg



Mit KLB Schöpfungsweg erkundet

PEMFLING (kx/md) – Die Katholische Landvolk-Bewegung (KLB), Kreis Cham, sowie die Freunde und Förderer der Bruder-Klaus-Kapelle haben am Pfingstmontagnachmittag bei herrlichem Wetter den Schöpfungsweg rund um Pemfling erkundet. Da die Wertschätzung der anvertrauten Schöpfung sowie der sorgsame und verantwortungsvolle Umgang damit immer schon ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit der beiden Gruppierungen ist, regte die Betrachtung mit Erläuterungen zu den besonderen Begegnungsorten in der Pfarrei Pemfling dazu an. Ingrid Ruhland, Pfarrgemeinderatssprecherin, Hauptinitiatorin und Motor dieses Projekts, übernahm die Führung. Die eindrucksvoll gestalteten Texte zu den sieben Stationen, im Hinblick auf die Schöpfungsgeschichte, zu lesen in der Begleit-Broschüre, mit kritischem Blick auf das Verhalten der Menschen, begleitet von Liedern dazu, an geografisch exponierter Lage in der Pfarrei, hat alle Teilnehmer (unser Bild) beeindruckt. Foto: privat



Messe mit Delegierten gefeiert

REGENSBURG (pdr/md) – Anlässlich der Delegiertenversammlungen der „LIGA Bank eG“, des Klerusverbandes Bayern und der „LIGA Krankenversicherung“ in Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer in St. Kassian die Heilige Messe mit den Delegierten und Verantwortlichen der Institutionen gefeiert und dabei an die Bedeutung des heiligen Kassian erinnert. Kassian sei ein europäischer Heiliger, so der Bischof. In Imola verkündete er als Lehrer Jugendlichen den christlichen Glauben. Zu Beginn hatte Bischof Voderholzer die aus den bayerischen Diözesen gekommenen Delegierten auf die sechs alttestamentlichen Vorausbilder von Frauen mit Blick auf die Gottesmutter Maria hingewiesen, wie sie in St. Kassian auf einmalige Art und Weise verwirklicht sind. Er rief die Maria der Schönen Liebe, ebenfalls Patronin der ganz besonderen Kirche im Zentrum Regensburgs, an und sprach die Fürbitte aus, dass der Segen, der auf der Priesterschaft liege, „zum Segen der ganzen Kirche“ werde.

Foto: Neumann

Positive Bilanz gezogen

Rückblick und Ausblick bei der Mitgliederversammlung des Fördervereins „Freunde der Basilika Waldsassen“

WALDSASSEN (sv) – Bei der Mitgliederversammlung des Fördervereins „Freunde der Basilika Waldsassen“ im katholischen Jugendheim hat Zweiter Vorsitzender Willi Prechtl die im Geschäftsjahr 2022 durchgeführten Vorhaben nochmals Revue passieren lassen.

Im Einklang mit den Zielen des Fördervereins, die Ausstattung der Basilika zu verbessern, ging eine größere Spende an die Kirchenverwaltung zur Anschaffung neuer Sitzbankauflagen. Über mehrere Wochen zogen sich die Aufnahmen für eine neue CD hin, die Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter und die Waldsassener Blechbläser gestaltet haben. Das Ergebnis ist ein musikalischer Hörgenuss mit festlicher Musik für Bläser, Pauken und Orgel. Die CD kann an den bekannten Verkaufsstellen erworben werden.

Im Herbst vergangenen Jahres kamen der Deutsche Arztechor und das Bayerische Arztechor für ein Benefizkonzert nach Waldsassen. Über 100 Mitwirkende führten Werke von Christoph Willibald Gluck und Felix Mendelssohn Bartholdy auf. Es war ein beeindruckendes Konzert und die Vertreterin des Chores konnte dem Förderverein schließlich einen Spendenscheck über 2000 Euro überreichen. Den

Jahresabschluss bildete ein Konzert des Dresdner Blechbläserensembles unter Leitung des Fördervereinsvorsitzenden Professor Ludwig Güttler. Da er zum Jahresende seine aktive Bühnentätigkeit beendete, verabschiedete er sich mit diesem Konzert vom Waldsassener Publikum.

Dem Rückblick schloss sich der Bericht des Schatzmeisters Alois Michl an. Dank der Beiträge der Mitglieder sowie eines erfreulichen Spendenaufkommens konnte er ein sehr positives Ergebnis für das abgelaufene Jahr vorlegen. Die Kassenprüfer bestätigten einen ordnungsgemäßen Jahresabschluss.

Willi Prechtl ging schließlich auf die aktuell laufenden und geplanten Projekte ein. So steht die Restaurierung des böhmischen Orgelpositivs in der Basilika kurz vor dem Abschluss. Das 1802 in Tachau gebaute Instrument war in unbeschreiblichem Zustand und musste von Grund auf restauriert werden. Dank einer hohen zweckgebundenen Spende konnte diese Aufgabe in Angriff genommen werden. Nach Beendigung aller Arbeiten wird die Orgel der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Schließlich wird es noch eine weitere finanzielle Unterstützung der Kirchenverwaltung bei der Umstellung von Teilen der Innenbeleuchtung der Basilika auf LED-Beleuchtung geben.

Im Bistum unterwegs

Lange Wallfahrtstradition

Die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Rechberg

In Rechberg, einem Ortsteil von Beratzhausen im Landkreis Regensburg, steht die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung, eine Filialkirche in der Pfarreiengemeinschaft Beratzhausen-Pfraundorf. Die Entstehung der Kirche reicht ins Mittelalter zurück, denn in einer Urkunde von 1401 wird sie bereits als „alter Bau“ bezeichnet. Der romanische Bau besaß zwei Türme. Die jetzige Kirche ist aber dem Barock zuzurechnen. 1716 und 1743 folgten größere Umbauten und Erweiterungen. Der Chor und der Turm enthalten noch gotische Elemente.

Die Wallfahrtskirche ist ein Saalbau mit eingezogenem Chor; das Langhaus besteht aus vier Jochen, die bei Umbauten im 18. Jahrhundert entstanden sind. Die Kirche besitzt einen Fassadenturm mit einer Zwiebelhaube und eine Pilastergliederung. Die Friedhofsummauerung stammt aus dem 17. beziehungsweise dem 18. Jahrhundert.

Im Deckenfresko des Langhauses wird die Gründungslegende bildlich dargestellt. Im gotischen Chor befindet sich der Hochaltar aus dem 18. Jahrhundert. Das Gnadenbild, eine gefasste Holzstatue, die eine Maria mit dem Kind darstellt, ist in diesen Altar integriert. Zur Figur existiert eine Beschreibung von 1510, sodass ihre Entstehung in der Zeit der ausgehenden Gotik anzunehmen ist. Auf dem Altar befinden sich als Nebenfiguren Johannes der Täufer sowie seine Eltern Zacharias und Elisabeth wie auch der heilige Josef mit dem Jesuskind.

Das Langhausfresko „Die Verherrlichung des Rechberger Gnadenbildes“ und das Chorfresko „Gottvater als Weltenherrscher“ von 1772 werden



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Rechberg. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Otto Gebhard zugeschrieben. Die Kirche besitzt eine historische Orgel, die von dem Oberpfälzer Wilhelm Hepp im Jahr 1823 gefertigt worden ist. Die vielen Motivtafeln und Votivkerzen in der Kirche belegen die weiterhin bestehende Wallfahrtstradition. Das Patrozinium wird jährlich am 2. Juli gefeiert, was heute noch Anlass zu Wallfahrten von Gläubigen vorwiegend aus Beratzhausen, Kallmünz, Hohenfels und Lupburg ist.

sv



▲ Blick in den Innenraum der Wallfahrtskirche.

Foto: Mohr

REGENSBURG (anl/sm) – Rund 450 junge Christen haben beim Pfingstfestival der Jugend 2000 in Regensburg gemeinsam den katholischen Glauben gefeiert. Auch Bischof Rudolf Voderholzer besuchte am Pfingstmontag das Festival, das vom 27. bis zum 29. Mai in der Regensburger Bischof-Manfred-Müller-Schule und in der Westmünster-Kirche stattfand.

Organisiert wurde die Neuevangelisierungs-Veranstaltung hauptsächlich von der Jugend 2000. Ursprünglich stammt das Programm „Fest der Jugend“ von der Gemeinschaft „Loretto“ und wurde dieses Jahr an 31 deutschsprachigen Standorten von katholischen Gruppierungen veranstaltet. In Regensburg fand das Festival nun zum zweiten Mal statt, mit einer Teilnehmerzahl von rund 450 Personen aus allen Altersgruppen. Das gesamte Pfingstfestival in Regensburg wurde inklusive aller Verpflegungs-, technischen und organisatorischen Kosten durch Spenden finanziert, damit jeder Person die Teilnahme am Wochenende ermöglicht werden konnte.

Wege zu persönlicher Christusbeziehung

Den lebendigen katholischen Glauben zu erleben, kennenzulernen und weiterzugeben, steht im Zentrum des Pfingstfestivals. Ebenso ist das Festival eine Möglichkeit, Kontakte und Anschluss zu anderen jungen Christen zu finden.

Das diesjährige Programm beinhaltete die Feier des Sakramentes der Heiligen Messe, der eucharisti-

Glauben erlebbar gemacht

Begeisterndes Pfingstfestival der Jugend 2000 in Regensburg



▲ Rund 450 Teilnehmer ließen sich beim Pfingstfestival der Jugend 2000 begeistern.

Foto: Lorenz

schen Anbetung und der Beichte. In Vorträgen wurden verschiedene Glaubenthemen behandelt, zum Beispiel von Hubert Zeltsberger, der motivierte, dass der „Glaube in jeder Lebensphase relevant“ ist. Persönliche Zeugnisse zum eigenen Weg in der Welt mit Gott, Lobpreis in Gesang und Gebet, Workshops, gemeinsame Zeit beim Essen und eine kunstvoll organisierte Feier für alle Teilnehmer gehörten ebenfalls zum Programm. Alle Programmpunkte zielten darauf ab, in eine persönliche

Christusbeziehung zu führen und das Wirken Gottes – des Heiligen Geistes – erlebbar zu machen.

Pontifikalamt mit Bischof Rudolf

Ein Highlight des Pfingstfestivals war der „Abend der Barmherzigkeit“ am Samstag. Während der gestalteten eucharistischen Anbetung boten zwölf Priester über mehrere Stunden hinweg das Sakrament der Versöhnung an, da ein solcher Andrang

und Bedarf nach der Beichte war. Ein weiteres schönes Erlebnis war die persönliche Lebensübergabe am Sonntag, bei welcher viele zum ersten Mal Gott in ihr Leben eingeladen haben. Auch das Gebet für die Stadt, das Land und das Bistum prägte das Wochenende. Eine besondere Freude war für die Teilnehmer das Pontifikalamt am Pfingstmontag mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer. In seiner Predigt hob er hervor: „Kirche ist Gemeinschaft in Christus“, und diese müsse gelebt werden.

Festzug zum Marktjubiläum

Fast 1000 historisch Gewandete ziehen durch den Markt Rohr

ROHR (mh/md) – Am Sonntag, 11. Juni, um 14 Uhr, findet der historische Festzug im Markt Rohr in Niederbayern statt, bei dem zur Feier der 675 Jahre Marktrechte des Ortes 995 historisch Gewandete in 44 Gruppen, darunter Kaiser, Könige, Bischöfe und Edelmänner/-frauen, rund um den 3500 Einwohner zählenden Markt ziehen werden.

Mit dabei werden auch tolle Motivwagen sein, die einen Einblick in die 675-jährige Geschichte des Marktes vermitteln und die von 15 Pferdegespannen gezogen werden.

Die Geschichte des Marktes Rohr ist eng mit dem 1133 gegründeten Augustinerchorherrenstift Rohr verbunden, die von einer Fußgruppe der Kolpingsfamilie in Szene gesetzt

wird. Der Bau der weltberühmten Asamkirche von 1717 bis 1723 mit seiner einzigartigen Darstellung der Himmelfahrt Mariens und die Wiederbesiedlung des Klosters in den Jahren 1945/46 durch die Mönche der Abtei Braunau in Ostböhmen werden von Schülern, Lehrern und Eltern auf Motivwagen eindrucksvoll thematisiert.

Unter den Zuschauern beim historischen Festzug am Festsonntag werden auch Bayerns Ministerpräsident Markus Söder und sein Stellvertreter Hubert Aiwanger sein. Dazu wird Brettspitzen-Moderator Jürgen Kirner das Umzugsgeschehen live kommentieren.

Das Fest, so Organisationsleiter und Zweiter Bürgermeister Matthias Hermann, dauert drei Tage: vom Freitag, 9. Juni, bis zum Sonntag,



▲ 995 historisch gewandete Darsteller von Boten, Grafen, Bischöfen und Königen werden beim historischen Festzug durch Rohr ziehen.

Foto: Haltmayer

11. Juni. Eine besondere Attraktion an den drei Festtagen, so die Organisatoren, wird das historische Lagerleben auf einer Fläche von 1800 Quadratmetern sein. Auf der Büh-

ne des Lagerlebens werden ein von Hans Lankes geschriebenes historisches Spiel aufgeführt sowie Gaukler und Feuerspucker wie auch die Festkapellen auftreten.

Seelsorge für Arbeitnehmer

Pastoralkurs des Priesterseminars lernt die Betriebsseelsorge kennen

REGENSBURG (pdr/sm) – Als Abschluss ihrer praxisorientierten Ausbildung im Pastoralkurs haben die derzeit drei Diakone im Regensburger Priesterseminar bei einem Thementag die Betriebsseelsorge kennengelernt. Richard Wittmann, Leiter der Fachstelle Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg, begleitete die Gruppe bei diesem Seminartag zur Arbeitnehmerpastoral.

Ausgehend von den theologischen Grundlagen einer Pastoral in der Arbeitswelt folgte ein Einblick in das Arbeitsfeld der diözesanen Betriebsseelsorge mit deren engen Kontakten zu Betriebs- und Personalräten sowie zu den Gewerkschaften. Gemeinsam überlegte man, wie die Arbeitswelt und die Lebenswirklichkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Gemeindegeseelsorge stärker verankert beziehungsweise in den Blick genommen werden könne.

Richard Wittmann legte den künftigen Priestern darüber hinaus einen guten Kontakt und eine gute Zusammenarbeit mit den arbeitsweltbezogenen kirchlichen Verbänden ans Herz. Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), das Kolpingwerk, die Christliche Arbeiterjugend (CAJ) oder der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) wirken ganz konkret an der Verbreitung und der Umsetzung der Katholischen Soziallehre in Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeitswelt mit. Damit der Praxisbezug nicht zu kurz



▲ Mit den drei Priesteramtskandidaten des Pastoralkurses auf Werkbesuch bei der Maschinenfabrik Reinhausen in Regensburg (von links): Pater Vinzenz Schlosser CP, Tobias Asbeck, Subregens Christoph Leuchtner, Betriebsratsvorsitzende Petra Gold, Chinna Dola, Betriebsseelsorger Richard Wittmann und Betriebsrat Thomas Gradl. Foto: pdr

kam, machten sich die Weihkandidaten anschließend zusammen mit Subregens Christoph Leuchtner und Richard Wittmann auf den Weg zu zwei ganz verschiedenen Unternehmen. Es galt, zumindest etwas in die betriebliche Realität einzutauchen.

Zunächst trafen sie im Warenhaus Galeria Karstadt Kaufhof am Regensburger Neupfarrplatz mit dem dortigen Betriebsratsvorsitzenden Andreas Prasch zusammen. Sie erhielten authentisch Einblick in die schwierigen Wochen und Monate der Insolvenz und erfuhren von den Auswirkungen der Kündigungen auf die Beschäftigten und deren Familien. Während einige Mitarbeitende schon andere Arbeitsplätze gefunden hätten, seien die Aussichten für die Älteren nicht so gut. Andreas Prasch erinnerte an die regelmäßigen Kon-

takte mit der Betriebsseelsorge und die für ihn und die Mitarbeitenden wichtige Teilnahme des Betriebsseelsorgers an jener Betriebsversammlung, als die Schließung des Hauses bekanntgegeben wurde. Dankbar sei man seitens des Betriebsrats auch für den Besuch von Bischof Rudolf Voderholzer gewesen. Gemeinsam mit der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde und dem evangelischen Regionalbischof hat sich Bischof Rudolf Voderholzer anschließend in einem Schreiben an den Konkursverwalter und an die aktuelle Geschäftsführung gewandt und sich für eine Fortführung des Warenhauses in Regensburgs Mitte und damit für den Erhalt der Arbeitsplätze eingesetzt. Betriebsratsvorsitzender Prasch ermutigte die künftigen Priester, in der seelsorglichen Praxis immer auch

ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu haben.

Am Tag nach dem Treffen der Priesteramtskandidaten mit dem Betriebsratsvorsitzenden wurde bekannt, dass das Warenhaus am Neupfarrplatz nun doch weiterbetrieben wird. Für Andreas Prasch eine „in jeder Hinsicht gute Meldung“.

Am späteren Nachmittag stand noch ein Besuch bei der Maschinenfabrik Reinhausen auf dem Programm. Das Unternehmen, das in Regensburg rund 2000 Mitarbeiter beschäftigt, ist Weltmarktführer bei der Herstellung von Laststufenschaltern. Immerhin wird die Hälfte des weltweit erzeugten Stroms mit Produkten der vor 155 Jahren in Regensburg gegründeten Maschinenfabrik Reinhausen geregelt. Bei einer Werksführung durch Betriebsratsmitglied Thomas Gradl bekam die Gruppe guten Einblick sowohl in die Fertigung als auch in die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten. Die vielen Nachfragen unterstrichen das Interesse der Besucher an der Situation der Menschen in der Arbeitswelt.

Beim abschließenden Gespräch mit Betriebsratsvorsitzender Petra Gold informierten sich die angehenden Priester über die Aufgaben und die konkrete Arbeit des Betriebsrats. Richard Wittmann ergänzte, dass die Betriebsräte oftmals auch selbst Seelsorgerin und Seelsorger für die Beschäftigten seien. Gesprochen wurde zudem über den Fachkräftemangel und die wichtige Rolle der Gewerkschaften. Subregens Christoph Leuchtner dankte Petra Gold und Thomas Gradl, dass sie den kurz vor der Priesterweihe stehenden Diakonen diesen guten Einblick in die betriebliche Wirklichkeit ermöglichen haben.

70 Jahre St.-Andreas-Kapelle

Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf gefeiert

TRIPPACH (bk/md) – Hoher Besuch zum großen Jubiläum: Fast auf den Tag genau 70 Jahre nach der Einweihung der St.-Andreas-Kapelle in Trippach hat Weihbischof Josef Graf mit Pfarrer Thomas Kohlhepp und Pfarrvikar Robert Amandu am Pfingstmontag hierzu einen Festgottesdienst gefeiert.

Von der Kapelle zogen Vereine und Verbände aus Neunkirchen und Trippach sowie die Feuerwehr Weiherhammer und Gemeinderäte mit den Geistlichen zur Festwiese. Die Stadtkapelle Grafenwöhr begleitete auch den Gemeindegesang zur Eucharistiefeier.

„Heute dürfen wir uns miteinander freuen, dass auch bei uns in

Trippach seither das kleine, aber feine Gotteshaus im Dorf steht“, sagte Pfarrer Kohlhepp in seinem Willkommensgruß. Er erinnerte an die 20 Dorfbewohner, die mit dem damaligen Pfarrer Johann Bauer beschlossen hatten, eine Kapelle zu bauen.

Weihbischof Graf lobte das aktive Dorf als lebendige Gemeinde. Die Bedeutung der Kirche auf den sozialen Bereich, die Denkmal- und Brauchtums-Pflege zu reduzieren, wäre wohl zu wenig. Die Kirche müsse heute mit anderen „Anbietern“ konkurrieren und deshalb noch tiefer gehen, weil es um die Botschaft Jesu gehe. Die Kirche müsse erst mal Raum sein, wo man sich von Gott ansprechen lasse, auch Raum der Diskussionen. „Der Pfingstgeist befreit und will uns



▲ Weihbischof Josef Graf (am Pult) feierte den Festgottesdienst zum 70-jährigen Jubiläum der St.-Andreas-Kapelle. Foto: Bock

hinausführen, einander zu verstehen und zusammenzustehen, damit die frohmachende Botschaft weitergegeben wird“, betonte Graf.

Zweiter Bürgermeister Julian Kraus übergab im Namen der Gemeinde

Weiherhammer eine Spende für das Kleinod. Pfarrer Kohlhepp dankte für die ermutigenden Worte des Weihbischofs sowie allen, die an der Organisation und Vorbereitung des Fests mit viel Fleiß beteiligt waren.

**Wir stellen ein /
Wir bilden aus**

Ausbildung Job Demografie
 Qualifikation Angebot
 Know how Erfolg Beruf
FACHKRÄFTEMANGEL
 Unternehmen Anforderungen
 Arbeit Ziele Markt Bedarf Personal
 Perspektive Bedar Motivation
 Nachfrage Spezialisierung

Selten war die Situation für Auszubildende und Fachkräfte am Arbeitsmarkt so gut wie derzeit. Das Angebot an offenen Stellen ist enorm, denn der demografische Wandel hat einen großen Mangel an Fachkräften nach sich gezogen.

Foto: LieC/pixelio.de

Schulfächer geben Orientierung

NÜRNBERG/FREIBURG (dpa/tmn) – Was nur werden? Diese Frage dürften sich viele künftige Schulabsolventinnen und -absolventen stellen. Ein Blick auf die Lieblingsfächer in der Schule kann helfen. Mit guten Deutschnoten Journalismus studieren oder das Interesse an Genetik für ein Biologiestudium nutzen? Hat man Fächer oder Themen, für die man sich schon in der Schule interessiert, kann das die Berufsorientierung erleichtern.

Dafür sollte man sich zunächst fragen: „Was genau finde ich an diesem Fach so interessant?“, rät Petra Wegenast, Beraterin bei der Agentur für Arbeit Freiburg, in einem Beitrag auf „abi.de“. „Das können zum Beispiel bestimmte Teilbereiche sein, die Art zu denken oder dass klare Strukturen herrschen.“

Ist das Lieblingsfach Mathe, begeistert vielleicht die Suche nach Anwendungsmöglichkeiten für den Alltag besonders. Dann könnte womöglich ein ingenieurwissenschaftliches Studium interessant sein. Wen im Fach Wirtschaft vor allem der Umgang mit Gesetzen reizt, könnte ein Studium der Rechtswissenschaften in Betracht ziehen.

Studien- oder Berufsfelder, die infrage kommen könnten, lohnt es sich dann

genauer anzusehen – und zu recherchieren, ob die als spannend empfundenen Themen dort tatsächlich vorkommen.

Fächerinhalte in der Schule und im Ausbildungs- oder Studienalltag sollte man allerdings nicht unbedingt gleichsetzen. Mathematik in der Schule etwa ist nur bedingt mit der Mathematik im Mathestudium vergleichbar. Was an der Hochschule gebraucht wird, bekommen Studierende oft im Grundstudium gelehrt. Wichtig seien aber Interesse und Neugier für das Fach, rät Wegenast in dem Beitrag.

Übrigens: Den Wunschberuf als alleiniges Kriterium für die Kurswahl in der Oberstufe heranzuziehen, ist hingegen nicht immer eine gute Idee. Zum einen kann sich dieser noch ändern. Zum anderen sind momentan rund 40 Prozent aller Studiengänge zulassungsbeschränkt, erfordern also einen bestimmten Notendurchschnitt. Bei der Wahl von Leistungskursen kann es daher sinnvoller sein, sich die Fächer auszusuchen, an denen man zwar einerseits Interesse hat, andererseits aber auch die meisten Punkte erzielen kann, so Wegenast.

Herzensjob für jedes Talent

REGENSBURG (sv) – Im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg gibt es viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten zu entdecken.

„Mein Interesse für medizinische Themen und damit Leuten zu helfen – das sind die Gründe, warum keine andere Ausbildung für mich infrage gekommen ist.“ So bringt Lisa, Auszubildende am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, ihre Entscheidung, in die Pflege zu gehen, auf den Punkt. Dort hat Pflege auch einen ganz besonderen Stellenwert, schließlich sind die Barmherzigen Brüder ein Pflegeorden.

Die generalistische Pflegeausbildung an der hauseigenen Privaten Berufsfachschule für Pflege dauert insgesamt drei Jahre. „In meiner Ausbildung eigne ich mir viel pflegerisches, medizinisches und technisches Fachwissen an. Das finde ich total spannend und ist wichtig, um die Patienten optimal zu versorgen“, erklärt Pflege-Azubi Tayar. Im dritten Ausbildungsjahr legen die angehenden Pflegefachkräfte dann ihren persönlichen Schwerpunkt fest: Krankenpflege, Kinderkrankenpflege oder Altenpflege. Nach der Ausbildung stehen den Absolventen noch weitere berufliche Perspektiven offen, beispielsweise eine Weiterbildung zur Fachkraft für Intensivpflege oder zur Praxisanleitung. Auch ein berufsbegleitendes Studium in den Fächern Pflege-Management, Pflegewissenschaft und Pflegepädagogik ist möglich. „Ich selbst bin seit 30 Jahren in dem Beruf und habe es nie bereut. Der Job gibt einem so viel“, betont Natalie Weigl, examinierte Pflegefachfrau und mittlerweile Lehrerin für Pflegeberufe an der Privaten Berufsfachschule der Barmherzigen Brüder.

An der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe der Barmherzigen Brüder Regensburg kann außerdem eine einjährige Ausbildung zum Pflegefachhelfer durchlaufen werden. Sie qualifiziert bei Interesse für eine weitere Ausbildung, zum Beispiel zur Pflegefachkraft. Neben der Pflege haben Berufseinsteiger am Krankenhaus Barmherzige

Brüder Regensburg die Möglichkeit, in vielen anderen Bereichen durchzustarten: Wer sich besonders für Operationen interessiert, für den ist vielleicht eine Ausbildung zur Operationstechnischen Assistenz (OTA) oder Anästhesietechnischen Assistenz (ATA) das Richtige. Der Aufgabenschwerpunkt einer OTA liegt im Vor- und Nachbereiten von OP-Materialien und Geräten sowie in der Unterstützung während der Operation. Zu den zentralen Aufgaben der ATAs gehören Vorbereitung, Überwachung und Nachsorge der Narkose.

Physik, Biologie und Technik stehen ganz weit oben auf der Liste der persönlichen Interessen? Dann könnte eine Ausbildung zur Medizinisch-technischen Laboratoriumsassistentin (MTLA) oder zur Medizinisch-technischen Radiologieassistentin (MTRA) besonders gut passen. MTLAs liefern Laboranalysen, die wichtig sind, um Krankheitsdiagnosen zu stellen. Zu den Aufgaben der MTRAs gehört das Anfertigen von Röntgenaufnahmen genauso wie die Zuständigkeit für Kernspintomografien. Alle Ausbildungen dauern in der Regel drei Jahre.

Immer im Fokus: der Mensch

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg steht als Maximalversorger für modernste Medizin. Genauso wichtig sind dem Haus kollegialer Zusammenhalt, Respekt und Toleranz allen Menschen gegenüber. So wird das tägliche Miteinander durch einen ganz besonderen Geist aus Menschlichkeit und gelebter Nächstenliebe getragen. „Die Kolleginnen und Kollegen auf Station nehmen dich sofort mit ins Team auf – dadurch habe ich mich gleich willkommen gefühlt“, erzählt Sandra, Auszubildende in der generalistischen Pflege.

Klingt gut? Alle Informationen zum Ausbildungsangebot am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg gibt es online unter www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung.

SO VIELE PERSPEKTIVEN IM BLICK.

SEI ZUKUNFTSFORSCHER, KOMMUNIKATIONSEXPERTE, IT-SPEZIALIST

UND SYSTEMRELEVANTER TEIL EINES GROSSEN GANZEN.

In den vielen verschiedenen Bereichen im Krankenhaus kannst du dein Talent sinnvoll entfalten. Dich persönlich weiterentwickeln. Und in einen Beruf einsteigen, der spannende Perspektiven hat.

ENTDECKE AUCH DU DEINE AUSBILDUNG ZUM #HERZENSOBJOB.

www.barmherzige-regensburg.de/ausbildung

BARMHERZIGE BRÜDER Krankenhaus Regensburg

Bei Bewerbungen Soft Skills angeben

ESCHBORN (dpa/tmn) – Kreativität, Zuverlässigkeit, Lernbereitschaft, Empathie: Soft Skills sind in den meisten Jobs gefragt. Doch nur rund jeder Dritte (36 Prozent) fühlt sich sicher darin, sie in der Bewerbung glaubhaft anzugeben. Das zeigt eine Umfrage von YouGov Deutschland im Auftrag der Jobplattform Monster.

Jeder Fünfte (21 Prozent) der insgesamt 2162 Befragten gab an, unsicher zu sein, wie die eigenen Soft Skills in einer Bewerbung am besten aufbereitet und belegt werden können. Mehr als jeder Zehnte (11 Prozent) gibt Soft Skills in Bewerbungen gar nicht an oder bringt sie erst im Bewerbungsgespräch unter. 13 Prozent halten sich in ihrer Bewerbung einfach an die gefragten Soft Skills aus der Stellenanzeige.

Vor allem Studierende und Auszubildende wissen häufig nicht, wie sie ihre persönlichen Fähigkeiten in einer Bewerbung richtig platzieren können. Jeweils knapp die Hälfte (46 Prozent) von ihnen gab an, unsicher zu sein, wie diese aufbereitet und belegt werden können. Zum Vergleich: Bei Befragten, die bereits eine Lehre oder ein Studium absolviert haben, sind es nur 18 beziehungsweise 21 Prozent, bei Menschen ohne Abschluss 19 Prozent.

Übrigens: Bei der Erstellung oder Überarbeitung der Bewerbungsunterlagen insgesamt fühlt sich jeder zweite Befragte (50 Prozent) sicher. Nur knapp jeder Zehnte (8 Prozent) gibt hier an, seine Kompetenzen nicht gut einschätzen zu können. Knapp jeder Vierte (23 Prozent) ist allerdings unsicher, wie die eigenen Kompetenzen richtig hervorgehoben werden können.

Die Online-Umfrage erfolgte im Februar 2023 und ist laut Monster repräsentativ.

Warnzeichen für Blasenkrebs

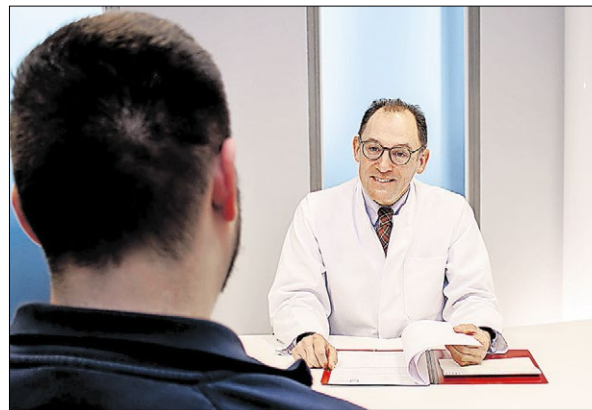
REGENSBURG (sv) – Rötlich gefärbter Urin, starker Harndrang und Schmerzen – all das sind klassische Symptome für eine Blasenentzündung. „Doch gerade mit fortschreitendem Alter können das auch Warnzeichen für einen Tumor der Harnblase sein“, warnt Professor Dr. Maximilian Burger. Der Direktor der Klinik für Urologie am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef und Lehrstuhlinhaber rät daher besonders Betroffenen im fortgeschrittenen Lebensalter, die Beschwerden abklären zu lassen. Blasenkrebs gehört zu den häufigeren Tumorarten in Deutschland: Jedes Jahr erkranken etwa 30 000 Menschen neu daran. Das Risiko ist für Männer drei Mal größer als für Frauen und steigt mit zunehmendem Alter deutlich an. Der Durchschnitt der Betroffenen ist über 70 Jahre alt.

Früh erkannt, lässt sich der Krebs gut behandeln. Doch das Problem: „Blasenkrebs macht im Anfangsstadium keine oder nur sehr wenig Beschwerden“, weiß Professor Burger. Und auch Vorsorgeuntersuchungen, wie sie von den Krankenkassen beispielsweise bei Darmkrebs angeboten werden, gibt es für Blasenkrebs nicht. Erstes Warnzeichen ist oft Blut im Urin. „Wenn der sich rötlich verfärbt, sollte man auf jeden Fall seinen Hausarzt oder einen niedergelassenen Urologen aufsuchen“, rät der Chefarzt.

Modernste Methoden

Bestätigt sich der Krebsverdacht, unterscheiden Experten zwei Arten von Tumoren: Über zwei Drittel aller Blasenkarzinome wachsen nur oberflächlich auf der Schleimhaut der Blase. „Diese sogean-

annten nicht-muskelinvasiven Tumore werden im Rahmen einer transurethralen Resektion (TUR) endoskopisch entfernt, die Harnblase kann hier in den allermeisten Fällen erhalten bleiben“, erklärt Professor Burger. Dies gilt auch, wenn der Tumor sehr aggressiv ist. „In diesen Fällen



▲ Professor Dr. Maximilian Burger.

Foto: Katharina Beer/Caritas-Krankenhaus St. Josef

setzen wir zusätzlich auf neue Verfahren, beispielsweise auf die hypertherme Chemotherapie. Hier wird das Medikament erwärmt, bevor es direkt in die Blase eingebracht wird. Dadurch kann dieses tiefer in die Blasenwand eindringen, wirkt deutlich besser und kann mehr Krebszellen töten. Wir bieten auch Studien mit neuen Medikamenten an.“

Ist der Tumor in den Blasenmuskel gewachsen, bezeichnet man ihn als muskulinvasiv. „Hier erhalten unsere Patienten in der Regel zunächst eine Chemotherapie, um den Tumor quasi einzufrieren; im Anschluss wird die Blase komplett entfernt. Wir setzen dabei – wann immer möglich – auf einen minimalinvasiven Eingriff, robotisch assistiert mit dem DaVinci-System“, erläutert der Urologe. Doch auch die

offene OP-Methode beherrschen die Mediziner am Caritas-Krankenhaus St. Josef, einem der größten Blasenzentren Deutschlands. Im Anschluss wird die Blase neu gebildet. Doch egal, ob robotisch assistiert oder offene OP: Erfahrung und Routine spielen eine große Rolle. „Studien haben ergeben, dass sich die Überlebensraten der Patienten in größeren Zentren, die viel Erfahrung haben, deutlich verbessern. Von daher wird in der Fachwelt schon lange über die Einführung von Mindestmengen diskutiert. Ich kann diese Forderungen nur unterstützen“, so Professor Burger. Zudem gelte: Je früher erkannt, umso besser sind die Heilungschancen. Doch auch, wenn sich Blasenkrebs in einem frühen Stadium und dank medizinischen Fortschritts deutlich besser behandeln lässt, sterben jedes Jahr etwa 7000 Menschen

daran. „Das muss nicht sein“, sagt Professor Burger. Denn einen der Hauptrisikofaktoren bei Blasenkrebs haben die Menschen selbst in der Hand: „Wir gehen heute davon aus, dass Rauchen für etwa 50 Prozent aller Blasenkrebserkrankungen verantwortlich ist. Wer sich also von den Glimmstängeln trennen kann, tut nicht nur viel, um sein Risiko für Blasenkrebs zu senken, sondern senkt auch sein allgemeines Krebsrisiko.“

Die Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef gehört zu den wenigen zertifizierten Uroonkologischen Zentren in Deutschland, die mit der höchsten Zertifizierungsstufe der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) für urologische Tumoren ausgezeichnet sind. In Süd- und Ostbayern ist die Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St. Josef Vorreiter.

Wir suchen ab sofort

einen Elektriker oder Elektroniker (m,w,d)

für Montage, Wartung und Instandh. von sicherheitstechn. Anlagen.

Wir bieten:

- Arbeiten in einem jungen, dynamischen, kollegialen Team
- interessante und abwechslungsreiche Tätigkeiten
- Sicherer Arbeitsplatz
- Zusätzliche Benefits

Voraussetzungen:

- abgeschlossene Berufsausbildung
- überdurchschnittl. Lernbereitschaft
- Verantwortungsbewusstsein
- Flexibilität und Belastbarkeit
- guter Leumund
- Führerschein Kl. B (alt Kl. 3)

Wir suchen ebenfalls technische Azubis!

FRÄNZ
SICHERUNGSTECHNIK

Franz Sicherungstechnik GmbH
Niedertündinger Str. 4
84152 Mengkofen / Obertünding



Bewerbungen gerne auch per Mail: personal@sicherungstechnik-franz.de

Wir bilden aus:

- Medizinischer Fachangestellter (m/w/d)
- Kaufmann im Gesundheitswesen (m/w/d)
- Medizinisch-Technischer Radiologieassistent (MTRA) (m/w/d)
- Pflegefachmann (m/w/d)
- Pflegefachhelfer (m/w/d)
- Operationstechnischer Assistent (OTA) (m/w/d) *
- Anästhesietechnischer Assistent (ATA) (m/w/d) *
- Fachinformatiker für Systemintegration (m/w/d)

Jetzt bewerben!

www.csj.de/ausbildung



* unter der Trägerschaft des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung

Caritas-Krankenhaus St. Josef | Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg
Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | Telefon 0941 782-0 | info@csj.de | www.csj.de



Krankenhaus
St. Josef

Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!



Probeabo unter
www.katholische-sonntagszeitung.de

Busstop mit „Wow-Effekt“

Urlauberbusse halten direkt vor einem besonderen Meisterwerk des Barock

TIRSCHENREUTH (obx) – Drei Kilometer entfernt von der ostbayerischen Klosterstadt Waldsassen thront sie auf rund 600 Metern hoch über dem Oberpfälzer Wald: die Große Kappl. Die vor rund 330 Jahren fertiggestellte Kirche gilt als Meisterwerk des Barock in Deutschland und ist heute ganzjährig beliebtes Ziel bei Ausflüglern und Wallfahrern. Künftig ist das Wahrzeichen auf besondere Weise erlebbar – als „Bushaltestelle mit Wow-Effekt“, wie der Tirschenreuther Landrat Roland Grillmeier bei einem Ortstermin betonte. Die Kirche ist Station des sogenannten „Grenzland-Expresses“, eines speziellen Busangebots für Urlauber.

„Der Landkreis Tirschenreuth ist ein Radl-Landkreis – mit einem gut ausgebauten und wahnsinnig umfangreichen Radwegenetz. Die Rad- und Freizeitbusse ergänzen dieses Angebot perfekt und sind letztlich auch ein klares Signal, dass für uns als Landkreis die Themen Tourismus und Freizeit enorm wichtig sind“, so Landrat Grillmeier.

Im vergangenen Jahr war über die Sommermonate die erste Linie, der „Naabtal-Express“, so erfolgreich zwischen Tirschenreuth, Wiesau, Erbenndorf und Fichtelberg unterwegs, dass nun die Entscheidung fiel, das



▲ Die Große Kappl ist Station des sogenannten „Grenzland-Expresses“, eines speziellen Busangebots für Urlauber. Foto: obx-news/Landratsamt Tirschenreuth/Fabian Polster

Angebot noch weiter auszubauen – mit dem „Grenzland-Express“, der in den kommenden Monaten wie die „Ur-Linie“ samstags, sonntags und an Feiertagen durch die Region rollt.

Der Grenzland-Express beginnt seine Tour in Tirschenreuth und fährt dann über Mähring nach Bad Neualbenreuth und zum Sibyllenbad. Von hier führt die Linie weiter

über Waldsassen, Konnersreuth und die Kappl bis zum Grenzübergang Waldsassen. Bis jetzt – denn angestrebt wird, dass die Endstation künftig am Bahnhof Cheb/Eger ist. „Die notwendigen internationalen Genehmigungen sind bereits beantragt – bis zu den Sommerferien müssten diese vorliegen“, hofft Markus Hösl, Geschäftsführer der Eska

Stiftlandkraftverkehrs GmbH, die beide Freizeitbuslinien betreibt.

Einen kleinen Ausblick auf die Möglichkeiten, die die Rad- und Freizeitbusse eröffnen, gab Stephanie Wenisch vom Tourismuszentrum Oberpfälzer Wald: „Wichtig ist uns, dass Naabtal- und Grenzland-Express keine reinen Radbusse sind – auch Fahrgäste ohne Rad sind herzlich willkommen, die Busse zum Beispiel für Wanderungen oder Ausflüge zu nutzen.“ Mit dem Naabtal-Express kann man sich etwa nach einer Wanderung von Wiesau zum Zoigl nach Falkenberg wieder an den Ausgangspunkt zurückbringen lassen oder das Freibad Erbenndorf besuchen. Radler lassen sich bequem mit dem Bus nach Fichtelberg transportieren, um dann ganz entspannt den Fichtelnaab-Radweg abwärts zu rollen. Neben einem Ausflug zur Kappl und zum Sibyllenbad bietet sich der Grenzland-Express für grenzüberschreitende Radtouren an.

Eine andere Möglichkeit ist eine Schnuppertour am Fernwanderweg Nurtschweg – dessen erste Etappe führt von der Kappl nach Bad Neualbenreuth, sodass man den Rückweg per Freizeitbus antreten kann. Durchdacht ist das Angebot auch hinsichtlich des Radanhängers: Hierbei handelt es sich um ein besonders ausgeklügeltes Modell, das den Fahrern der Busse ein einfaches Be- und Entladen ermöglicht. Die Bikes selbst fahren 1. Klasse; fest verankert in Bodenschienen und gut gepolstert an den Haltebügeln sind die wertvollen Räder sicher verstaut.

CFMV-Vorstand neu gewählt

Jahreshauptversammlung auch mit Verabschiedungen

GOTTFRIEDING (ez/md) – Das Tätigkeits- und Arbeitsfeld des Christlichen Frauen- und Müttervereins (CFMV) Gottfrieding ist grundsätzlich die Pfarrgemeinde und die Kirche am Ort, erklärte die CFMV-Sprecherin Anita Sperka. Das werde im Verein gut gelebt und so solle es auch bleiben. Kürzlich lud man zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und Verabschiedungen ein.

Als Gäste wurden auch Diakon Franz Lammer, die ehemaligen Vorsitzenden Rosmarie Augustin und Marianne Will sowie Pfarrgemeinderatssprecherin Lydia Winterstetter begrüßt.

Schriftführerin Antonie Janouch ging zunächst auf das rege Vereinsleben ein. Sie erinnerte an Veranstaltungen, Ausflüge und vor allem an das soziale Engagement. Der Verein zählt aktuell 147 Mitglieder.

Die finanziellen Bewegungen erläuterte Gerlinde Freiwald, der einwandfreie Arbeit bescheinigt wurde. Wie Anita Sperka ausführte, habe man verschiedene karitative Zwecke mit einer Spende unterstützt, unter anderem den Kinderschutzbund Landau.

Geistlicher Beirat Christian Süß ging zunächst auf die Hauptpatronin, die Gottesmutter Maria, ein. Seinen Dank richtete er an jene, die sich lange in die Vorstandschaft eingebracht haben, und auch an jene, die sich künftig einbringen und diese wertvolle Arbeit fortführen.

Bei den Neuwahlen sprach man sich für Anita Sperka als Erste Sprecherin aus. Schriftführerin ist Antonie Janouch, Kassiererin Gerlinde Freiwald; als Beisitzerinnen wählte man Elke Herbe, Anna Lammer, Claudia Maier, Bettina Vogel, Angelika Aigner, Beate Breu, Marianne Wellisch und Ramona Weickl.



▲ Die neu gewählte Vorstandschaft und die Verabschiedeten.

Foto: privat

Die Sprecherin betonte, dass jede Unterstützung wertvoll sei und nur im Team und in guter Zusammenarbeit diese Arbeit so möglich ist. Ingrid Werner gehörte seit 2009 dem Vorstandsteam an. Sie war für die Fotopräsentation und anfangs auch für Ausflüge zuständig. Christa Englmeier war ebenfalls seit 2009 im Vorstandsteam, sie brach-

te sich in allen Bereichen ein und half, wenn es ihr die Zeit erlaubte. Geli Bergmüller gehörte seit 2011 zum Team und brachte sich aktiv bei verschiedensten Veranstaltungen ein. Alle drei hatten stets fleißig mitgearbeitet. Als Dank dafür gab es ein Präsent, verbunden mit der Hoffnung, dass sie dem Verein weiterhin die Treue halten.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Der liebe Gott sieht alles“, so wurde es uns oft als Kind mit erhobenem Zeigefinger von den Eltern beigebracht. Das empfanden wir dann eher als unangenehm, denn es hörte sich an wie eine Drohung. Wir durften keine Streiche aushecken oder sonst etwas Verbotenes tun, denn dem lieben Gott entging ja nichts. Wer will denn schon dauernd überwacht sein? Big brother is watching you.

Später im Leben stellen wir uns oftmals die gegenteilige Frage: Sieht Gott uns wirklich? Wir wünschen es uns dann von ganzem Herzen und wollen es glauben.

Unerträgliche Einsamkeit

In seinem Roman „Die Stadt der Blinden“ beschreibt der portugiesische Nobelpreisträger José Saramago eine Stadt, in der alle Bewohner durch eine seltsame Epidemie erblinden. Nach und nach zerbricht das ganze gesellschaftliche Leben. Nur die Frau des Arztes wird nicht infiziert. Sie gibt zwar vor, auch blind zu sein, nutzt aber ihr Sehen-Können, um eine kleine Gruppe in dem allgemeinen Zusammenbruch zu schützen. Als das unvorstellbare Elend eskaliert, tasten sich alle zur Kathedrale vor. Die Frau des Arztes macht dort eine furchtbare Entdeckung. Alle Skulpturen, die Personen auf den Gemälden und selbst Christus am Kreuz tragen Augenbinden. Die Frau erkennt nun das ganze Ausmaß der Katastrophe: Die Menschen sehen nichts mehr, aber viel schlimmer, sie werden auch nicht mehr gesehen. Und sie weiß in diesem Augenblick, dass sie verloren sind.

Mancher von uns kennt das Lebensgefühl, verloren zu sein im Leid. Wenn dann auch noch Menschen wegbrechen, die einen wahrgenommen haben, wird die Einsamkeit schier unerträglich. Und Gott? Sieht er mich wirklich? Oder trägt er auch Augenbinden wie der Christus in der unbekanntesten Stadt?

Einen Gegenentwurf zu der pessimistischen Weltsicht des Romans bietet uns die Bibel an. Sie erzählt in vielen Variationen davon, wie Gott Menschen wahrnimmt, ihr Elend sieht und nicht einfach zusieht, sondern sich hineinbegibt in die Not und sie wendet.

Wir aufgeklärten Zeitgenossen tun uns oft schwer, das zu glauben. Die Welt scheint zu bestätigen, was in dem Roman erzählt wird. Darum erfordert es immer wieder Mut, sich Gottes Wahrheit zuzuwenden und zu glauben, dass er allein die einzige und letzte Wahrheit ist.

Ihre Sonja Bachl

Dem Frauenbund treu

Jahreshauptversammlung mit zahlreichen Ehrungen

HAHNBACH (mma/md) – Sehr gut besucht waren der Gottesdienst und die Jahreshauptversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) Hahnbach. Dabei wurden auch viele Mitglieder für ihre lange Treue zum Frauenbund Hahnbach geehrt.

Vorsitzende Hildegard Gallitzendörfer freute sich, den Geistlichen Beirat Dekan Christian Schulz, den Ruhestandspfarrer Hans Peter Heindl sowie als Ehrengast Martha Bauer, die Vorsitzende des Diözesanverbands, Ehrenvorsitzende Hildegund Eck und Irmi Limbeck vom Hahnbacher Kulturausschuss begrüßen zu dürfen.

In ihren Grußworten betonten Pfarrer Schulz, Irmi Limbeck und auch Martha Bauer, dass es für den Zusammenhalt der Menschen wichtig sei, ein lebendiges Vereinsleben am Ort zu haben, und dass der Frauenbund hier beispielhaft sei. Hildegard Gallitzendörfer dankte herzlich allen, die den KDFB unterstützen, explizit nannte sie Pfarrer Schulz und Pfarrer Heindl, die Mesnerin Rosemarie Rauch, die Pfarrsekretärin Hannelore Schuster und auch ihren Vorstand und Führungskreis, ebenso die vielen treuen Mitglieder. Martha Bauer lobte im Namen des Diözesanverbands den sehr aktiven Hahnbacher Zweigverein. Mit Blumenpräsenten dankte die Vorstandschaft Gallitzendörfer und Bauer.

Für 50 Jahre wurden Hedwig Heidlinger, Gisela Ringer, Gerda

Siegert, Helene Klose, Maria Graf, Monika und Emma Schober geehrt. 40 Jahre sind schon Anneliese Bosser, Gisela Rau, Inge Klobner, Marianne Lindner und Maria Iberer dabei. Für 25 Jahre wurden Irene Idtschiok, Renate Werner, Cornelia Gäck, Anna-Maria Huber, Rosemarie Lobenhofer, Stilla Winkler, Monika Freitag und Helga Gebhardt geehrt. Freude herrschte auch über sieben Neuaufnahmen, von denen Claudia Straubinger, Elisabeth Käuffl und Liese Märtin persönlich erschienen waren.

Schriftführerin Margret Hirsch zeigte mit 92 Bildern ein lebendiges Vereinsjahr. Schatzmeisterin Angela Geier legte einen soliden geprüften Kassenbericht vor, woraufhin die Vorstandschaft einstimmig entlastet wurde. Martha Bauer legte eine neue Satzung des Frauenbunds und die dazu gehörende Geschäftsordnung für Zweigvereine vor, die von allen angenommen wurden.

Ein großzügiges Herz zeigten die Frauen auch mit ihrer Spendenbilanz: 500 Euro gingen an das Hammer-Forum, welches Kindern in armen Ländern Operationen in Deutschland finanziert; 300 Euro erhielt „Runa Masi“, die bolivianische Hilfe zur Selbsthilfe für Wasserprojekte. Über ebenso 300 Euro freute sich die örtliche Behindertenbetreuung; 150 Euro gingen an die Elten-Kind-Gruppen und 100 Euro bekam „Das Nest“, die Tieraufnahmestation in Kümmerbuch.



▲ Für 50 Jahre Zugehörigkeit zum Katholischen Deutschen Frauenbund in Hahnbach wurden diese Frauen geehrt. Foto: Moosburger

Orgelkonzert in der Stiftskirche Metten

METTEN (sv) – Am Sonntag, 11. Juni, 16 Uhr, laden die „Konzerte im Kloster Metten“ zu einem Orgelkonzert in die Stiftskirche ein. Julian Handlos spielt Werke von Max Reger und Johann Sebastian Bach. Der Organist ist Bezirkskantor an der Stadtkirche Schorndorf (Baden-Württemberg)

und dort auch als Dirigent und künstlerischer Leiter für eine Konzertreihe verantwortlich. Außerdem unterrichtet er Künstlerisches Orgelspiel an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg und konzertiert regelmäßig im In- und Ausland. Der Eintritt zum Orgelkonzert ist frei.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 11. bis zum 17. Juni 2023

11.6., 10. So. i. Jkr.:	Ps 34
12.6., Montag:	Gen 31,33-54
13.6., Dienstag:	Gen 32,1-22
14.6., Mittwoch:	Gen 32,23-33
15.6., Donnerstag:	Gen 33,1-20
16.6., Freitag:	Gen 37,1-11
17.6., Samstag:	Gen 37,12-36



▲ Prodekan Sven Grillmeier und Pfarrer Joseph Puthiyedath beim Festgottesdienst am Samstagabend. Foto: Staufer

Heilige Rita als Vorbild an Geduld

FUCHSMÜHL (ms/md) – Seit über 40 Jahren wird in der Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl das Ritafest gefeiert. Eingeführt haben es die Augustinerpriester, die bis 2010 im Wallfahrtsort Fuchsmühl wirkten. Nun pflegen die Vinzentinerpatres die Verehrung und das Gedenken an die Heilige. Prodekan Pfarrer Sven Grillmeier aus Kirchenlaibach bezeichnete die heilige Rita in seiner Festpredigt als großes Vorbild und als Ansporn zu Geduld für die Menschen von heute. Am Sonntag feierte Pfarrer Joseph Puthiyedath mit den Gottesdienstbesuchern die erste Festmesse. Beim zweiten Festgottesdienst ging Festprediger Pfarrer Manfred Strigl der Frage nach, was einen Menschen präge und was die heilige Rita prägte. Bei der Andacht am Nachmittag erteilte Pater Martin den Gläubigen mit der Rita-Reliquie den Krankensegen. Die musikalische Gestaltung der Festgottesdienste übernahmen der Singkreis „Cantiamo“ und der Kirchenchor der Wallfahrtskirche Maria Hilf.



Exerzitien / Einkehrtage

Werdenfels,

Tanz-Exerzitien – „Bibel getanzt“: Gott begegnen im Tanz, Fr., 21.7., 18 Uhr, bis So., 30.7., 13 Uhr/Sa., 12.8., 18 Uhr, bis Sa., 19.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien mit Schwester Magdalena Morgenstern und Michaela Pfaffenbichler laden dazu ein, Gott im Tanz zu begegnen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kontemplative Exerzitien: „Hören in die Stille“, Fr., 28.7., 18 Uhr, bis Sa., 5.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leiten und begleiten Dr. Wolfgang Holzschuh und Franziska Mair-Kastner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Di., 13.6., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Di., 13.6., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebranten Pfarrer Anton Schober an. Im Anschluss an die Heilige Messe führt bei passender Witterung eine Lichterprozession durch das Dorf zum Kirchplatz. Dort Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Näheres im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Di., 13.6., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain.

Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Di., 13.6., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird die Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Di., 13.6., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Di., 13.6., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Näheres bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Di., 13.6., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und Marienmesse mit Pfarrer Oliver Pollinger aus Marktleuthen begangen. Nähere Informationen beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

434. Wallfahrt für die Kirche, Di., 13.6., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Pfarrer Johann Bauer aus Altendorf die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischem Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Über-

tragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Informationen unter Tel.: 09631/1451, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Di., 13.6., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Provinzial Pater Reinhard Gesing. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 16.6., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juni jeden Montag, so auch am Mo., 12.6., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Rinchnach/Gutwasser,

Grenzüberschreitende Wallfahrt von Rinchnach zum heiligen Gunther in Gutwasser, So., 11.6., Abmarsch um 8 Uhr am Scheuereck nahe der deutsch-tschechischen Grenze. Am 11. Juni ziehen wieder Wallfahrer aus Rinchnach und Umgebung über die Grenze zum Sterbeort des heiligen Gunther in Gutwasser (Dobrá Voda). Nach dem Abmarsch um 8 Uhr am Scheuereck nahe der Grenze und einer längeren Pause in Stubenbach (Prášily) geht es dann weiter nach Gutwasser, wo um 13.30 Uhr die Wallfahrtsmesse in der St.-Gunther-Kirche beginnt. Pfarrer Konrad Kuhn aus Rinchnach wird dort zusammen mit dem Ortspfarrer Jan Kulhánek den zweisprachigen Gottesdienst zelebrieren. Ein besonderes Gebetsanliegen ist in diesem Jahr der Friede in Europa und der Welt. Das gegenüberliegende St.-Gunther-Haus steht nach dem Gottesdienst allen Besuchern zur leiblichen Stärkung offen. Nähere Informationen bei Günter Iberl, E-Mail: iberl@gmx.net.

Domspatzen

Regensburg,

Die Regensburger Domspatzen haben derzeit Ferien. Informationen zu den ansonsten von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen sind am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Fockenfeld,

„Feine Kammermusik für Flöte, Bratsche und Harfe!“: Fantastische Klangbilder mit dem Trio Mallarmé, Sa., 24.6., 19 Uhr (Einlass ab 18 Uhr), im Festsaal im Schloss Fockenfeld (Fockenfeld 1) bei Konnersreuth. Das Trio Mallarmé – bestehend aus Kerstin Beavers (Bratsche), Susanne Bürger (Harfe) und Martina Overlöper (Flöte) – wird beim Konzert Musik von Maurice Ravel, Kevin Beavers, Claude Debussy, Jean-Marie Leclair und Ludwig van Beethoven aufführen. Der Eintritt beträgt 18 Euro, für Mitglieder des Waldsässener Kammermusikvereins e.V./Abonnenten 15 Euro, für Jugendliche/Studierende 10 Euro. Karten gibt es unter: www.ok-ticket.de, an allen Vorverkaufsstellen sowie unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch nähere Informationen) oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88-160.

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Andreas Jetter: „Himmliche Freuden“, am Mi., 14.6., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Andreas Jetter aus Chur wird beim Konzert Werke von Max Reger (1873-1916), Dezső Antalffy-Zsiross (1885-1945), William Thomas Best (1826-1897) und Franz Schmidt (1874-1939) zu Gehör bringen. Karten für diesen Abend sowie die weiteren Konzerte in der Reihe der „Orgelkonzerte im Dom“ können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder telefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis freitags von 10 bis 15 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 19 Uhr am jeweiligen Konzerttag im Infozentrum „Domplatz 5“ abgeholt werden (dort befindet sich am jeweiligen Konzerttag ab 18 Uhr auch die Abendkasse). Nähere Infos (auch zu den weiteren Konzerten der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“) ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Orgelkonzert mit Simon Schumacher, So., 18.6., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpf-



mühl. Beim Konzert wird Simon Schumacher aus Rotenburg/Wümme neben Werken von Louis Vierne und Max Reger auch über pfingstliche Themen improvisieren und die 57 Register der Siemann-Orgel von St. Wolfgang in allen möglichen Variationen erklingen lassen. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Refinanzierung und Instrumentenpflege wird gebeten. Nähere Infos im Pfarramt (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Für Mesner/Mesnerinnen

Region Straubing-Deggendorf, Mesner- und Mesnerinnen-Treffen zur Wolfgangswache, Mo., 19.6., 14 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Anlässlich der diesjährigen Wolfgangswache (17. bis 24. Juni) sind die Mesnerinnen und Mesner der **Region Straubing-Deggendorf** zum Mesnertreffen am 19. Juni nach Straubing eingeladen. Beginn ist um 14 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Basilika St. Jakob, anschließend findet ein gemütliches Beisammensein im Pfarrheim statt. Nähere Infos und Anmeldung (bitte frühzeitig) bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379.

Für junge Leute

Mallersdorf, Tag für Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen, Termin nach Absprache, im Kloster Mallersdorf. Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen, um das Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken sowie um Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken. Die Kinder und Jugendlichen werden dabei von Schwester Natale Stüber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Online-Angebote

Schwandorf, Digitaler Infoabend über Kreißaal am Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf, Di., 20.6. und Di., 18.7. Das Barmherzige-Brüder-Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf bietet ein digitales Angebot für werdende Eltern. Zur Vorbereitung auf die Geburt gibt es umfassende Einblicke in die Räumlichkeiten der Klinik anhand einer

virtuellen Besichtigung. Außerdem gehen eine Ärztin und eine der Hebammen am Krankenhaus auf wichtige Themen rund um die Geburt ein. Nach dem umfassenden Überblick über alle wichtigen Bereiche werden noch individuelle Fragen beantwortet. Der digitale Infoabend findet monatlich statt; die nächsten Termine sind am 20. Juni und 18. Juli. Die Teilnahme ist kostenlos via Microsoft Teams möglich. Interessierte schreiben eine E-Mail (bis spätestens 15 Uhr am jeweiligen Veranstaltungstag) an veranstaltungen.gyn@barmherzige-schwandorf.de, dann erhalten sie einen Link für die gewünschte digitale Veranstaltung.

Kurse / Seminare

Johannisthal, Kurs: „In den Krisen die Chancen entdecken, wie wir wachsen“, Sa., 22.7., 10-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Kurs leitet Monika Brüntrup. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Cham, Klösterliches Motorrad-Wochenende: „Die Seele baumeln lassen“, Fr., 21.7., 18 Uhr, bis So., 23.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das von Peter Schmidt und Pater Peter Renju geleitete Wochenende möchte spirituelles Erleben bieten, positive Seelenoase sein und zur inneren Tankstelle werden. Die Teilnehmer werden kleine Ausfahrten machen, die Absichten und das Erleben dabei und danach hinterfragen und schließlich in klösterlicher Atmosphäre Gedanken, Ideen sowie Impulse zum „Seele-baumeln-Lassen“ kennenlernen, diskutieren und für das persönliche Umsetzen in den Alltag aufbereiten. Ziel ist es, das Motorradfahren positiv anders zu erleben und zu genießen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching, Sonntags-Café, So., 11.6., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Regensburg, Führung: „Licht des Himmels‘ – Die Glasfenster des Doms“, Do., 22.6., 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Bei der Führung werden die verschiedenen Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster des Regensburger Doms erkundet und man lernt die Bedeutung des Lichts für die Kirche kennen. Die Teilnahmegebühr zur Führung mit Christine Bortmes beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg, Führung: „In der Nacht sehen wir mehr – Erkundungen im Dom zu später Stunde“, Fr., 23.6., um 21 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Domvikar Werner Schrüfer und der Jazz-Musiker Fian Viercke gestalten die nächtliche Führung mit spirituellen und musikalischen Impulsen. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 15 Euro (Teilnahme an der Führung ab 16 Jahren). Näheres und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662; Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg, Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: Führung in der Obermünster-Ruine und Mercherdach-Kapelle, So., 25.6., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf am Tor zur Obermünster-Ruine (Obermünsterplatz) in Regensburg. Als Ergänzung zum benachbarten Kloster der Benediktinerinnenmönche von St. Emmeram stifteten die Karolinger im frühen 9. Jahrhundert das Benediktinerinnenkloster St. Maria, das neue Kloster Obermünster genannt. 1944/45 erlitt Obermünster durch Bomben schwere Beschädigungen und wurde nach Kriegsende teilweise abgebrochen. Ein sehenswertes Detail ist die Mercherdach-Kapelle mit dem Schrein des seligen Mercherdach. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung mit Herta Zitzler ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg, Führung am Tag des Dompatrions: „Petrus: Fischer und Schlüsselträger“, Do., 29.6., um 16.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Seit frühester Zeit ist der

Dom in Regensburg dem heiligen Petrus geweiht. Am und im Dom erinnern viele Steinfiguren, Darstellungen in den Glasfenstern und kleinere Bildwerke an den Patron des Doms. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Führung mit Carolin Krumbacher ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Waldmünchen, Ausstellung: „Ein Geben und zwei Nehmen‘ – Fotografien von Olaf Unverzart“, nur noch bis So., 18.6., im Grenzland- und Trenckmuseum Waldmünchen (Schlosshof 4, 93449 Waldmünchen). Der Fotograf und Künstler Olaf Unverzart, Träger des Kulturpreises Bayern 2022 in der Sparte Fotografie, präsentiert in seiner oberpfälzischen Geburtsstadt Waldmünchen im Grenzland- und Trenckmuseum einen Querschnitt seines Schaffens aus drei Jahrzehnten, Ausschnitte aus unterschiedlichen Serien, Künstlerbücher und Vintage Prints. Die Öffnungszeiten des Museums sind dienstags, samstags, sonntags und an Feiertagen von 14 bis 17 Uhr. Nähere Infos beim Museum unter Tel.: 09972/30725 oder über das Internet: www.waldmuenchen.de.

Waldsassen, Kräuterfestival mit Handwerkskunst – Tag der offenen Gartentür, So., 25.6. 10-18 Uhr, im Kloster- und Naturerlebnispark (Eingang Brauhausstraße) der Abtei Waldsassen. Beim Kräuterfestival werden von begeisterten Kräuterleuten, Künstlern und Ausstellern verschiedenste Produkte präsentiert. Die Besucher können zahlreiche Stände rund um die Welt der Kräuter und des Handwerks genießen. Für die musikalische Umrahmung sorgt, gegen eine kleine Spende, die Stadtkapelle Waldsassen. Die Umweltstation der Abtei Waldsassen bietet zudem Kaffee und selbstgebackenen Kuchen im Gartenschulhaus an. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. Nähere Informationen bei der Umweltstation der Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-44, Homepage: www.kubz.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



Porträt

Michael Koller

Präfekt der Marianischen Männer-Congregation Amberg

„Für mich ist die Zugehörigkeit zur Congregation eine Ehrensache“

Michael Koller bekleidet seit mehreren Amtsperioden mit großem Engagement das Amt als Präfekt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in Amberg. Und die Sodalitäten dort scheinen mit seiner Amtsführung zufrieden zu sein. Als kürzlich zum 397. Hauptfest der MMC heuer auch die Wahl des Präfekten anstand, wurde er vom Marianischen Rat erneut als Kandidat nominiert und bei der Wahl dann fast einstimmig als Präfekt bestätigt.

Für sein Engagement bei der MMC ist Michael Koller in Kirchenkreisen bekannt. Der gebürtige Vilsecker ist vor 50 Jahren in die Congregation in seiner Heimatpfarre St. Ägidius eingetreten. 2014 wurde er erstmals als Nachfolger von Arthur Wiesnet zum Präfekten der Amberger Congregation gewählt und hat seitdem dieses Ehrenamt inne.

Koller engagiert sich seit seiner Jugend in der katholischen Kirche und war in seiner Heimatpfarre in Vilseck als Ministrant, als Jungkolpingleiter und später zwölf Jahre als Pfarrgemeinderatssprecher aktiv. Ebenso war er in verschiedenen Ämtern in der Kommunalpolitik und jahrelang im Vilsecker Stadtrat tätig. Der heute 64-jährige gehört nach seinem Umzug nach Amberg zur Pfarrei St. Martin, wo er unter anderem als Lektor und Kommunionhelfer tätig ist. Zudem bekleidet er das Amt des Vorsitzenden der Kolpingsfamilie Amberg.

Für Michael Koller ist sein Amt als Präfekt der MMC Verpflichtung. Mit 397 Jahren zählt die MMC Amberg zu den ältesten Institutionen der Stadt und des Landkreises. Das Gebiet der Congregation reicht bis in die Mittlere Oberpfalz.

„Was die Jesuiten 1626 in Amberg geschaffen und viele Vorgänger ununterbrochen fortgeführt haben, gilt es heute der Zeit angepasst weiterzuführen“, betont Koller. Die Amberger

Stadtpfarrei St. Georg ist nach wie vor das Zentrum der Gemeinschaft und die Stadtpfarrkirche dient der MMC als Kongregationskirche. Dazu gehört auch der großartige Kongregationsaal im ehemaligen Jesuitenkolleg, heute als Maltesergebäude bekannt. Der Stadtpfarrer von St. Georg ist qua Amt auch MMC-Zentralpräses, der mit einem Weltchristen als Präfekt das Führungsduo der MMC bildet.

„In dieser Funktion werden wir beide vom Marianischen Rat als Leitungs- und Verwaltungsorgan unterstützt. Der Rat besteht aus dem Konsilium, Konsultoren und Obmännern beziehungsweise Vertretern der Pfarrgruppen und trifft sich regelmäßig zu den Sitzungen“, erklärt Koller. Als Präfekt vertritt er die MMC nach außen und leitet auch die außergottesdienstlichen Versammlungen und Veranstaltungen der Congregation. Seine Aufgabe ist es zudem, zur konstituierenden Sitzung einzuladen und die satzungsmäßigen Regularien zu erfüllen.

Bei fünf Filialen und 39 Pfarrgruppen mit gut 700 Mitgliedern und Freunden der MMC Amberg ist allein die Verwaltung für den Präfekten ein gutes Stück Arbeit. Hinzu kommt die Aufgabe, stets ein ansprechendes kirchliches Programm mit Angeboten zusammenstellen und neue Sodalitäten zu gewinnen.

„Die Gemeinschaft in der MMC ist ein Angebot an jeden katholischen Mann, der sich als Sodale aufnehmen lassen kann. Für mich selbst ist die Zugehörigkeit zur Congregation schon immer eine Ehrensache gewesen. Aus meiner christlichen Grundeinstellung heraus, geprägt durch mein Elternhaus und die Familie, ist die Mitgliedschaft in der MMC für mich eine Selbstverständlichkeit und Ausdruck gelebter bayerischer Volksfrömmigkeit“, bekennt Koller. *Adele Schütz*

Führung auf dem Frohnberg

Theaterspiel durch die wechselvolle Geschichte des Berges

AMBERG/SULZBACH-ROSENBERG (mma/sm) – Die Arbeitsgemeinschaft Oberes Vils- und Ehenbachtal (AOVE) bietet am Sonntag, 11. Juni, und am Sonntag, 24. September, jeweils um 15 Uhr mit einem „Theaterspiel durch die Jahrhunderte“ eine emotionale Führung auf dem Frohnberg an.

Unter der Leitung von Heimatpflegerin Marianne Moosburger und der Mitarbeit ihrer Tochter Elisa Romfeld werden Silvia Wainio mit ihren Kindern Mia und Adrian, TheaGretl Mildner, Lars und Fanni Romfeld, Renate Werner und Josef Moosburger in Spielszenen mit passenden Kostümen die Geschichte der Heimat anschaulich machen.

In dem etwa 70 Minuten dauernden Rundgang auf dem Frohnberger Tafelberg wird man in „Sieben-Meilen-Schritten“ durch die wechselvolle Geschichte des Berges geführt. Mit dem Beginn einer dortigen Fliehbürg im 8. Jahrhundert geht es im Abstand von jeweils zwei Jahrhunderten weiter zur einstigen Petruskapelle der Vilsfischer, dann zum Besuch des Kaisers Barbarossa, dem drohenden Kreuzzug, dem Aufschwung dank der Goldenen Straße unter Karl IV., hin zum ersten wundertätigen Gnadenbild im 16. Jahrhundert. Gute und schwere



▲ Kirche auf dem Frohnberg. Foto: Mohr

Zeiten werden vor Augen geführt, wie das Auf und Ab der Wallfahrt, die Reformationszeit, der Pesttod der Frohnbergbäuerin, die Aufgaben des Eremiten und der Brand seiner Klause, die Streitigkeiten mit dem Maler und dessen Rachebild in der Kirche. Auch die neuere Geschichte wird anklängen und so manche Anekdote.

Der Unkostenbeitrag, der vor Ort zu begleichen ist, beträgt für Kinder von 6 bis zu 14 Jahren 6 Euro, für Ältere 12 Euro. Um eine Anmeldung bei der AOVE unter Tel. 09664/9539720 wird gebeten. Treffpunkt ist vor dem Turm der Wallfahrtskirche.



Neues Kreuz vor St. Koloman

LEITENHAUSEN (mh/md) – Auf der Nordseite des Kirchleins St. Koloman in Leitenhausen steht seit Kurzem ein sehr schön gestaltetes Metallkreuz, das von Jürgen Zepf aus Sandsbach im Rahmen eines Firmprojektes bereits vor Jahren konzipiert und gefertigt wurde. Dieses Kreuz wurde kürzlich im Rahmen einer Andacht im Freien, zu der die Pfarrgemeinderäte der Pfarreiengemeinschaft Langquaid-Sandsbach-Semerskirchen eingeladen hatten, durch Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer gesegnet. Musikalisch wurde die Andacht durch Steffi Schweiger aus Langquaid am Keyboard gestaltet. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Wolfgang Schwarzfischer, Kirchenpfleger Wolfgang Schuster und die Kirchenverwaltungsmitglieder Alois Liebhart und Michael Köglmeier mit dem neuen Kreuz. *Foto: Haltmayer*

Schaftag mit Spinntreffen im Freilandmuseum

NEUSATH (sv) – Im Freilandmuseum Oberpfalz ist am Sonntag, 11. Juni, Schaftag mit Spinntreffen. Dort werden die einzelnen Arbeitsschritte den Besuchern vorgeführt und erklärt – von der Schafschur über das Kardieren hin zum Spinnvorgang. Viele Spinngruppen treffen sich am Akti-

onstag im Museumsgelände bei Neusath und führen das alte Handwerk vor. Außerdem bekommen die Besucher Informationen zur Bedeutung der Schafhaltung in der Vergangenheit und Gegenwart. Der Aktionstag beginnt um 13 Uhr und wird von der Umweltbildung.Bayern gefördert.

Nachhaltig und sozial

Aktion der Caritas: Kinderspielzeug spenden und tauschen

REGENSBURG (ss/sm) – Bei der Regensburger Nachhaltigkeitswoche können Familien Spielsachen spenden oder eintauschen. Die Caritas verteilt das, was übrig bleibt, an bedürftige Kinder.

Spielzeug spenden und tauschen statt wegschmeißen und neu kaufen: Darum geht es bei einer Aktion des Familienservices der Universität Regensburg und des Umwelthorizonts, unterstützt von der Caritas Regensburg. Die Aktion findet im Rahmen der Regensburger Nachhaltigkeitswoche statt. „Wir möchten Kinderspielzeug ein langes Leben schenken“, sagt die Projektinitiatorin Christine Gering, Umwelthorizont Regensburg.

Der Stand für den Spielzeugtausch ist an zwei Veranstaltungstagen geöffnet, und zwar: beim Campustag an der Universität Regensburg am Donnerstag, 15. Juni, von 12 bis 18 Uhr, sowie beim Bürgerfest auf der Nachhaltigkeitsmeile in der Keplerstraße am Sonntag, 18. Juni, von 11 bis 18 Uhr. Eltern können gemeinsam mit ihren Kindern gebrauchtes Spielzeug abgeben und anderes mitnehmen. Wichtig ist, dass die Spielsachen gut erhalten und funktionsfähig sind.

„Bei vielen Familien stapeln sich die Spielsachen bis unter die Decke, bei anderen hingegen herrscht Mangel“, sagt Harry Landauer, Leiter der Verbandskommunikation der Caritas Regensburg. Die Caritas Regensburg betont daher

neben dem grünen Second-Hand-Gedanken der Aktion einen weiteren: den sozialen. „Spielsachen, die übrig bleiben, verteilen unsere sozialen Dienste an Kinder aus bedürftigen Familien“, sagt Landauer. So betreut und berät die Caritas beispielsweise in der Allgemeinen Sozialberatung sowie in der Schwangerenberatung Familien, Alleinerziehende oder Mütter mit Migrationshintergrund, die mit finanziellen Herausforderungen kämpfen. Auch mit dem Projekt Familienpatenschaften unterstützt die Caritas Kinder, deren Wünsche aus finanziellen Gründen oft unerfüllt bleiben müssen. Zum Referat Migration und Integration der Caritas zählt die Kinderbetreuung im Ankerzentrum. Auch dort wird Kinderspielzeug benötigt. Und auch Caritas4U hat Bedarf: Die Projektstelle für die psychosoziale Versorgung Geflüchteter aus der Ukraine bietet parallel zu ihren Kursangeboten ebenfalls eine Kinderbetreuung an.

Die Regensburger Nachhaltigkeitswoche vom 12. bis zum 18. Juni steht unter dem Motto „Für dich, deine Stadt und unsere Welt“. Die Veranstalter wollen damit für die UN-Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 sensibilisieren – für ein Leben in Würde, das den Planeten schonen. „Es geht darum, zu zeigen, wie jeder Einzelne einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten kann“, sagt Gering. Auch die Jüngsten. Indem sie ihr Spielzeug tauschen oder spenden.

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Rosa Graser (Heimhof) am 15.6. zum 79., **Mariele Hötzl** (Untertraubenbach) am 13.6. zum 79., **Therese Hollweck** (Winkl) am 12.6. zum 82., **Karl Prüglmeier** (Hausen) am 11.6. zum 71., **Dorothea Späth** (Kreith) am 10.6. zum 77., **Anna Strigl** (Reisach) am 13.6. zum 93.

90.

Maria Knogler (Niederhornbach) am 13.6.

85.

Hildegard Honig (Eglhofen) am 16.6., **Wilhelm Schweiger** (Herrnwahlthann) am 15.6.

80.

Siegrun Pitterling (Herrnwahlthann) am 13.6.

70.

Johann Schneider (Hohenkemnath) am 12.6.

65.

Rudolf Schuml (Hausen) am 11.6.

Hochzeitsjubiläum

60.

Cäcilia und Wilhelm Bauer (Laub) am 11.6.

Preisschafkopf für Frauen in Perschen

PERSCHEN (sv) – Der traditionelle Frauenpreisschafkopf im Edelmannshof in Perschen ist am Freitag, 16. Juni, um 10 Uhr. Im Startgeld von 10,50 Euro sind ein Getränk

und ein gut belegtes Brot enthalten. Das Team des Freilandmuseums sorgt für einen gut gedeckten Preistisch mit zahlreichen Geld- und Gutscheinen sowie Sachpreisen.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524-528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

Fordern Sie unseren Katalog an!

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Bestattungen

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Tag & Nacht erreichbar

Telefon 09 41 - 89849 50

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 89 1265 • NITTENDORF (09404) 952288



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo: Tel. 0821 50242-53

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603 STEIFF Boecky Lamm 100439 REISENTHEL Allrounder 100554

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

X

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Mit Fußwallfahrt Gelübde erfüllt

SEYBOLDSDORF (mk/md) – Am Pfingstmontag in aller Frühe haben sich die Pfarrangehörigen aus Seyboldsdorf zu einer Fußwallfahrt aufgemacht, um ihr Gelübde zu erfüllen. Unter den Betenden waren über zehn Ministranten. Die Seyboldsdorfer, seit 2018 zur Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg-Gaindorf-Seyboldsdorf gehörig, wurden von Stadtpfarrer Peter König erwartet und in die Wallfahrtskirche begleitet. Dort, vor dem Gnadenbild Maria Hilf, feierte man zusammen mit ihm den Pilgertagesgottesdienst. Mit ausgewählten Marienliedern trug der Kirchenchor Seyboldsdorf mit seiner Chorleiterin Gertrud Wirthmüller zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes bei. Mit dem priesterlichen Segen wurde der Gottesdienst beendet. Danach machten sich viele auf den Weg nach Hause, einige zu Fuß und andere mit dem Auto zur Weißwurstbrotzeit im Pfarrgarten. *Foto: privat*



Buchtip

Faszinierende Bäume in der Oberpfalz

BAUMGESCHICHTE(N) – BIOLOGIE – MYTHOLOGIE
Jürgen Schuller
ISBN 978-3-95587-094-2; 29,90 EUR

Wer weiß schon, mit welcher ausgeklügelten Strategien Eichen und Linden gegen die Gebrechen des Alters kämpfen? Oder warum ein scheinbar harmloser kleiner Pilz aus Südostasien den Germanen große Angst gemacht hätte? Und wieso verdanken wir eigentlich dem französischen König Ludwig XIV. die älteste Eichenallee Nordbayerns?

In der Oberpfalz gibt es ganz besondere Baumpersönlichkeiten. Jürgen Schuller, Jahrgang 1968, hat Biologie studiert und unterrichtet heute am Gymnasium. Seit 2018 begeistert er mit seinen „Baumgeschichten“ bei

Vorträgen, in den sozialen Medien, in Fernsehen und Rundfunk – und seit 2020 auch in seinen Büchern.

In der erweiterten Neuauflage des Buches „Faszinierende Bäume in der Oberpfalz“ sind noch einige charakterstarke Baumriesen dazugekommen, wie die elegante Eiche mit dem wohlklingend falschen Namen oder der Brotbaum mit den sechs Gipfeln. Im Buch stellt sie der Autor in eindrucksvollen Fotografien vor und man erfährt Wissenswertes aus Biologie, Geschichte und Mythologie – und das auf höchst unterhaltsame Weise.

SV

KRISE IN NICARAGUA

Kirche „vollständig auslöschen“

Ex-Präsidentschaftskandidat analysiert harten Kurs gegen Gläubige und Bistümer

MIAMI (KNA) – In Nicaragua verschärft die linke Regierung ihren ohnehin schon harten Kurs gegen die Kirche. Innerhalb weniger Tage wurden erneut mehrere katholische Geistliche festgenommen. Bankkonten mehrerer Diözesen wurden eingefroren (siehe „Hintergrund“). Der Ex-Präsidentschaftskandidat Félix Maradiaga (46), der kürzlich mit rund 200 anderen politischen Gefangenen in die USA ausgeflogen wurde, erhebt im Interview schwere Vorwürfe gegen die Regierung.

Herr Maradiaga, wie bewerten Sie die jüngste Sperrung von Konten mehrerer katholischer Diözesen in ihrem Heimatland Nicaragua?

Das ist ein extremer Akt der Aggression und der Verfolgung der Kirche. Das Vorgehen ist auch eine ausdrückliche Bestätigung der wahren Bestrebungen. Die Absicht besteht nämlich darin, die Stimme und sogar die Präsenz einer Institution vollständig auszulöschen, die wegen ihres moralischen Gewichts

ein Hindernis für die Pläne der Familie Ortega-Murillo zur Festigung einer dynastischen Diktatur ist.

Wie sollte der Rest der Welt darauf reagieren?

Es ist längst an der Zeit, dass die internationale Gemeinschaft zu einer absoluten Ächtung des Regimes übergeht. Wir sollten unsere Solidarität mit der Kirche in Nicaragua bekräftigen und ihr beistehen. So lange, bis alle bürgerlichen, religiösen und politischen Freiheiten in Nicaragua vollständig und unmissverständlich wiederhergestellt sind.

Was kann denn eine Opposition tun, die im Land verboten ist und sich inzwischen überwiegend im Exil aufhält? Wie kann sie zum Beispiel dem inhaftierten Bischof Rolando Álvarez helfen, der wegen Landesverrats zu 26 Jahren Haft verurteilt wurde?

Die Opposition in Nicaragua und wir Oppositionelle im Ausland, die ins Exil gezwungen wurden, haben uns zusammengeschlossen.

Unsere eindeutige Forderung lautet: sofortige und bedingungslose Freilassung von Bischof Rolando Álvarez. Er wurde verurteilt, weil er von der Kanzel aus in seiner Rolle als Priester eine Botschaft des Friedens, der Gewaltlosigkeit, aber auch der Gerechtigkeit verkündet hat. Die Diktatur fürchtet diese prophetische Stimme von Bischof Álvarez, der als Vertreter der katholischen Kirche zu einem Ende der politischen Verfolgung in Nicaragua aufrief.

Und wie wollen Sie seine Freilassung erwirken? Es deutet ja zurzeit wenig auf ein Einlenken der Regierung Ortega hin?

Aus diesem Grund haben wir eine Kampagne ins Leben gerufen, um die internationale Gemeinschaft auf die religiöse Verfolgung in Nicaragua aufmerksam zu machen. Zur Kontensperrung kamen zuletzt noch die Ausweisung von Ordensleuten und die Schließung katholischer Missionsstationen hinzu. Das ist eine sehr ernste Situation.

Interview: Tobias Käufer

Hintergrund

MANAGUA (KNA) – Die Kirche als Geldwäscher? Die nicaraguanische Regierung von Präsident Daniel Ortega verschärft ihre Angriffe auf die katholische Kirche. Nun wurden Konten eingefroren – unter teils fadenscheinigen Begründungen. Die Bankkonten, heißt es von den Behörden, stünden in Verbindung mit religiösen Persönlichkeiten, die wegen Hochverrats und anderer Verbrechen verurteilt worden seien. Untersuchungen hätten bestätigt, dass die Gelder unrechtmäßig ins Land gelangt seien.

Seit dem 19. Mai hätte man „Hunderttausende von Dollar“ in kirchlichen Einrichtungen in verschiedenen Teilen des Landes gefunden, heißt es weiter. Prüfungen „bestätigten die unrechtmäßige Abhebung von Kapital von Bankkonten, deren Einfrieren gesetzlich angeordnet worden war“. Die Kirche weist die Vorwürfe zurück. „Die Leute haben ihre Bankkonten hier, auf diese Weise haben sie ihre Arbeit gemacht“, sagte Kardinal Leopoldo Brenes.



Brutale Polizeigewalt

Die Angriffe auf die Kirche begannen im Zuge der Proteste gegen die sandinistische Regierung 2018. Damals starben etwa 360 Menschen durch die von Menschenrechtsgruppen als brutal bezeichnete Polizeigewalt. Die Regierung beschuldigte die Bischöfe, die Gespräche zwischen der Regierung und den Demonstranten vermittelt hatten, einen Putschversuch unternommen zu haben.

Seit den Protesten ließ Ortega Priester und Nonnen inhaftieren und ausweisen, Wallfahrten und religiöse Prozessionen verbieten und von Nonnen geleitete Pflegeheime und Suppenküchen schließen. Im Februar verurteilte ein nicaraguanisches Gericht den prominenten Regierungskritiker Bischof Rolando Álvarez (Bild) wegen Hochverrats und Cyberkriminalität zu 26 Jahren Gefängnis.



▲ Félix Maradiaga wollte 2021 bei der Präsidentschaftswahl in Nicaragua gegen den linken Staatschef Daniel Ortega antreten, wurde aber vor dem Urnengang verhaftet. Das Bild zeigt ihn vorigen Monat bei einer Protestaktion für „Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit für Nicaragua“ in Miami.

Foto: Imago/Agencia EFE

21 Rosl duldete es, dass Fritz sich bei ihr einhängte. Er redete vom Heiraten, und wie er sich eine Werkstätte zur Reparatur von Landmaschinen und Autos einrichten werde, während sie sich der Kramerei annehmen könnte.

Wenn auch der alte Dangl nicht so recht wollte, so wurde doch an diesem Abend noch ausgemacht, dass die Rosl als Hauserin im Kramerhaus blieb. Dem Krämer war dabei nicht recht wohl, denn der Eifer, mit dem sein Sohn sich für die neue Hauserin verwandte, war zu auffallend.

Es war dunkel geworden, bis an diesem Abend der Mitterer Anton nach Hause kam. Er traf den alten Vater allein im Beihäusl an und wunderte sich, dass der alte Mann sich am Ofen zu schaffen machte und die Suppe kochte. Das hatte es noch nie gegeben, solange der Anton zurückdenken konnte.

„Bist du heut der Koch?“, sagte er deshalb scherzhaft und hing Hut und Joppe an einen Nagel an der Türe. „Ja“, knurrte der Bauer nur. „Ist der Jakl noch net da?“ „Nein!“ Der Anton setzte sich müde auf die schmale Wandbank und zog die Schuhe aus. Da musste doch etwas vorgefallen sein, während er am Nachmittag im Wald droben war? Umsonst war der Vater nicht so geizt.

Im trüben Licht der Petroleumlampe kam es ihm vor, als wäre der alte Mann, der hemdärmelig am Ofen stand und ihm den Rücken zuekehrte, kleiner geworden, noch gebückter und zittriger, als er es heute morgen gewesen war. „Wo ist denn die Rosl?“, fragte er, weil ihn diese Stille bedrückte.

Da erst wandte sich der Mitterer um, und sein Gesicht war grau wie die alte Wand der Stube. „Die hab ich rausgehaut!“ „So? Und warum?“, fragte Anton gleichgültig. „Das, glaub ich, wirst noch zur rechten Zeit erfahren.“

Also sind wir nur mehr zu zweit in diesem notigen Loch, dachte der Anton nach, denn jetzt war er überzeugt, dass der Jakob davongegangen war, um nicht wiederzukommen. Das wunderte ihn auch gar nicht, und er hatte es so kommen sehen, dass es dem Bruder einmal zu dumm werden würde.

Vom Schüsselkorb über der Ofenbank nahm er zwei Teller und stellte sie auf den Tisch, legte die Löffel dazu und trug selbst den Topf mit der dampfenden Suppe vom Ofen. Dass die Hauserin nicht mehr da war, machte ihm gar nichts aus. Sie war immer die Fremde gewesen und hatte einfach nicht zur Familie gehört. Solange man noch im Beihäusl hausen musste und keine



Jakob und der Kommissar verabreden, dass der junge Mitterer vorerst bei einem Kriegskameraden in Steinkirchen in Deckung geht. Die Rosl kümmert sich derweil – in der Annahme, dass Jakob demnächst verhaftet wird – um ihre eigene Zukunft. Der junge Fritz Dangl hat schon lange ein Auge auf sie geworfen. Das kommt ihr jetzt sehr gelegen.

Arbeit war, brauchte man keinen Dienstboten. Ihn kam es fast wie eine Erleichterung an, dass er nun mit der wortkargen und verschlossenen Rosl nimmer zusammen sein brauchte. Sie war ja nur gesprächig gewesen, wenn sie mit dem Jakob redete, dann konnte sie ja auch lachen und ihre sonst so kalten Augen spielen lassen.

„Dass der Jakl davongegangen ist, ohne etwas zu sagen, will mir net in den Kopf“, konnte er sich aber doch nicht enthalten zu bemerken. „Die zwei haben zusammengesponnen und werden schon wissen, was sie jetzt treiben wollen“, antwortete der Vater grimmig. Dann aßen sie wortlos die Abendsuppe, und der Anton räumte den Tisch ab und wusch die Teller.

„Müssen wir uns halt selber das bisschen kochen, was wir brauchen“, plauderte er dabei und stöberte in dem alten Kasten, um nachzusehen, was an Vorräten vorhanden war. „Ich werd in der Früh gleich zum Kramer gehen. Wird mir schon was einfallen, was wir zum Mittag kochen können.“

Der Mitterer aber war so mit sich selbst beschäftigt und stierte abwesend vor sich hin, dass der Anton vergeblich auf eine Antwort wartete. Als der Bauer sich erhob, um in die Schlafkammer zu gehen, sagte er: „Jetzt kannst du auf dem Kanapee schlafen. Ist ja doch wärmer in der Stube da. Gute Nacht.“

Es war schon lange her, dass sich der Vater mit einem gute Nacht von ihnen getrennt hatte. Überhaupt hatte er sich an diesem Nachmittag

verändert, und seine Rede war so eigen gewesen, als hätte er nun erst recht einen großen Kummer zu tragen. Da hatte es wohl einen Streit gegeben mit der Rosl? Wenn der Vater nicht selber davon reden wollte, dann war auch das Fragen umsonst. Anton suchte sich eine Zudecke, löschte die Lampe, und kaum lag er auf dem Kanapee, schlief er auch schon.

Am Morgen war der Mitterer wie ausgewechselt, fing von allen möglichen Dingen zu reden an, vom Hofbau und vom Holzeinschlag, und er hatte nichts mehr von seinem mürrischen Wesen der vergangenen Wochen an sich. Der Anton ahnte, dass der Vater auf diesem Umweg auf ein bestimmtes Ziel lossteuerte und bald damit herausrücken würde, was er eigentlich sagen wollte.

„Von den Kriminalern hört man auch nix mehr“, flocht der Mitterer so nebenbei ein, aber der Anton horchte trotzdem auf. „Die lassen sich halt Zeit“, warf er ein. „Ein Aug gäb ich dafür, wenn ich es wüsste“, meinte der Bauer, „und ob nicht am Jakl was hängenbleibt.“

„Geh, was redest denn daher! Du – hast ihm net getraut, was? Da hätt bloß einer kommen brauchen und sagen, der Jakl ist es gewesen, dann hättest es geglaubt?“ Er war froh und erleichtert, dass er das nun offen sagen konnte, und der Vater war darüber nicht einmal überrascht oder zornig. So nahm er sich auch noch den Mut, alles zu sagen, was ihm auf dem Herzen lag.

Es hätte anders sein können nach dem Brand, wenn nicht der Vater

sich so störrisch angestellt hätte und den Jakob behandelt hätte, als wäre er gar nicht da, obwohl der beim Bau und droben im Wald für zwei gearbeitet hat. Das alles nur, weil der Älteste sich sagte, dass mit dem Bauerleben und der Landwirtschaft hier nicht mehr auszukommen war und man sich umstellen müsse, weil sie sich darüber gestritten hatten.

Das hatte nun der Mitterer doch nicht erwartet, dass ihm das der Anton sagte, der immer heiter und duldsam gewesen war, und er hüllte sich wieder in Schweigen.

Als dann der Anton ins Dorf zum Einkaufen ging und mit der Nachricht zurückkam, dass er die Rosl in der Kuchl des Kramers gesehen habe, wie sie dort am Ofen stand und herumarbeitete, kam der Mitterer erst recht ins Sinnieren. Beim Kramer war sie? Und der Jakob? Hatten sie sich also nicht zusammengetan, um ihm gemeinsam den Hof abzunöten und ihn zur Übergabe zu zwingen?

„Und der Jakl?“, fragte er heiser. „Wird sich halt um eine Arbeit und ein Unterkommen umgeschaut haben“, gab ihm der Anton unwirsch zurück.

„Heut ist mir gar net gut“, klagte der Mitterer nach einer Weile. Der Anton drängte ihn, dass er sich bis zum Mittag hinlegen solle, er wolle inzwischen die Hausarbeit tun und etwas kochen und dann erst am Nachmittag wieder zur Holzarbeit gehen. „Allein richtet man eh net viel aus“, betonte er misslaunig.

Der Kriminalassistent Grell hatte seinen Vorgesetzten schon lange nicht mehr in so schlechter Laune gesehen wie an diesem Vormittag, da sie wieder auf der Fahrt nach Haberzell waren. Er hatte sich schon gewundert, dass im Brandfall Mitterer von Haberzell so lange nichts mehr geschehen war und der Kommissar sich darauf beschränkt hatte, über verschiedene Dorfbewohner Erhebungen durch die Landpolizei anstellen zu lassen. Nun aber war der Fall wieder akut geworden, und vermutlich waren heute nur mehr Nacherhebungen vorzunehmen.

Der Chef aber schien sich doch noch nicht ganz im Klaren zu sein, denn sonst hätte er wohl selbst gestern auf dem Haftbefehl gegen den Jakob Mitterer bestanden.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Zumutung für alle Beteiligten

Nach Klinikentlassung alleingelassen: Deutschland schneidet schlecht ab

Wenn ältere Patienten aus dem Krankenhaus entlassen werden, stehen sie oft ganz allein da. Dabei bräuchten sie Hilfe, um wieder selbstständig in den eigenen vier Wänden leben zu können.

So etwas erleben ältere Menschen nicht selten: Eine Seniorin erleidet einen Oberschenkelhalsbruch. Nach der stationären Behandlung im Krankenhaus möchte sie gerne weiter selbstständig in der eigenen Wohnung leben. Doch dazu ist professionelle Hilfe nötig. Denn innerhalb kürzester Zeit muss das komplette Alltagsleben neu organisiert werden.

Wie stark Patienten und ihre Angehörigen dabei unterstützt werden, ist international sehr unterschiedlich. Doch Deutschland schneidet nicht gut ab, wenn es um einen reibungslosen Übergang und die Koordinierung von Gesundheitsversorgung und Pflege geht. Das haben Wissenschaftler der Universität Siegen und des Mannheimer Zentrums für europäische Sozialforschung herausgefunden. Für ihre vor kurzem veröffentlichte Studie haben sie die Situationen in Deutschland, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz verglichen.

In der Bundesrepublik fehle es an funktionierenden Strukturen, qualifiziertem Personal und klaren Zuständigkeiten, kritisieren die Wissenschaftler. „In Deutschland ist es in erster Linie Aufgabe der Patienten sowie ihrer Angehörigen, notwendige Pflegeleistungen nach einem Krankenhausaufenthalt zu organisieren“, erklärt der Siegener Gesundheitssoziologe und Leiter der Studie, Claus Wendt. Die einzige Schnittstelle zwischen stationärer und ambulanter Versorgung sei das Entlassmanagement der Krankenhäuser. Dort stehe jedoch häufig zu wenig Zeit zur Verfügung.

Vorschnelle Entlassungen

Pro Jahr werden rund 19,5 Millionen Menschen in Deutschland stationär im Krankenhaus behandelt. Die durchschnittliche Verweildauer der Patienten hat sich – aufgrund eines neuen Abrechnungsmodells – von 12,6 Tagen im Jahr 1993 auf 7,2 Tage im Jahr 2021 deutlich verkürzt. Nach Ansicht von Kritikern kommt es in manchen Fällen aus wirtschaftlichen Gründen zu vorschnellen Entlassungen der Patienten. Anschlussbehandlungen und Nachsorge sind nicht klar geregelt.



▲ Nach einem Krankenhausaufenthalt sind Senioren und ihre Angehörigen in Deutschland oft alleingelassen, zeigt eine Studie. Hier fehle es im Vergleich zu anderen Ländern an funktionierenden Strukturen. Foto: gem

Unter den aktuellen Bedingungen sei das deutsche System „für alle Beteiligten eine Zumutung“, sagt Wendt: Gerade ältere Menschen bräuchten eine Vielzahl unterschiedlicher Hilfen – für viele ein undurchsichtiger Dschungel. Wo gibt es Pflegedienste und wo bekomme ich Gehhilfen oder Unterstützung im Haushalt?

Der Gesundheitssoziologe verweist etwa darauf, dass es in Deutschland kein digitales System gebe, in dem Pflegedienste und -Einrichtungen mit ihren Kapazitäten erfasst seien. „Dann haben Sie in einer Region zehn verschiedene Anbieter – wissen aber nicht: Wo sind noch Plätze frei?“ Erst langsam etablieren sich technische Systeme an einzelnen Krankenhäusern.

Laut Studie sind in keinem der drei Vergleichsländer Patienten und ihre Familien so sehr auf sich gestellt wie in Deutschland. Das hiesige Gesundheitssystem solle sich ein Beispiel an den Nachbarstaaten nehmen.

So gebe es beispielsweise in den Niederlanden und in Schweden ein klares Hausarzt-System: Der jeweilige Hausarzt sei für die Einweisung ins Krankenhaus zuständig – und werde informiert, sobald die Ent-

lassung anstehe. Er sei dann auch automatisch in die Organisation der notwendigen Pflegeleistungen eingebunden, berichtet Wendt: „In Deutschland denken wir so gar nicht. Bei uns sind der ambulante und der stationäre Sektor strikt voneinander getrennt.“

Hilfreiche Stützpunkte

Auch die Kommunen sind in anderen Ländern ins Entlassmanagement eingebunden. In der Schweiz etwa unterstützten sie ältere Menschen umfassend, um Pflegeleistungen, Einkäufe, Essen auf Rädern oder Behördengänge zu organisieren. In Deutschland bauen manche Kommunen Pflegestützpunkte auf. Aus Sicht der Wissenschaftler wären sie geeignet, solche Aufgaben zu übernehmen. „Leider gibt es die Stützpunkte noch nicht überall“, bedauert Wendt.

Auch an qualifiziertem Personal mangelt es hierzulande. So gibt es in Schweden und den Niederlanden so genannte „Nurse Practitioners“ – qualifizierte Pflege-Experten, die als Angestellte der Kommunen (Schweden) oder der Sozialversicherungen (Niederlande) Lotsendienste übernehmen. Christoph Arens/KNA

Pedelec fahren: Besser als gedacht

Radfahren mit dem Pedelec steigert die Fitness und Gesundheit stärker als bisher gedacht. Zu diesem Ergebnis ist eine Studie der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover gekommen. Die Wissenschaftler haben dazu über drei Jahre bundesweit die Daten von 1250 Pedelec-Fahrern und 629 Nutzern herkömmlicher Fahrräder bei insgesamt 58833 Fahrten ausgewertet. Dabei wurden jeweils die Herzfrequenzen und Geschwindigkeiten gemessen. Der Puls der Pedelecfahrer lag während des Radelns nur fünf Schläge pro Minute unter dem der Fahrradfahrer. „Entgegen vieler Vorurteile zeigen die Zahlen, dass Muskeln und das Herz-Kreislaufsystem beim Pedelecfahren nahezu so gefordert werden wie beim herkömmlichen Radfahren“, sagte Autorin Hedwig Theda Boeck. epd

Demenz-Apps: „Kurpfuscherei“

Das vielfältige Angebot von Apps für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen hält nicht, was es verspricht. Zu diesem ernüchternden Ergebnis kommt eine Untersuchung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ein Forschungsteam hat dafür erstmals solche deutschsprachigen Apps auf wissenschaftliche Evidenz und Nutzerqualität hin bewertet. „Die Wirksamkeit der meisten Demenz-Apps ist überhaupt nicht wissenschaftlich belegt“, betonte der Neurologe Peter Kolominsky-Rabas. Wenn dafür auch noch Geld verlangt werde, dann sei das „digitale Kurpfuscherei“. KNA

Ärzttekammer: mehr Sport an Schulen

Kinder und Jugendliche in Deutschland sollten aus Sicht der Bundesärztekammer mehr Sportunterricht und Gesundheitsbildung erhalten. Mehr Bewegung und ein größeres Wissen um eine gesunde Lebensführung seien Schlüsselqualifikationen für eine Gesellschaft des langen Lebens, sagte der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt. Er betonte zugleich, dass das Bildungssystem seine Strukturen für diese Ziele verändern müsse. Er halte es aber aus ärztlicher Sicht für sinnvoll, wenn Schüler jeden Tag Sport machten. KNA

ALTERNATIVE ZUM JAKOBSWEG

Wo sich Blick und Herz weiten

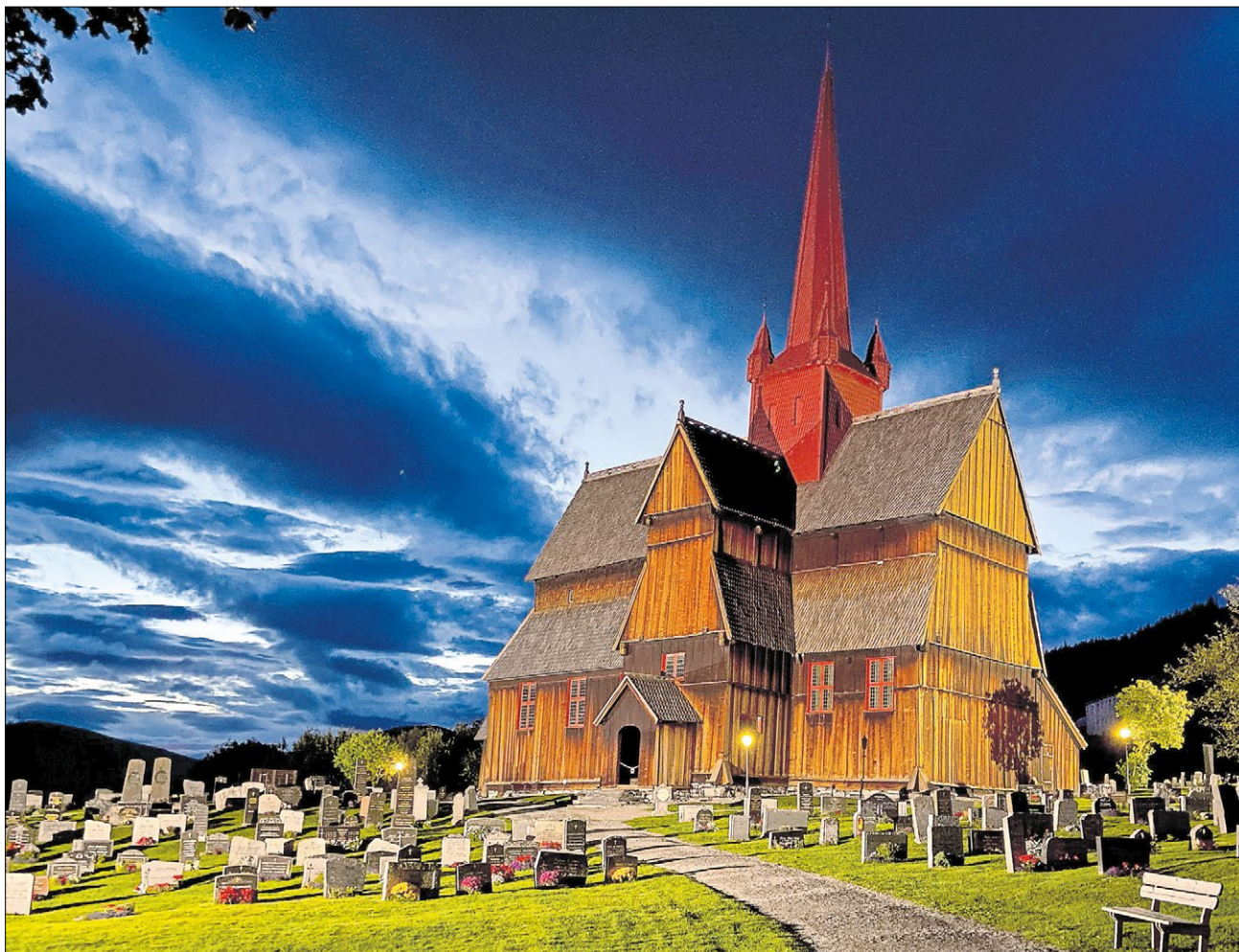
Auf den Spuren des heiligen Olav geht es durch magische nordische Landschaften

Abseits des Pilgerbooms nach Santiago de Compostela entdecken immer mehr Wanderer die Olavswege in Skandinavien. Der bekannteste führt von Norwegens Hauptstadt Oslo nach Trondheim – und bietet atemberaubende Naturerlebnisse.

„Dieser Weg will wirklich erarbeitet werden“, sagt Tim bei der ersten Rast auf 1000 Metern Höhe oberhalb der Baumgrenze. Vor ihm versteckt sich das Hochplateau des Dovrefjells in Nebelschwaden, und beim Blick zurück lässt die Morgensonne das gut 200 Kilometer lange Gudbrandstal in saftigem Grün schimmern. Der Student aus Hamburg, der schon Santiago de Compostela zu Fuß erreichte, ist begeistert: „Landschaftlich ist es hier einfach unglaublich schön.“

Eine „launische Diva“

Es sind die Gesetze der Natur, durch die der Weg mit einem spricht: Gut zehn Kilometer Höhenunterschied wollen unterwegs überwunden werden. Und auch im Sommer ist das Wetter in Skandinavien bisweilen eine launische Diva. Nicht selten gehören bis Juni oder ab September Schneefelder zu den Wegmarken auf dem Dovrefjell. Sonne und Wolken, Wind und Regen wechseln sich oft ab – gerne auch innerhalb einer Tagesetappe. Keine leichte Aufgabe, den Wanderrucksack allen Bedingungen anzupassen. Hier kommt nur vorwärts, wer die Verbindung zur Natur sucht.



▲ Außenansicht der Stabkirche in Ringebu. Sie ist eine der größten der noch erhaltenen 28 norwegischen Stabkirchen: hölzernen Kirchen, die als Stabbau konstruiert wurden. Der Stabbau ist ein Tragwerk aus senkrecht stehenden Masten, auf denen die gesamte Dachkonstruktion ruht. Fotos: Oppitz/KNA

Verwirrung erwischt die Wanderer gleich zu Beginn, denn es gibt zwei Wege aus Oslo heraus. Beide Strecken sind anfangs nicht gerade von Charme geprägt, führen sie doch aus einer der flächenmäßig

größten Metropolen Europas. Spätestens jedoch mit dem Erreichen des Mjosa-Sees kann der Pilger in die faszinierende Landschaft Skandinaviens eintauchen: sanfte Hügel mit bewirtschafteten Hängen, Pfade durch dichte Wälder und an Ufern entlang. Historische Gehöfte, die zum Großteil bis heute bewirtschaftet werden, bieten oft Herberge.

„Hier auf diesem Weg spüren wir eine unglaubliche Magie“, erzählt Lula, während sie die unterwegs gefundenen Pfifferlinge in der Küche der Herberge putzt. Immer wieder hätten sie angehalten, um gemeinsam zu meditieren, ergänzt ihr Lebenspartner Christian. Der Pilgerweg verströme eine positive emotionale Kraft.

Die beiden Senioren aus Trondheim sind ein erfahrenes Pilgerduo. Unterschiedlichste Jakobswege liegen hinter ihnen, ebenso der Franziskusweg, selbst von Canterbury haben sie sich schon nach Rom aufgemacht – nun pilgern sie faktisch nach Hause. Lula ist überzeugt:

„Nirgends waren wir der Natur so nahe wie hier vor der eigenen Haustüre.“

Dabei habe erst Corona sie dazu gebracht, im eigenen Land auf die Suche zu gehen. In den zurückliegenden Jahren waren Auslandsreisen nur schwer möglich. Auch die Gastgeber in den Herbergen nehmen in jüngster Zeit Norwegisch als die meistgesprochene Sprache ihrer Gäste wahr.

Renaissance des Pilgerns

Seit 1982 Papst Johannes Paul II. und dann 1987 der Europarat zur Wiederbelebung der Jakobswege aufriefen, hat auf dem ganzen Kontinent eine Renaissance des Pilgerns eingesetzt. So wurden bis 1997 auch die Olavswege wiederbelebt, als bekanntester sicher der 643 Kilometer lange Weg von Oslo durch das malerische Gudbrandsdal – der Gudbrandsdalsleden. Die nordischen Pilgerzahlen sind mit knapp 2000 Langstrecken-Pilgern jedoch



▲ Das Olavskreuz als Pilgerzeichen auf einem Stein am Wegrand.

weit entfernt von den rund 300 000 jährlichen Jakobspilgern. Wer sich also auf den Weg macht, muss gut mit sich alleine auskommen können.

Das Herbergssystem entlang der Strecke ist dabei im charmantesten Sinne zusammengeflickt: Eine bunte Vielfalt erwartet die Pilger auf den rund 30 Tagesetappen. Von Hotels, die ungefragt den Preis reduzieren – „Sie sind doch Pilger, oder?“ –, über alte Gesindehäuser, Wanderheime, Campingplätze, Matratzenlager im Konfirmandensaal oder im Museum bis hin zu unbewirtschafteten Block- oder Schutzhütten wird alles angeboten. Selbst in manchem restaurierten Stall können müde Pilger Haupt und Knochen betten.

Kirchen oft verschlossen

Ungewohnt für Pilger: Die meisten Kirchen unterwegs sind verschlossen – nicht unüblich für evangelische Kirchengebäude. Norwegen ist protestantisch geprägt, und der Brauch des Pilgerns wurde nach der Reformation 1537 faktisch verboten. Seit der Wiederbelebung ist die protestantische Kirche jedoch sehr aktiv, betreibt selbst Pilgerherbergen und beschäftigt mehrere Pilgerseelsorger. Meist lässt sich mit etwas Recherche auf der offiziellen Pilgerseite auch jemand finden, der die Türen zu den vielen wunderschönen Holzkirchen aufschließt.

In den Sommermonaten geöffnet ist die Stabkirche in Ringebu. Dieses ganz ohne Nägel gebaute Kleinod entstand um 1220. Ausgrabungen weisen sogar auf einen Vorgängerbau aus der Zeit des heiligen Olav hin. Bei gutem Wetter wird ein Abendspaziergang über den Kirchhof zu einem unvergesslichen Erlebnis in allen Farben.

Das schönste Altarbild des gesamten Weges erwartet die Pilger indes in einer unscheinbaren Kapelle am Tag des Abstiegs vom Dovrefjell: Mitten



▲ Der Nidarosdom in Trondheim gilt als eine der bedeutendsten Kirchen in Norwegen, eine Art Nationalheiligtum. Weil hier der Schrein von Olav dem Heiligen hinter dem Hochaltar stand, trug der Dom auch den Beinamen „Herz Norwegens“.

auf der Weide zwischen friedlich grasenden Kühen lädt die kleine Michaelskapelle zu einer Rast ein. Auf den Steinstufen sitzend gibt die Front der Holzkapelle durch eine riesige Glasscheibe den Blick frei auf die Täler und Hügel der Region Trondelag – der abschließenden Woche des Pilgerwegs.

Zuvor auf dem Hochplateau warteten die vielleicht schwierigsten und zugleich schönsten Etappen des Weges. Die rund 80 Kilometer führen

durch eine einsame karge Höhenlandschaft weitestgehend oberhalb der Baumgrenze. Wer Ruhe sucht, wird sie hier finden – wer Herberge sucht, muss gut planen, denn außer wenigen Pilgerhotels („Fjellstuer“) und Safaricamps findet sich hier kaum ein Dach für die vier Etappen-Abende.

Gerade diese Abgeschlossenheit wurde für Jörg zum Highlight seiner Pilgertour: „Wenn man will, kann man auf dem Jakobsweg im-

mer mit anderen Menschen sprechen – auf dem Dovrefjell bleibt eigentlich nur das Gespräch mit Gott, dem Wind und sich selbst.“ Beinahe wäre er dabei an einem der schönsten Aussichtspunkte des gesamten Weges vorbeimarschiert: Genau am Wegkreuz mit dem Hinweis auf 208 Restkilometer bis zum Nidarosdom zweigt ein kleiner Pfad Richtung Osten auf einen Hügel ab – die Viertelstunde Umweg bescherte Jörg dann seinen liebsten Weitblick: „Diese atemberaubende Landschaft rundherum in alle Himmelsrichtungen, diese Weite, die klare Luft und diese Stille – das war magisch schön.“

Nördlichste Kathedrale

Erreicht man dann nach rund 640 Kilometern sein Ziel, ist der charakteristische, spitze Vierungsturm des Nidarosdoms schon gut eine Stunde zuvor durch die Gärten im hügeligen Randbezirk Trondheims zu sehen. Die nördlichste Kathedrale der Welt wurde ab 1070 über dem Grab des heiligen Olav erbaut und seither immer wieder umgestaltet.

Ausgesprochen neu und modern ist die kleine katholische Schwesterkirche in direkter Nachbarschaft: Die internationale Gemeinde Trondheims wächst seit Jahren beständig; seit 2016 finden die Gottesdienstbesucher endlich Platz in der neuen Kathedrale Sankt Olav.

Nur einige Schritte weiter verschlägt es den Wandersleuten dann noch ein letztes Mal die Sprache: Der Innenraum des Nidarosdoms ist seit Herbst 2020 mit einem neuen, spektakulären Lichtkonzept in Szene gesetzt. Warmweißes Licht erhellt die Vorderseiten der Streben und Gewölbe, während aus den Galerien ein kühler Blauton der Architektur eine einzigartige Tiefe verleiht: ankommen, setzen, staunen. Der Weg hat sich gelohnt.

Harald Oppitz



▲ Von einem Felsen auf dem Dovrefjell-Hochplateau genießt ein Pilger den blauen Himmel und die Aussicht.



▲ Pilger blicken durch die Glasfront der kleinen Michaelskapelle nahe Oppdal auf die Landschaft südlich von Trondheim – den letzten Abschnitt ihrer Reise.



▲ Die erste Seeschlacht von Schooneveld (Künstler: Willem van de Velde der Ältere).

Vor 350 Jahren

Ein maritimer Schutzwall

Dritter Englisch-Niederländischer Seekrieg auf dem Höhepunkt

Mitteleuropa um 1650: Der Dreißigjährige Krieg hatte weite Teile des Kontinents verwüstet, doch die Niederländer erlebten ihr „Goldenes Zeitalter“. Nach 80-jährigem Freiheitskampf stiegen sie zur dominierenden See- und Handelsmacht in der Nordsee und den Kolonien auf.

1652 meldete sich jedoch die britische Seemacht zurück, kommandiert vom neuen Lord Protector Oliver Cromwell. Das von Bürgerkriegen zerrüttete England war eine Republik geworden. In den drei Englisch-Niederländischen Kriegen 1652 bis 1654, 1665 bis 1667 und 1672 bis 1674 waren zunächst die Engländer im Vorteil: Ihre Linienschiffe waren größer und schwerer bewaffnet als die niederländischen Schiffe. Während die Niederländer anfangs noch den Enterkampf favorisierten, maximierte die englische Linien-Taktik die Wirkung der Artillerie-Breitseiten. Unter den Strategen Admiral Michiel de Ruyter und Regierungschef Johan de Witt zogen die Niederländer bald nach. Cromwell starb 1658. Mit Charles II. kehrte 1660 die Monarchie zurück. Nach der Pestepidemie und dem Feuer von London 1665/66 war Charles pleite: Die bankrotte Navy wurde in ihren Stützpunkten demobilisiert. Im Juni 1667 segelte de Ruyters Flotte die Themse und den Medway hinauf, brannte die ankernden britischen Schiffe nieder und kaperte als Beute das Flaggschiff „Royal Charles“: eine nationale Schmach für die Briten, die auf Revanche sann. Charles' Schwester Henrietta, Herzogin von Orleans, fädelte 1672 eine Allianz mit Frankreichs Ludwig XIV. ein. Charles seinerseits versprach in einer Geheimklausel, zum Katholizismus überzutreten. Ludwig

positionierte eine Mätresse als Spionin in Charles' Schlafgemach.

Nach einem britisch-französischen Seesieg sollte ein 6000 Mann starkes Invasionsheer inklusive einer Söldnertruppe von Great Yarmouth nach Zeeland übersetzen. Von Süden rückten 120 000 französische Soldaten durch die Spanischen Niederlande (heute Belgien) vor, verstärkt durch Truppen aus Köln und Münster. Mitte 1672 bedrohten die Franzosen das Kernland der Republik der Vereinigten Niederlande, ehe sie gestoppt wurden: Die Niederländer öffneten verzweifelt die Deiche, fluteten Teile ihres Landes und kämpften mit Schlittschuhen.

Mitte Juni 1673 forderte eine britisch-französische Armada unter Prinz Rupert die unterlegene Flotte de Ruyters zur Schlacht heraus. Doch in den Schooneveld-Gewässern der Scheldemündung, deren tückische Sandbänke die Niederländer bestens kannten, manövrierte de Ruyter den Feind nach Belieben aus.

Zudem richtete Rupert durch verwirrende Flaggsignale ein solches Chaos bei seinen Kapitänen an, dass de Ruyter kommentierte: „Ist dieser Kerl jetzt völlig verrückt geworden?“ Ruperts schwer beschädigte Flotte zog sich am 15. Juni 1673 in die Themse zurück, die Invasion war abgeblasen.

In England wuchs der protestantische Widerstand gegen das Bündnis mit dem katholischen Frankreich. Charles löste die Allianz auf. Die Niederländer durften Surinam behalten, die Engländer New York. 1688/89 überquerte Wilhelm III. von Oranien mit einem Heer den Ärmelkanal und bestieg im Zuge der „Glorious Revolution“ den englischen Thron. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

10. Juni

Diana, Olivia

Im Exil in Argentinien erhielt der ungarische Erfinder László Biró vor 80 Jahren das Patent für den Kugelschreiber (*Foto unten*). Das im Unterschied zum Füllfederhalter nicht klecksende Schreibgerät mit der zähflüssigen Tintenpaste sollte den Büro- und Geschäftsalltag revolutionieren. Biró erfand zudem später den Vorläufer des Deo-Rollers, der auf demselben Prinzip basierte.

11. Juni

Barnabas, Alice

1993 kam der Science-Fiction- und Abenteuerfilm „Jurassic Park“ in die US-Kinos. Die Reihe um einen Vergnügungspark, in dem nachgezüchtete Dinosaurier außer Kontrolle geraten, wurde eine der erfolgreichsten Filmserien. Die Handlung beruht auf den Romanen „DinoPark“ und „Vergessene Welt“, geschrieben vom US-Schriftsteller Michael Crichton.

12. Juni

Leo III.

Gregory Peck (*1916) starb vor 20 Jahren. Der US-amerikanische Schauspieler war einer der bekanntesten Hollywoodstars seiner Zeit. Besonders populär machten ihn seine Rollen in „Moby Dick“ und „Ein Herz und eine Krone“.

13. Juni

Antonius von Padua

Es war 800 Gramm schwer und hatte das Ausmaß eines Ziegelsteins: 1983 präsentierte der amerikanische Konzern



Motorola mit dem „DynaTAC 8000X“ das erste kommerzielle Mobiltelefon. Sein Akku hielt eine Stunde. Trotz des hohen Preises von 3995 US-Dollar wurden 300 000 Exemplare verkauft.



14. Juni

Hartwig, Elischa

Bekannt ist Judith Kerr († 2019), Tochter des Journalisten Alfred Kerr, vor allem für ihr autobiografisch geprägtes Kinderbuch „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“, in dem sie die Flucht ihrer Familie vor den Nationalsozialisten aus Deutschland sowie den Alltag im Exil beschreibt. Kerr kam vor 100 Jahren in Berlin zur Welt.

15. Juni

Veit

Weil er in Konflikt mit dem oströmischen Kaiser stand, wurde der bettlägerige Papst Martin I. 653 festgenommen und von Rom nach Konstantinopel gebracht, wo ihn ein Prozess erwartete. Nach einem Gerichtsverfahren wurde er zum Tod verurteilt, ausgepeitscht und nach Begnadigung auf die Krim verbannt, wo er an den Folgen seiner grausamen Behandlung 655 starb.

16. Juni

Marcus v. Apollonia, Benno v. Meißen

Die Führer des Ungarischen Volksaufstands, unter ihnen der frühere Ministerpräsident Imre Nagy und der frühere Verteidigungsminister Pál Maléter, wurden 1958 in einem Budapester Gefängnis hingerichtet. Nagy gilt in Ungarn als Nationalheld.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ ▲ Erfinder László Biró mit Ausschnitten eines argentinischen Werbeblatts für den von ihm entwickelten Kugelschreiber. Das System mit der Kugel war eine Neuheit.

SAMSTAG 10.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Basilika St. Peter in Dillingen.
- 17.35 ZDF: **Plan b.** Mit Herz und Verstand. Pflege neu gedacht. Reportage.
- 20.15 3sat: **Elisabeth.** Musical aus Schloss Schönbrunn.

▼ Radio

- 8.30 Radio Horeb: **Adoratio-Kongress** in Altötting. Morgenlob.
- 11.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** vom Kongress in Altötting mit Bischof Rudolf Voderholzer, Regensburg.

SONNTAG 11.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Martin in Oestrich-Winkel. Zelebrant: Pfarrer Robert Nandkisore.
- 11.05 3sat: **Barocktage Stift Melk.** Eröffnungskonzert.
- 18.30 HR: **Ausgemolken!** Bauern ohne Nutztiere – der neue Lebenshof.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feiertag (kath.).** Glauben mit Stimme und Körper. Die Entdeckung des „spirituellen Embodiments“.
- 8.05 BR2: **Katholische Welt.** 20 Jahre Benediktushof in Unterfranken.
- 11.30 Radio Horeb: **Heilige Messe** vom Adoratio-Kongress aus der Basilika St. Anna in Altötting. Zelebrant: Kardinal Kurt Koch.

MONTAG 12.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: **Was von Corona übrig bleibt.** Eckart von Hirschhausen geht ungeklärten Fragen nach. Reportage.
- 22.00 BR: **Lebenslinien.** Ein Tüftler rettet Leben. Porträt über Ulrich Willburger, den Erfinder der „Trixi“-Spiegel.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: **Morgenandacht (kath.).** Sebastian Fiebig, Hamburg. Täglich bis einschließlich Samstag, 17. Juni.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Lithiumabbau auf dem Balkan. Der schmutzige Kampf um Serbiens Rohstoffe.

DIENSTAG 13.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Die Thatcher Jahre.** Premierministerin Margaret Thatcher machte Großbritannien zum Versuchslabor neoliberaler Wirtschaftspolitik. Doku.
- 22.15 ZDF: **37°.** Jung, begabt, seelisch krank. Wenn Jugendliche Hilfe brauchen.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Der letzte Frühling. Tunesien und der Traum von der arabischen Demokratie.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature.** Freiwillig oder verpflichtend? Junge Menschen und ihr Einsatz für die Gesellschaft.

MITTWOCH 14.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen.** Wassermangel. Trocknet Bayern aus?
- 20.15 ARD: **Der Mann auf dem Baum.** Weil seine Ex Linda mit dem gemeinsamen Sohn ins Ausland ziehen will, besetzt Hans aus Protest einen Baum auf dem Marktplatz – und findet unverhofft Verbündete. Drama.
- 21.45 HR: **Lebenslänglich.** 52 Jahre unschuldig im Gefängnis?

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft.** Wo war Gott während der Shoah? Glaube und Zweifel von Holocaust-Überlebenden.

DONNERSTAG 15.6.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: **Irlands geraubte Kinder.** Zwangsadoption im Namen der Kirche.
- 22.15 WDR: **Hard Life.** Ich habe studiert und bin pleite. Porträt einer 26-jährigen Studentin. Im Anschluss: Ich bin raus aus dem Brennpunkt.

▼ Radio

- 20.00 Deutschlandfunk Kultur: **Konzert.** Bachfest aus der Leipziger Thomaskirche. Aufzeichnung vom 13. Juni.

FREITAG 16.6.

▼ Fernsehen

- 11.05 3sat: **Leben mit Downsyndrom.** Janusch und seine Familie.
- 20.15 ARD: **Karla, Rosalie und das Loch in der Wand.** Weltenbummlerin Rosalie und Rollstuhlfahrerin Karla lernen miteinander, in eine neue Lebensphase einzutreten. Spielfilm.

▼ Radio

- 20.05 Deutschlandfunk: **Das Feature.** Erinnern und erklären. Elterntagebücher aus zwei Jahrhunderten.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Wenn Nähe zur Gefahr wird

Die 17-jährige Stella (Haley Lu Richardson) leidet an Mukoviszidose und verbringt einen Großteil ihrer Zeit im Krankenhaus. Ihr geregeltes Leben voller Einschränkungen wird auf den Kopf gestellt, als sie dort den Teenager Will (Cole Sprouse) kennenlernt, der unter derselben Krankheit leidet. Obwohl sie sich wegen ihrer Erkrankung nicht zu nahekommen dürfen, wird die Versuchung, die Regeln zu brechen, bald immer größer. Im Melodram „Drei Schritte zu dir“ (RTL, 11.6., 20.15 Uhr) fliehen sie schließlich gemeinsam aus der Klinik.

Foto: RTL/Granville LA LLC



Foto: ZDF und Robert Wietorek/Thomas Loeder/Gruppe

Deutschlands langer Weg zur Demokratie

70 Jahre nach dem DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953 und 175 Jahre nach der deutschen Revolution von 1848 zeichnet die Dokumentation „Kampf um die Freiheit“ (ZDF, 13.6., 20.15 Uhr) den langen Weg Deutschlands zur Demokratie nach. Schlüsselmomente sind auch der Umsturz vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19, das Ringen um das Grundgesetz 1949 und die friedliche Revolution von 1989. Moderator Mirko Drotschmann geht an Originalschauplätzen wie dem Brandenburger Tor der Frage nach, welche Bedeutung die demokratischen Errungenschaften der Geschichte noch heute haben.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Mordfälle zum Selberlösen

Von einem verdächtigen Selbstmord bis zur Familienfehde um eine Millionenerbschaft, einem Verbrechen aus Leidenschaft, versteckten Identitäten und tödlichen Geheimnissen: Die Leser des interaktiven Krimi-Rätselbuchs „Wer ist der Mörder?“ von Modesto García werden selbst zu Kommissaren.

Warum liegt eine zerbrochene Flasche auf dem Boden? Wer hat am Tatort Spuren hinterlassen? Was hat das Opfer in seiner letzten Textnachricht gesagt? Mit Verstand und Beobachtungsgabe müssen die Leser Hinweise zusammentragen und zwölf Fälle lösen. Viele Details wie über QR-Codes abrufbare Audiodateien und Internetseiten sowie Geheimschriften machen das farbig illustrierte Buch zu einem einzigartigen Rätselspaß.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 14. Juni

Über das Bilderbuch aus Heft Nr. 21 freuen sich:
Peter Herold,
 84030 Ergolding,
Renate u. Alois Siegmund,
 85283 Wolnzach,
Mona Singer,
 86152 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 22 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Stadt auf Kjuschu (Japan)	ukrainischer Volkstanz	Zeichen in Psalmen	kleine Deichschleuse	eine Krankenkasse (Abk.)	US-Raumfahrtbehörde	sichtbare Verbindungsstelle	anfertigen
klösterliches Stift			hebräische Bibel			7	
Segen, Wohltat		undichte Stellen am Schiff			irischer Schauspieler (Liam)	dt. Schauspieler (†, Erik)	
			6	Leiter des Kirchenchors			
		französischer Jagdhund			Hinwendung zu Gott	chemisches Element	
Frauenkurzname	Nachfolger der EG					9	
höchster Vulkan Hawaiis					auf diese Weise		im Dienst wirken
						3	
ein Papstname	Zentralasiat (China)	unausgefüllt, leer			Anstand	zu Beginn	
englischer Artikel			ukrainische Hafentstadt	altes Tasteninstrument	Vergütung	griechische Unheilsgöttin	5
				sortieren			
ein Lebensraum		frankokanad. Sängerin (Céline)			10	US-Militärsender (Abk.)	Kellner
	2					indonesische Münzeinheit	pommersche kleine Insel
Sakralbau in Jerusalem	japanischer Wallfahrtsort		4	Fremdwortteil: wieder	dünkelhafter Mensch		
		planmäßiges Vorgehen					
Name mehrerer Päpste	christl. Gebet		1				



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Beliebtes Kinderspiel
 Auflösung aus Heft 22: **EINIGKEIT**

	E		EG		Z				
A	P	S	I	S	Z	W	I	N	G
I	H	L	E	L	I	Z	R	B	
S	E	E	L	E	G	E	B	O	T
F	A	D			H	A	B	I	T
N	E				L	O	K		
G	U	T			L	P	A		
N	W				D	E	V	O	T
A	S	T			N	M	Z		
C	A	A	O		R	E	E		
C	H	E	R	U	B	E	T	E	N
I	T	F	O	Y	E	R	V	A	
K	N	I	G	G	E	A	R	I	E
E	K	A	A	A	U	D	I	E	N
E	G	A	A	A	U	D	I	E	N
E	G	A	A	A	U	D	I	E	N
E	G	A	A	A	U	D	I	E	N
N	I	A	G	A	R	A	S	E	E



„Das ist unser Lehmann ... Keiner weiß, warum er jeden Abend freiwillig Überstunden macht.“

Illustration: Jakob

Erzählung

Das Telegramm kam nicht zu Fuß

Ein schnelleres Wort als Telegramm können wir uns nicht vorstellen. Wenn wir es lesen, erblicken wir gleich den Götterboten Hermes, mit Flügeln an den Sohlen. Dennoch bedeutet es nichts weiter als „Fernschrieb“. Hinsichtlich der Geschwindigkeit verpflichtet es sich also zu nichts.

„Ursula“, sagte ich, „hast du das Telegramm denn abgeschickt?“ „Selbstverständlich!“, antwortete sie. Wir standen am Bahnhof Como San Giovanni und hielten nach Tante Renate Ausschau. Die Kinder saßen auf den Koffern. Schließlich nahm ich ein Taxi und ließ uns zu Tante Renates Wohnung bringen. Spät am Abend kam Renate. „Hast du denn das Telegramm nicht bekommen, Tante Renate?“, fragten wir. „Ein Telegramm?“ Sie hob überrascht die Augenbrauen. „Kein Telegramm ist angekommen! Und eine Wohnung“, sagte Tante Renate, „habe ich für euch natürlich auch nicht gemietet!“

Ärger über Ärger. Die Kinder waren auf dem Sofa eingeschlafen. „Ursula“, fragten wir, „hast du auch wirklich das Telegramm aufgegeben?“ „Jawohl!“, sagte Ursula empört, „auf der Freiburger Hauptpost, fünf Mark hat es gekostet. Meint ihr, ich hätte das Geld für Schokoladentorte vergeudet?“ Ursula schwärmt sehr für Schokoladentorte. Der Verdacht gegen sie blieb in der Luft

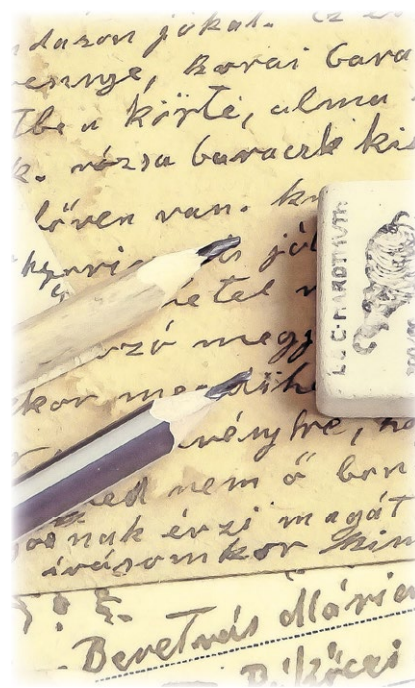
hängen. Nur das Eintreffen des Telegramms konnte ihn auflösen.

Und das Telegramm kam. Am Montag war es aufgegeben worden, und am Samstag kam es an. Fünf Tage hatte es von Freiburg bis Como gebraucht, für eine Schnellzugstrecke von sechs Stunden. Es war ein Rätsel. War es vielleicht zu Fuß von Freiburg gekommen?

„Gib mir das Telegramm, Tante Renate“, sagte ich. „Ich werde mich bei der Bundespost beschweren. Als Staatsbürger und Postbenutzer habe ich ein Recht, Aufklärung zu verlangen, und die fünf Mark will ich auch zurückhaben.“

Daheim schrieb ich sofort die Beschwerde. Dabei blieb es zehn Wochen lang. Ich mahnte. Unter keinen Umständen wollte ich diese Sache einfach auf sich beruhen lassen. Von der Aufklärung versprach ich mir sensationelle Enthüllungen. Ich hatte Vorstellungen von deutschen Postbeamten, die mein Telegramm als Skatabrechnung benutzten, und von italienischen Telegraphisten, denen es in den Makkaronikochtopf gefallen war.

Weitere vier Wochen vergingen. Dann kam das Ergebnis der Nachforschungen. Es lautete: „Nach Mitteilung der italienischen Telegraphengesellschaft Italcable ist das oben bezeichnete Telegramm nach Como geleitet worden. Da der Empfänger dort unbekannt war, ist es auf



„Auch das noch!“, sagte ich empört. „Wartet, bis ich euch nähertrete. Welch eine faule Ausrede! Da habt ihr aber Glück gehabt, dass es auch noch einen Ort namens Como gibt!“

Auf einmal fiel mir etwas ein, und der Zorn blieb mir in der Kehle stecken. „Oh, Ursula“, rief ich, „die Post hat Recht, ich kenne deine Handschrift, ‚Camo‘ statt ‚Como‘, wahrhaftig! Wie oft habe ich dich beschworen, dir ein deutlicheres -o-anzugewöhnen! Du hast mir nie geglaubt, aber jetzt bin ich gerechtfertigt. Wenn ich nun ein Kaufmann wäre, und das Telegramm hätte Weisungen zum eiligen Ankauf oder Verkauf großer Objekte enthalten? Hunderttausende hätten wir verlieren können, Millionen! Hättest du doch lieber Schokoladentorte mit Sahne gegessen für das Geld!“

Ursula bekam einen roten Kopf. „Auf meine Handschrift wollen sie es also schieben!“, sagte sie. „Wenn du dir das gefallen lässt, werde ich ihnen selber schreiben.“ Sie nahm einen Briefbogen und schrieb: „An die Past. Es ist ein Hahn, uns jetzt auch noch Kasten aufzubürden.“

Ich versprach, das Schreiben zu befördern, und legte es in die Schublade, wo ich Ursulas alte Briefe an mich aufbewahre, in denen von aufgeplätteten Hasen, gotischen Damen und der neuesten Frühjahrsmode die Rede ist.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

dem Postweg versuchsweise nach Como geleitet worden, wo es dem Empfänger zugestellt werden konnte. Die Leitung des Telegramms nach Como ist auf die undeutliche Handschrift des Absenders zurückzuführen. Der Bestimmungsort ist eindeutig mit ‚Camo‘ angegeben. Einer Erstattung der Telegraphengebühren kann daher nicht nähergetreten werden. Da den Telegraphendienst keine Schuld trifft, sind wir gehalten, eine Schreibgebühr von 50 Pfennig einzuziehen.“

Sudoku

2	4			8	5	6		
6	7	2		5		1	4	
1		6	4	7		9		
6		5	9		8		2	
2			3	5	4		9	
7		9	8		4	6		
4	7			1		9	2	
1	5	2		6				3
9		7	8	2		4	5	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 22.

3	7		9					1
6						2	4	
2		4	8	5		9		
	5	3		8	2			
	8	7			1		2	
			4				7	9
5			3	6		7		
		9		1	7			6
2					3			8





Hingesehen

Die Werbekampagne für den Deutschen Katholikentag 2024 in Erfurt ist angerollt: Eine Straßenbahn mit Logo und Leitwort des christlichen Großevents fährt in den kommenden zwölf Monaten durch Thüringens Landeshauptstadt. „Mit dieser Straßenbahn setzt sich der Katholikentag öffentlich sichtbar in Bewegung“, sagte die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, bei der Jungfernfahrt. Der Katholikentag findet vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 statt. Er steht unter dem biblischen Leitwort: „Zukunft hat der Mensch des Friedens“.
Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Ein CDU-Bundestagsabgeordneter aus Fulda ist mit einem besonderen Wunsch an den Leiter des Papstgeburtshauses (Foto) im oberbayerischen Markt am Inn herantreten. Für sein Büro in Berlin erbat sich Michael Brand ein aus einem Dachbalken des Gebäudes gefertigtes Kreuz. Inzwischen hat er es sich in Markt abgeholt, teilte das Bistum Passau mit. Dem Bericht zufolge war die Rede von Papst Benedikt XVI. vor dem Bundestag im Jahr 2011 für den 49-jährigen



Politiker die eindrucksvollste Wortmeldung, die er im Plenarsaal erlebt habe. Bei seiner Rede hatte der Papst den Gedanken einer „Ökologie des Menschen“ erörtert. Dabei hatte er für eine Bewahrung der Schöpfung und der Natur des Menschen geworben. Zu den Fachgebieten Brands zählen die Themen Sterbehilfe, Hospizarbeit und Menschenrechte. Zudem gehört er dem Vorstand der Unionsfraktion an.

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Wer errichtete das Bistum Erfurt?

- A. Willibald
- B. Wunibald
- C. Bonifatius
- D. Augustinus

2. Welche Institution hat ihren Sitz in Erfurt?

- A. Bundesgerichtshof
- B. Bundesarbeitsgericht
- C. Bundessozialgericht
- D. Bundesverwaltungsgericht

8 2 ' 1 :unsog

Zahl der Woche

34

Prozent der Bundesbürger nehmen religiöse Vielfalt in Deutschland als Bedrohung wahr. Dies hat die Auswertung des „Religionsmonitors 2023“ der Bertelsmann Stiftung ergeben.

Ein knappes Drittel sehe die Religionsvielfalt hingegen als Bereicherung (29 Prozent). 37 Prozent gaben an, dass weder das eine noch das andere zutrefte. Im Sommer 2022 waren für den „Religionsmonitor“ bundesweit 4300 Menschen befragt worden.

Grundsätzlich belege die Studie ein weiterhin hohes Maß an religiöser Toleranz, das aber im Vergleich zu 2013 leicht abgenommen habe, hieß es. 93 Prozent der Befragten bejahten die generelle Aussage, jeder solle die Freiheit haben, die Religion zu wechseln oder abzulegen. 80 Prozent sind demnach der Meinung, man solle gegenüber anderen Religionen offen sein. Zehn Jahre zuvor waren dies noch 89 Prozent. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Barmherzigkeit überbietet alles

Ein Wesenszug Gottes wird in Jesus Christus deutlich und macht das Leben besser

Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ Dieses Gotteswort, das der Prophet Hosea dem treulosen Volk Israel entgegenschleudert (Hos 6,6), greift Jesus auf, um eines seiner Grundanliegen zu benennen (vgl. Mt 9,13).

„Barmherzigkeit – geht gar nicht!“ So hatte ein Lehrer zu mir gesagt, als Papst Franziskus 2015 ein Heiliges Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen hatte. „Warum denn nicht?“, wollte ich wissen. „Weil Jugendliche mit dem Begriff nichts anfangen können.“ Übersetzung tut also not, oder alternatives Sprechen. Oder erzählen?

Erfahrung und Berufung

Papst Franziskus verbindet mit dem Begriff „Barmherzigkeit“ eine Erfahrung: Er kann den Tag genau benennen: Es war der 21. September 1953. Jorge Mario Bergoglio, damals Chemiestudent, war auf dem Weg zum „Tag des Studenten“. Als er an seiner Heimatkirche vorbeikam, machte er, wie es seiner Gewohnheit entsprach, Halt, um ein kurzes Gebet zu sprechen. Da traf er einen Priester, den er nicht kannte, der aber eine enorme geistliche Ausstrahlung auf ihn hatte. Der junge Jorge bat ihn, bei ihm beichten zu dürfen. Bei dieser Beichte aber machte Jorge eine Erfahrung, die er zunächst nicht in Worte zu fassen vermochte. Aber mit dieser Erfahrung verbindet er seine Berufung zum priesterlichen Dienst. Er ging



Unser Autor

Pfarrer Christian Hartl ist Bischöflicher Beauftragter für Geistliches Leben im Bistum Augsburg und Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus.



▲ Dieses Kreuz aus dem zwölften Jahrhundert hängt im Exerzitienhaus St. Paulus in Leitershofen.

Foto: Lisa Bahn Müller

nach der Beichte nicht zum Studententreff, er ging heim und dachte nach ...

Im Blickfeld Jesu

Viel später las er eine Betrachtung des mittelalterlichen Schriftstellers Beda Venerabilis über die Berufung des Zöllners Matthäus. Beda schreibt, Jesus habe Matthäus angeblickt „miserando atque eligendo – barmherzig und erwählend“. Und Jorge Mario Bergoglio bekannte: „So habe ich mich bei jener Beichte angeblickt gefühlt: barmherzig und erwählend.“ Als er zum Bischof ernannt wurde, hat er diese drei Worte als Wahlspruch gewählt: „miserando atque eligendo“. Heute zieren sie das päpstliche Wappen. Oftmals schon hat Papst Franziskus von diesem Berufungserlebnis erzählt – und immer wieder einmal hat er erklärt: „So habe ich mich damals vom Herrn angeblickt gefühlt – und so versuche ich, andere Menschen anzublicken: barmherzig und ermutigend.“

Wenn ich das Wort „Barmherzigkeit“ höre, dann nehme ich in mir eine tiefe Sehnsucht wahr: dass es

barmherziger zugehen möge in dieser Welt. In partnerschaftlichen Beziehungen, wenn man sich gegenseitig kleinlich vorhält, was einer dem anderen getan oder nicht getan hat; im Reden und Urteilen über andere, vor allem, wenn sie nicht zugegen sind; wenn Ressentiments gegenüber bestimmten Gruppen oder Ethnien geäußert werden – die Liste ließe sich beliebig fortschreiben. Ja, wann und wo immer solches oder Ähnliches geschieht, sehne ich mich danach, dass es barmherziger zugehen möge in dieser Welt.

Überbietung der Welt

Ein Einspruch gegen die Barmherzigkeit, den ich in Diskussionen häufig höre, lautet: Barmherzigkeit ist ungerecht! Denn da solle man nun über etwas hinwegsehen, was eigentlich nicht in Ordnung sei. Hinter solchen Äußerungen verbergen sich meist unguete Erfahrungen. Wenn zum Beispiel in einem Konfliktfall einfach gesagt wird: „Jetzt sieh das nicht so eng, sei barmherzig“, dann wird ein Problem eher verdrängt, als gelöst. Das ist dann ärgerlich.

Kardinal Walter Kasper hat wiederholt betont, dass Barmherzigkeit freilich nicht die Unterbietung der Gerechtigkeit sei, sondern deren Überbietung. Zunächst müsse es – soweit irgendwie möglich – gerecht zugehen. Aber das genüge den Christen nicht, weil es Gott nicht genügt. Gott überbietet die Gesetzmäßigkeiten dieser Welt durch seine verstörende Liebe, die er in Jesus, dem Gekreuzigten, offenbart.

Ein Herz für die Menschen

Die Liturgie der Kirche erinnert in diesen Tagen nicht nur an das Wort Jesu „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“. Sie feiert auch das Herz-Jesu-Fest. Sie verweist darauf, dass Jesus die Barmherzigkeit durchgetragen hat durch alle Anfeindungen, Verleumdungen und Misshandlungen, schließlich gar durch seinen gewaltsam erlittenen Tod. Denn „er hatte ein Herz für die Menschen“. Diese barmherzige Liebe wurde in seiner Auferstehung bestätigt. Denn die Barmherzigkeit ist stärker als alles andere.

Christian Hartl



Die Heilige Schrift ist das Wickelband des heiligen Kindes Jesus; löse es auf, so findest du deinen Heiland.

Charles H. Spurgeon

Sonntag, 11. Juni
Zehnter Sonntag im Jahreskreis

Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! (Mt 9, 12f)

Heute fällt mir dieser kurze Einschub auf: Geht und lernt! Jesus sagt mir, dass ich das wirklich Wichtige nicht durch Hinsetzen und Zuhören oder Studium lerne. Um die Barmherzigkeit zu lernen, muss ich sie tun. Ich muss barmherzig handeln und durch das Handeln lernen.

Montag, 12. Juni
Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)

Die Seligpreisungen machen uns Hoffnung und sind zugleich ein hoher Anspruch. Heute will ich einen wachen Blick auf mein Herz haben. Mit welchen Nachrichten, welchem Gerede, welcher Musik und welchen Bildern füttere ich meine Augen und Ohren und damit letztlich mein Herz?

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 13. Juni

Gott, der uns in der Treue zu Christus festigt, hat uns als ersten Anteil am verheißenen Heil den Geist in unser Herz gegeben. (2 Kor 1,21f)

Christus sagt uns im heutigen Evangelium, dass wir Salz der Erde und Licht der Welt sind. Dies sind wir nur dank des Geistes, der in unserem Herzen wohnt. Heute will ich dem bewusst nachspüren: Ich darf Licht für die Welt sein; und Gottes Geist erfüllt mein Herz.

Mittwoch, 14. Juni

Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. (2 Kor 3,6)

Jesus Christus hat das Gesetz erfüllt. Er hat einen neuen Bund gestiftet und er hat uns den Heiligen Geist gesandt. Ich bitte den Heiligen Geist, dass er mich

in Dienst nimmt und mein Denken und Handeln leiten möge.

Donnerstag, 15. Juni

Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit. (2 Kor 3,17)

Paulus spricht hier insbesondere von einer Freiheit von Verblendung. Von einem Sehen der Wahrheit. Und Jesus macht deutlich, dass es Teil dieser Wahrheit ist, dass nicht nur Taten, sondern auch Worte und Gedanken anderen schaden können. Ich bitte den Geist, in mir zu wirken, damit ich die Wahrheit sehe und meine Freiheit nicht missbrauche.

Freitag, 16. Juni

Heiligstes Herz Jesu

Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. (1 Joh 4,16)

Heute, so scheint mir, kann es nur ein Gebet geben, das ich immer

wieder wiederholen möchte: Herr, Jesus, komm in mein Herz und gestalte es nach deinem Herzen!

Samstag, 17. Juni
Unbeflecktes Herz Mariä

Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. (Lk 2,51)

Auch heute wird meine Aufmerksamkeit auf das Herz gelenkt. Es ist wie ein Heiligtum, in dem ich wichtige Erlebnisse mit Gott bewahre. Heute schaue ich mir all das an, was ich dort an Kostbarkeiten angesammelt habe.



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

